Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 80 (Erstes Blatt) — Freitag, den 3. April 1936 — 32. Jahrgang

London vor der Entscheidung

Der gegenwärtige für die zukünftige Gestaltung ganz Europas außerordentlich wichtige Zeitpunkt ist durch zwei verschiedene Tatsachen besonders gekennzeichnet. Der Vertreter des Führers, Botschafter von Ribbentrop, hat dem englischen Außenminister die deutsche Antwortnote überreicht und damit einen neuen Anstoß zur Weiterführung der Verhandlungen über die Neugestaltung der Beziehungen der Mächte untereinander gegeben. Aber — und das ist das bezeichnende an der augenblicklichen Lage — während die deutsche Reichsregierung, an ihrer Spitze der Führer und Reichskanzler, mit den Beratungen über die neuen Friedensvorschläge beschäftigt waren, um ihre Bereitwilligkeit zu friedlicher Zusammenarbeit mit den anderen Mächten bis zum äußersten unter Beweis zu stellen, hat Frankreich seinerseits sich von den Londoner Verhandlungen zurückgezogen und sogar die Verschiebung der Ratstagung durchgesetzt, um in der Zwischenzeit mit allem Nachdruck die Verhandlungen zwischen den Vertretern des französischen und englischen Generalstabes zu betreiben. Selbst wenn man annehmen muß, daß diese Generalstabsverhandlungen noch keineswegs zum Abschluß des von Frankreich dauernd geforderten Militärbündnisses mit England führen werden, so beleuchtet diese Gegenüberstellung der deutschen und der französischen Bemühungen die Lage besonders deutlich. Man muß diese Verschiedenartigkeit in der politischen Einstellung und Willensrichtung sich vor Augen führen, um die großen Schwierigkeiten zu erkennen, die einem wirklich positiven Ergebnis der gegenwärtigen Bemühungen entgegenstehen. Umso höher ist es zu veranschlagen, wenn von deutscher Seite der einmal beschrittene Weg festgehalten und das Ziel der endgültigen Befriedung Europas unverrückbar im Auge gehalten wird.

In siebenundzwanzig Punkten hat die Reichsregierung noch einmal in aller Ausführlichkeit ihren Standpunkt dargelegt. Das umfassende Dokument enthält alle Tatsachen und Fragen, die mittelbar und unmittelbar mit dem großen Problem des friedlichen Ausgleichs zwischen Deutschland und den Westmächten in Verbindung stehen. Man wird der Reichsregierung nicht nachsagen können, daß sie wichtige Fragen umgangen oder sich nicht genügend klar geäußert habe. Es bleibt daher auch keine Möglichkeit für die früher übliche Behauptung, daß Deutschland mit seinen wirklichen Absichten hinter dem Berge halte und daher als ein unzuverlässiger Partner angesehen werden müsse. Von Deutschland aus ist nun auch das Letztmögliche geschehen, um die weiteren Verhandlungen wieder in Gang zu bringen, wenn der Wille dazu auf der anderen Seite uneingeschränkt vorhanden ist.

Der geschichtliche Augenblick ist da, wo die Entscheidung über die Zukunft Europas heranreift. Es muß sich erweisen, welche Kräfte und Absichten das europäische Schicksal gestalten können und gestalten werden. Der 29. März hat der ganzen Welt den Beweis geliefert, daß nicht eine kleine politische Führerschicht Deutschlands Geschicke leitet und das Volk ihrer Politik ohne innere Anteilnahme oder ausdrückliche Bejahung gegenüberstände. Das Gegenteil ist richtig. Führung und Volk haben den ganzen Ernst dieser Stunde und die große geschichtliche Tragweite der gegenwärtigen außenpolitischen Verhandlungen erkannt. Das ist die deutsche Situation.

Wie aber steht es in Frankreich? Der deutsche Reichskanzler und das deutsche Volk sind fest davon überzeugt, daß auch das französische Volk den Frieden will, daß es seiner ganzen Natur nach vor dem Abenteuer eines neuen Krieges zurückschreckt. Aber die Art, wie in Frankreich die öffentliche Meinung unterrichtet und geleitet wird, die Art der Führung der Staatsgeschäfte bedingen eine ganz andere Situation als in Deutschland. Die politische Führerschicht Frankreichs ist zum großen Teil — das läßt sich durch viele Tatsachen belegen — eine Schicht für sich, die aus vielerlei Gründen nicht die volle innere Beziehung zum Volke hat, wie es die Regierung Adolf Hitlers von sich sagen kann. Das hat sich in diesen Tagen wiederum deutlich genug erwiesen. Der französische Außenminister hat bereits den Wahlkampf für die bevorstehenden französischen Kammerwahlen eröffnet. Er hat seinen Wählern gesagt, daß das deutsche Volk nur deshalb hinter seinem Führer stehe, weil er den Versailler Vertrag und das Locarno-Abkommen gebrochen habe. Die französische Presse hat dieses Stichwort bei der Beurteilung des deutschen Stimmergebnisses vom 29. März aufgegriffen und die Abstimmung als eine Zustimmung des Volkes zur Politik der angeblichen Vertragsverletzung hingestellt. Dem französischen Volke wird damit ein Bild vom deutschen Volke gegeben, das von der Wirklichkeit soweit als möglich entfernt ist. Es wird dem französischen Volke nicht gesagt, daß das deutsche Volk am 29. März den Vorschlägen des Führers zur friedlichen Neuordnung der zwischenstaatlichen Beziehungen zugestimmt und eine Politik bestätigt habe, die von Anfang bis zu Ende den europäischen Frieden erhalten und alle Hindernisse, die der Erhaltung des Friedens im Wege stehen, beseitigen will. Während der Reichskanzler in allen seinen Reden vor der Abstimmung vom 29. März immer wieder versucht hat, den Weg zum Herzen des französischen Volkes zu finden, um die beiden Völker einander näher zu bringen und das gegenseitige Verständnis für einander zu wecken, weil dieses Verständnis die sicherste Grundlage für die Verwirklichung des Friedens in Europa ist, sucht man in Frankreich die Kluft des Unverständnisses zwischen beiden Völkern zu vertiefen. Das wenigstens ist der Erfolg der gegenwärtigen französischen Wahlpropaganda.

Dieser Umstand läßt die Verantwortung der englischen Regierung umso höher erscheinen. Denn sie hat die Reichsregierung veranlaßt, die neuen Vorschläge einzureichen, um die Verhandlungen weiterführen zu können. Das ist nun geschehen. Die Entscheidung, die England in diesen Tagen treffen muß, ist von allergrößter Tragweite. Die englische Regierung hat es in der Hand, ihren Einfluß in Paris in der Richtung geltend zu machen, die in den neuen deutschen Vorschlägen ganz eindeutig gewiesen ist.

Auslandsecho des Friedensplanes

England sieht in den Vorschlägen eine genügende Verhandlungsgrundlage / Frankreichs Presse nennt einzelne Punkte gut mit den üblichen Bedenken / Ernste Mahnungen der Auslandspresse an die französische Regierung

London:

„Freundlich und versöhnend"

London, 2. April.

Die Londoner Morgenpresse nimmt zu den deutschen Vorschlägen in ausführlichen Leitartikeln Stellung.

Unter der Ueberschrift „Der deutsche Friedensplan" hebt die „Times" hervor, daß in der Tat nur wenige englische Leser sich weigern würden, anzuerkennen, daß das deutsche Schriftstück als Friedensplan bezeichnet werden könne. Die Form, in der Hitler seine Vorschläge erneuert und erweitert habe, werde den allgemeinen Glauben an die Aufrichtigkeit Hitlers stärken. Niemals zuvor sei Europa eine Gelegenheit von diesem Ausmaß angeboten worden, den nächsten Krieg durch ein Uebereinkommen zu verhindern. Allerdings könne der Bruch des Locarno-Vertrages nicht einfach ignoriert werden. — Die „Times" unterstreicht weiter, daß sie Verständnis für die Haltung Deutschlands in der Frage der Diskriminierung habe. Selbst innerhalb der Sicherheit dürfe es keine Diskriminierung Deutschlands geben, kein Abweichen vom vollen Rechtszustand der Gleichheit. In der Tat werde der deutsche Standpunkt in keinem Teil der Note so weit getrieben, daß eine Versöhnung mit Deutschland unmöglich gemacht werde. Alle Engländer nähmen Hitlers Versicherung als aufrichtig an, daß Deutschland nicht die Absicht habe, Frankreich und Belgien jemals wieder anzugreifen. Hitlers konstruktive Vorschläge seien von einer großzügigen Auffassung getragen und seien im allgemeinen willkommen zu heißen. Der Vorschlag einer internationalen Kommission ersetze und verbessere den toten Gedanken der Einquartierung einer fremden Streitmacht im Rheinland.

Nichts in seinen weitreichenden Friedensvorschlägen sei undurchführbar. Nichts in der Antwort Hitlers versperre Verhandlungen. Alles in seinem Plan lade dazu ein.

Der „Daily Telegraph" schreibt u. a., die deutschen Vorschläge böten ein weites Feld für weitere Verhandlungen. Zwar lehne die deutsche Regierung in den ersten Abschnitten die Sicherungsvorschläge der Locarnomächte für eine Zwischenperiode ab. Sie setze jedoch etwas Wertvolles an ihre Stelle in der Form eines Stillhalteabkommens bezüglich der Streitkräfte an den Grenzen, das von einer internationalen Kommission garantiert würde. Hitlers weitreichende Pläne würden die grundsätzliche Zustimmung ganz Westeuropas erhalten, jedoch könne man zu ihnen nur gelangen, wenn das Vertrauen wiederhergestellt wird.

Im „News Chronicle" wird darauf hingewiesen, daß die Antwort Hitlers einige ausgezeichnete Punkte und einige beunruhigende Auslassungen enthalte. Es könne nicht abgestritten werden, daß die Antwort Vorschläge enthalte, die im Falle ihrer Verwirklichung sehr weitgehend zur europäischen Sicherheit beitragen würden. Das gelte besonders für den Vorschlag der Rüstungsbegrenzung, die der Kernpunkt jeder wichtigen Regelung sei. Die Tatsache, daß Deutschland zusammen mit seinem Wiedereintritt in den Völkerbund sich bereit erkläre, Verhandlungen zu diesem Zweck aufzunehmen, sei unbestreitbar von erstklassiger Bedeutung. Hitler habe eine kategorische Antwort von ungeheurem Ausmaß und voraussichtlich ungeheurem Wert erteilt.

Unter der Ueberschrift „Die Tür ist offen" schreibt der „Daily Herald", **man könne nur sagen, daß Europa durch seine eigene Dummheit zum Untergang verurteilt werde, wenn es ihm nicht gelinge, aus dieser Gelegenheit etwas zu machen.**

Ueberall in der Welt und nicht zum mindesten in Frankreich sehe das Volk ohne Bedauern, daß die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages verschwänden. Es wünsche, daß ein neuer Anfang gemacht werde.

Die „Daily Mail" schreibt, daß das britische Volk die Schwierigkeiten Frankreichs verstehe. Es sei jedoch wünschenswert, daß Frankreich in seinem eigenen Interesse die Vorschläge Hitlers sorgfältig erwäge. Sie seien versöhnlich im Ton.

Wenn sie die Hoffnungen verwirklichen würden, würden sie den europäischen Frieden auf einer sicheren Grundlage errichten.

Der Führer sei von Eden aufgefordert worden, einen konstruktiven Beitrag zu leisten. Er könne behaupten, daß er das in seiner Antwort getan habe.

„Evening Standard" über Frankreichs Haltung wenig erfreut

London, 2. April.

„Evening Standard" zeigt sich wenig erfreut von dem Ton der französischen Presse, bei der die Ablehnung der Hitler-Vorschläge zur Beleidigung geworden sei. Großbritannien sei bei seinem Versuch zu vermitteln, in einer sehr schwierigen Lage. Wenn es seine Mittlerrolle erfüllen wolle, so müsse es seine Unabhängigkeit wiedergewinnen, und zwar dadurch, daß es seine Bindungen in dem Streit löse und seine eigene Politik einer freundschaftlichen, aber vollständigen Unabhängigkeit klar herausstelle. Die britische Regierung habe diesen Weg nicht beschritten, als sie das Versprechen für den Beistandsbrief gab.

„Evening News" schreibt, in England seien die Vorschläge des Führers als versöhnlich begrüßt worden. Selbst die schnell sich auflehnenden Blätter gäben das zu. Hitler lehne es ab, sich als Paktbrecher zu bekennen. Wir, so heißt es in dem Leitartikel der „Evening News" weiter, verstehen die Gründe. Frankreichs Nein und tausendmal Nein sei nur ein „Proforma" und rhetorisch zu verstehen. Die nackte Tatsache sei, daß Großbritannien die Hitler-Vorschläge nicht einfach beiseite schieben wolle, und Frankreich das nicht tun könne.

Paris:

„Nicht der französischen Friedensauffassung entsprechend"

Paris, 2. April.

Die Pariser Morgenblätter geben bei Besprechung des deutschen Friedensplanes zwar vereinzelt zu, daß der eine oder andere dieser Vorschläge interessieren könnte, lehnen aber den Plan in seiner Gesamtheit dennoch ab, weil er nicht der französischen Auffassung vom Frieden entspreche. Der erste Teil der deutschen Note wird heftig kritisiert und die darin angeführten Beweisgründe zurückgewiesen. Man ist außerdem sehr enttäuscht darüber, daß die Reichsregierung die Forderungen der Locarnomächte ablehnt. Einige linksgerichtete Blätter fordern die Regierung auf, Gegenvorschläge zu unterbreiten und die Brücken nicht abzubrechen.

Der „Jour schreibt, man müsse zugeben, daß der deutsche Plan sehr geschickt abgefaßt sei und sicherlich in der englischen Oeffentlichkeit eine günstige Aufnahme finden werde. Gewisse Vorschläge könnten sogar eine Verhandlungsgrundlage abgeben.

Das „Journal" begründet seinen ablehnenden Standpunkt mit der Behauptung, Hitler schlage weiter nichts vor, als den Versailler Vertrag in den Papierkorb zu werfen. Die Wiederherstellung des internationalen Rechts beschränke sich nach den deutschen Vorschlägen auf die Schaffung eines englisch-italienischen Ueberwachungsausschusses, in dem auch ein neutrales Mitglied sitzen soll. Diese Ueberwachung werde sich jedoch nicht nur auf Deutschland erstrecken, sondern auch auf Frankreich und Belgien.

Das „Petit Journal" erklärt, die deutschen Vorschläge seien vielleicht für Deutschland und auch für gewisse Engländer vollkommen. Für Frankreich seien sie jedoch ungenügend. Es sei notwendig, daß man nunmehr sofort verhandele, aber im Schoß des Völkerbundes.

Das „Oeuvre" ist eines der wenigen Blätter, die sich der glatten Ablehnung der deutschen Vorschläge und dem Abbruch der bisherigen diplomatischen Besprechungen widersetzen. Es sei sicher, daß das deutsche Schriftstück nicht in allen Punkten den französischen Wünschen entspreche. Die Hauptsache, die Hitler vorschlage, bestehe jedoch in der Einberufung einer Konferenz für die Rüstungsbeschränkungen. Diese Tatsache werde man auch englischerseits nicht übersehen. Man müsse die deutschen Vorschläge entweder für ernst nehmen oder zum mindesten so tun, als ob man sie für ernst ansehe. Es gehe aber nicht an, sie en bloc abzulehnen. Das Blatt fordert ferner die französische Regierung auf, die guten internationalen Absichten Deutschlands auf die Probe zu stellen und ihrerseits genau umrissene Gegenvorschläge zu unterbreiten.

Der sozialistische „Populaire" kündigt eine endgültige Stellungnahme ebenfalls erst für morgen an. Soweit sich jedoch schon jetzt feststellen lasse, könnten die deutschen Vorschläge weder in ihrer Gesamtheit angenommen werden noch eine Verhandlungsgrundlage darstellen. Einzelne Punkte könnten jedoch in dem im Londoner Abkommen vorgesehenen Rahmen besprochen werden. Auf alle Fälle fordere das deutsche Schriftstück eine Antwort. Man dürfe aber nicht wieder in dieselben Fehler verfallen. Die französischen und auch die englischen Staatsmänner hätten in ihren Reden und Schriftstücken den unverzeihlichen Fehler begangen, nicht genügend Nachdruck auf die Zukunft und die Organisierung des Friedens zu legen. Man vergesse immer wieder, daß zum Aufbau des Friedens die aktive Hilfe des Volkes notwendig sei. Diesem Volk sei aber nicht mit juristischen

Flandin prüft den Plan

Besprechung mit den französischen Botschaftern der wichtigsten europäischen Hauptstädte

Paris, 2. April.

Außenminister Flandin hat am Donnerstagvormittag mit den höheren Beamten und Sachverständigen am Quai d'Orsay die deutschen Vorschläge geprüft. Am Nachmittag wird der Außenminister mit Ministerpräsident Sarraut über die deutsche Note sprechen. Am Freitag wird er die französischen Botschafter einiger der wichtigsten europäischen Hauptstädte empfangen. Man spricht von den Botschaftern in Wien, Rom und London. Nach einer anderen Meldung handelt es sich um die Botschafter von London, Rom und Brüssel. Die Aussprache mit den Botschaftern soll dazu dienen, den Außenminister über die öffentliche Meinung in den betreffenden Ländern genau zu unterrichten und die Haltung Frankreichs zu beraten. Irgendein Beschluß wird jedoch kaum vor dem nächsten Ministerrat gefaßt werden, dessen Zusammentritt noch nicht feitgesetzt ist, der aber wahrscheinlich am Freitagnachmittag stattfinden wird. Allgemein rechnet man damit, daß die französische Regierung auf einer baldmöglichst einzuberufenden Konferenz der Vertreter der Locarno-Mächte bestehen werde.

Außenminister Flandin hat die Besprechung mit den französischen Botschaftern in London, Berlin, Rom und Brüssel auf Freitagnachmittag um 3 Uhr im Außenministerium angesetzt.

Ministerpräsident Sarraut hat bereits in der Nacht zum Donnerstag mit dem Studium der deutschen Note begonnen. Für Donnerstagnachmittag ist eine ausgedehnte Besprechung über die Note mit dem Außenminister Flandin angesetzt.

Der französische Botschafter in London, Corbin, wird sich Freitag nachmittag nach Paris begeben, wo, wie hier verlautet, während des Wochenendes am Quai d'Orsay eine gemeinsame Besprechung mit den diplomatischen Vertretern Frankreichs in Berlin und Rom stattfinden soll. Hauptthema soll die deutsche Antwort sein. Doch vermutet man in London, daß auch das abessinische Problem zur Sprache kommen wird. Grund für diese Annahme ist die Unterredung, die Botschafter Chambrun vor seiner Abreise aus Rom mit Mussolini hatte.

Freitag vormittag Eden-Erklärung zum deutschen Friedensplan

London, 2. April.

Wie Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus mitteilte, hofft Außenminister Eden, am Freitag um 11 Uhr eine Erklärung über den deutschen Friedensplan abgeben zu können.

Die Generalstabsbesprechungen

Zwei Schreiben Edens an Frankreich und Belgien.

London, 2. April.

Außenminister Eden empfing am Donnerstagabend nacheinander den französischen und den belgischen Botschafter, denen er je zwei Briefe aushändigte. Das eine Schreiben bezieht sich auf Teil 3 des Weißbuches, der sich mit den Generalstabsbesprechungen über die Uebergangsperiode befaßt, das andere Schreiben auf die Anlage des Weißbuches, die von den Generalstabsbesprechungen handelt, die im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen mit Deutschland geführt werden sollen.



Die deutsche Delegation in London

Die Aufmerksamkeit der Welt ist auf die Verhandlungen in London gerichtet. Unser Bild zeigt Botschafter von Ribbentrop, der den Fridensplan des Führers überreicht hatte, im Gespräch mit dem deutschen Botschafter in London, von Hoesch. Im Hintergrund Ministerialdirektor Dieckhoff (Scherl-Bilderdienst-M)

Auseinandersetzungen geeignet, sondern es wünsche großzügige und weitherzige Gedanken und Pläne. Die französischen Staatsmänner hätten stets Hitler die Initiative überlassen. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus sei die deutsche Note äußerst geschickt.

Die „Republique", das Organ Daladiers und des linken Flügels der radikalsozialistischen Partei erklärt, sowohl vom innerpolitischen als auch vom internationalen Standpunkt aus könne Frankreich nicht „nein" sagen. Es sei schwer, dem deutschen Plan jetzt noch die Londoner Denkschrift gegenüberzustellen. Das Stadium der Vorbesprechungen sei bereits vorüber und man müsse weiterschauen. Deutschland habe endgültig die Führung der Friedensbewegung in die Hand genommen.

Brüssel:

„Ein neues und vollständiges Sicherheitssystem"

Brüssel, 2. April.

Der großzügige Friedensplan des Führers hat in Belgien starke Beachtung gefunden. Sämtliche bisher erschienen Blätter veröffentlichen den vollen Wortlaut des deutschen Planes, so daß dem Leser eine unvoreingenommene eigene Prüfung der neuen Friedensoffensive Hitlers ermöglicht wird. In den Ueberschriften wird besonders hervorgehoben, daß die Vorschläge einen versöhnlichen Charakter haben, daß die deutsche Regierung auf unbedingter und sofortiger Gleichberechtigung bestehen bleibe und daß sie aus diesem Grunde die Londoner Abmachungen der Locarno-Restmächte verwirft. Eine endgültige Stellungnahme zu den neuen konstruktiven Friedensvorschlägen Hitlers liegt noch nicht vor. Von den Blättern, die in letzter Zeit im allgemeinen verhältnismäßig unvoreingenommen gegenüber der Außenpolitik des Führers gewesen sind, bringen nur die beiden führenden katholischen Blätter „Libre Belgique" und „Vingtieme Siecle" ganz kurze Kommentare.

In der Aufrechterhaltung der am 7. März im Rheinland geschaffenen vollendeten Tatsache und in der endgültigen Ablehnung der Londoner Abmachungen sieht „Libre Belgique" etwas Negatives, dem aber positive Vorschläge gegenüberstünden. Das Blatt läßt vorläufig die Frage unbeantwortet, ob die Vorschläge einen Fortschritt oder einen Rückschritt bedeuten.

„Vingtieme Siecle" hebt hervor, daß Hitler von seiner am 7. März eingeschlagenen Politik nicht in einem einzigen Punkt abgewichen sei. Den Vorschlag einer Volksbefragung in Frankreich und Belgien bezeichnet das Blatt als „illusorisch", weil jedermann wisse, daß das politische System der westeuropäischen Demokratien Volksbefragungen in der Art, wie sie in Deutschland veranstaltet würden, nicht zulasse. Der deutsche Friedensplan stelle ein neues und vollständiges Sicherheitssystem für Westeuropa dar. Was Belgien angehe, so werde es die neuen Vorschläge unvoreingenommen prüfen. Belgien habe den Wunsch, daß Deutschland mit der erforderlichen Loyalität behandelt werde. Man dürfe aber auch nicht vergessen, daß Belgien ganz besondere Bande zu bestimmten Ländern habe.

Die „Etoile Belge" kann sich aus ihrer engherzigen liberalistischen Einstellung heraus mit dem Vorschlag Hitlers für eine moralische Abrüstung nicht befreunden. Das Blatt sieht darin eine Bedrohung der Pressefreiheit. (!) Im übrigen hält es das Blatt aber doch für notwendig, mit Hitler in Verhandlungen einzutreten, und zwar auf der Grundlage seiner Vorschläge.

Eine durchaus ablehnende Haltung nimmt die rechtsstehende „Nation Belge" ein, die auch heute noch eine Gleichberechtigung Deutschlands nicht zulassen will.

Rom:

Bisher ohne Stellungnahme

Rom, 2. April.

Die italienische Presse berichtet in langen Auszügen über den deutschen Friedensplan, enthält sich jedoch einstweilen jeder Stellungnahme.

Nach Ansicht des „Piccolo" hält England die Vorschläge für versöhnlich und versucht, die militärischen Beratungen zu vertagen, um nicht die Verhandlungen mit Deutschland zu präjudizieren.

„Messegaro" glaubt, die englische Regierung sei unzufrieden und hält die militärischen Besprechungen für unmittelbar bevorstehend. „Popolo di Roma" ist der Ansicht, daß ein sehr starker Druck auf die englische Regierung ausgeübt werde, damit sie sich bei den anderen Locarnomächten für eine ernsthafte Prüfung des neuen deutschen Friedensplanes einsetze.

Auch die norditalienische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem deutschen Friedensplan, der ausführlich erläutert wird, ohne jedoch zum Inhalt näher Stellung zu nehmen. Hervorgehoben werden vor allem die angebotenen Nichtangriffspakte. „Gazetta del Popolo" schreibt, den unmöglichen Bedingungen Londons gegenüber dem Reich setze Deutschland Gegenvorschläge entgegen, die auf der Gleichheit der Rechte beruhen. Deutschland sei bereit, jede Bedingung anzunehmen, wenn gleiche Bedingungen auch von Frankreich und Belgien übernommen würden, d. h. es nehme keine einseitige Bürde auf sich.

„Corriere della Serra" widmet dem Vorschlag über die Garantieleistung Italiens besondere Aufmerksamkeit und stellt im übrigen fest, daß das deutsche Dokument in London günstig aufgenommen worden ist, während in Paris Skepsis herrsche.

Asmara meldet Einnahme von Gondar

Ein überraschender Handstreich des Parteisekretärs General Starace

Asmara, 2. April.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB)

Wie hier von italienischer Seite mitgeteilt wird, ist am Mittwoch Gondar von den italienischen Truppen genommen worden.

Das italienische Hauptquartier an der Nordfront hat am Mittwoch um 20 Uhr die Einzelheiten über die Einnahme der Stadt Gondar durch italienische Truppen bekanntgegeben. Danach hat eine starke italienische Abteilung, die unter Führung des Parteisekretärs General Starace stand, am Mittwoch nach einem Marsch von 800 Kilometer durch besonders schwieriges Gelände die unmittelbar nördlich vom Tana-See gelegene Stadt Gondar besetzt und dort die italienische Flagge gehißt. Der Marsch auf Gondar wurde in zwei Etappen durchgeführt. 5000 Mann brachen mit 500 Lastkraftwagen, zahlreichen Tanks und anderen modernen Kriegsmitteln am 15. März von Asmara auf und marschierten zunächst nach Om Ager, das unmittelbar an der Sudangrenze am Setit liegt. Am 24. März wurde der Setit überschritten. Bei dem nun folgenden äußerst schwierigen Vormarsch durch das tropische Gebiet südlich des Setits wurden die Truppen durch Flugzeuge verproviantiert. Am Chencher-Berg beschloß Starace, um den Vormarsch nicht zu verzögern, die Tanks zurückzulassen. Die Truppen setzten den Marsch zu Fuß fort, um sich an den südwestlichen Ausläufern des Semien-Hochlandes mit den italienischen Eingeborenen-Truppen zu vereinigen, die gerade die Stadt Debarek belegt hatten. Die Abessinier haben den italienischen Truppen bei diesem Vormarsch keinen Widerstand geleistet. Die restlichen Truppen Ras Immirus und Haile Burrus, die nach der Schlacht von Schire vom Negus den Befehl erhalten hatten, den italienischen Vormarsch aufzuhalten, hatten sich in das Gebiet südlich des Tana-Sees zurückgezogen, einmal da sie einsahen, daß sie den italienischen Streitkräften keinen Widerstand leisten könnten und zum anderen wegen der ausgesprochen feindseligen Haltung der Bevölkerung.

Die Stadt Gondar, deren Besetzung in italienischen Kreisen schon lange erwartet wurde, ist eine alte abessinische Gründung, die zeitweilig sogar die Hauptstadt Abessiniens war. Die Stadt, die früher stark bevölkert war, zählt heute nur noch einige tausend Einwohner. Sie ist jedoch wegen ihrer Lage als wichtiger Handelsplatz und Schlüssel zum Tana-See-Gebiet von erheblicher Bedeutung.

Forderungen Abessiniens

Genf, 2. April.

Der abessinische Gesandte in Paris hat an den Völkerbund eine neue Note gerichtet. Die grundsätzliche Zustimmung der italienischen Regierung zu dem Friedensappell des Rates wird darin als ein Manöver bezeichnet, das dazu dienen solle, die Petroleumsanktionen hinauszuschieben. Abessinien bezweifelt in der Note ferner, daß Italien die Absicht habe, die Feindseligkeiten zu beendigen und den Frieden im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste des Völkerbundspaktes wiederherzustellen. Weiter wird Italien vorgeworfen, daß es mit allen Mitteln das abessinische Volk zu vernichten trachte. Die Note geht dann auf die Tätigkeit des Völkerbundes ein und macht ihm zum Vorwurf, nicht alle geeigneten Sanktionen durchzuführen. Es sei so heißt es, der italienischen Regierung sogar möglich, die Aufhebung jeder Art von Sanktionen im Wege eines Tauschgeschäfts zu erhoffen.

Die abessinische Regierung richtet dann folgende Forderungen an den Völkerbund:

1. Gewährung der schon wiederholt verlangten finanziellen Hilfe;
2. Aufhebung aller noch bestehenden Hindernisse und Erschwerungen für den Transport von Waffen nach Abessinien;
3. Verstärkung und Ergänzung der Sanktionen;
4. dringliches Einschreiten gegen die italienische Regierung, um — so wird erklärt — „dem Kriegsrecht und den internationalen Abkommen Achtung zu verschaffen und den planmäßigen Zerstörungen und der Ausrottung Unbeteiligter Einhalt zu gebieten".

Keine Friedensunterhändler des Negus

Rom, 2. April.

Die Gerüchte, daß der Negus Unterhändler zu den italienischen Militärbehörden zur Einleitung von Friedensverhandlungen entsandt habe, werden in Rom nicht bestätigt.

Madrid:

„Ein Musterbeispiel von Klarheit und Logik"

Madrid, 2. April.

Die spanische Presse einschl. der Linkszeitungen veröffentlicht am Donnerstag über viele Spalten und unter großen Ueberschriften die der englischen Regierung vom deutschen Botschafter von Ribbentrop überreichten Vorschläge. Der Außenpolitiker der bedeutendsten spanischen Zeitung „ABC" nennt das deutsche Dokument ein Musterbeispiel von Klarheit und Logik. Wenn alle Völker gleichberechtigt sein sollen, und wenn man den Krieg und seine Folgen wirklich zu vergessen bereit sei, so gebe es auch keinen Grund dafür, die Entmilitarisierung oder die militärische Kontrolle nur auf ein bestimmtes Land anzuwenden. Deutschland nehme von vornherein alle die Bedingungen an, die auch Frankreich für sich gelten lasse. Der deutsche Friedensplan könne die Ruhe in Europa herstellen, wenngleich auf einer vollkommen anderen Grundlage wie die bisher in der internationalen Politik übliche.

Der Berliner Berichterstatter des „ABC", Eugenio Montes, schreibt wörtlich: „Die deutschen Gegenvorschläge, die von Ribbentrop in London überreicht hat, sind ein letzter und wahrscheinlich nicht zu überbietender Beweis für die Anstrengungen Berlins, inmitten der europäischen Verwirrung die feste und weitreichende Grundlage für den europäischen Frieden zu schaffen. Der Inhalt der Note ist mit mathematischer Genauigkeit aufgebaut, jeder Punkt ist konkret und klar gegliedert. Flandin kann dem Führer jetzt wirklich nicht den Vorwurf unangebrachter Rethorik machen.

Die republikanische „El Sol" nimmt Bezug auf den Vorschlag des deutschen Kanzlers, die Völker selbst zur Abstimmung über einen 25jährigen Friedenspakt aufzurufen und stellt die Frage: „Ist es nicht interessant, daß gerade Hitler den demokratischen Ländern ein ungemein demokratisches Vorgehen empfiehlt?"

Budapest:

„Eine Tat von realem Wert"

Budapest, 2. April.

Der Friedensplan der deutschen Regierung wird von den ungarischen Regierungsblättern als ein großes Aufbauprogramm bezeichnet. Unter Hinweis auf die günstige Aufnahme des Planes in der englischen Oeffentlichkeit sprechen die Blätter die Erwartung aus, daß nunmehr unverzüglich auf der Grundlage der deutschen Vorschläge die praktischen Friedens- und Sicherheitsverhandlungen beginnen. Aus der Note gehe einwandfrei die grundsätzliche Bereitschaft der deutschen Regierung zu weitgehendsten Befriedungsverhandlungen im Westen und zum Abschluß von Nichtangriffspakten im Osten und Südosten hervor.

Das Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös, „Függetlenseg", bringt in großer Aufmachung auf der ersten Seite den Inhalt der deutschen Note und überschreibt den Bericht mit den Worten: „Frieden — Hitlers neuer Schritt bringt Europa den wahren Frieden!" Das Blatt erklärt, Hitlers Plan überrage an Bedeutung alle großen außenpolitischen Ereignisse der letzten Wochen. Er sei der Ausgangspunkt und die feste Grundlage für einen wahren, echten Frieden, nach dem sich ganz Europa seit 15 Jahren vergeblich sehne und den zu schaffen sich eine endlose Reihe von Konferenzen vergeblich bemüht habe. Die deutsche Antwort sei die erste diplomatische Note seit Kriegsende, aus der man tatsächlich den ernsten Friedenswillen fühle. Jeder Satz in ihr ist eine Tat von realem Wert. Die Unterlassung einer ernsten Prüfung würde eine schwere, vielleicht nie wieder gutzumachende Sünde wider den europäischen Frieden und die Zivilisation sein.

Der „Pester Lloyd" schreibt: Das in der Note zutage getretene Bestreben Deutschlands, zu einer neuen, umfassenden Regelung des friedlichen Zusammenlebens der europäischen Nationen zu gelangen, könne auch in Frankreich seine Wirkung nicht verfehlen. Niemand könne die große moralische Tragweite des deutschen Vorschlages auf „moralische" Abrüstung Deutschlands und Frankreichs durch unmittelbare Abstimmung übersehen.

Athen:

„Deutschlands befriedigende Versicherungen"

Athen, 2. April.

Der große deutsche Friedensplan findet in der griechischen Presse vielfach eine sehr günstige Aufnahme. Das der Volkspartei nahestehende Morgenblatt „Kathemirini" stellt fest, die deutsche Antwort lasse keinerlei Zweifel mehr zu, daß die Berliner Regierung es vorziehe, den Weg der Versöhnung einzuschlagen. Die Vorschläge böten sicherlich einen Ausgangspunkt für die endgültige Herstellung von Ruhe und Frieden in Europa. Es bleibe nur noch übrig, Frankreich von den aufrichtigen Absichten Deutschlands zu überzeugen, die aus den Worten und Handlungen der führenden Männer des heutigen Deutschlands so eindeutig hervorgingen. Die Beseitigung der noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten werde für die Diplomatie ohne Schwierigkeiten zu erreichen sein, nachdem überall der Wunsch nach einer wirklichen, den Interessen der Völker dienenden Neuordnung geäußert werde. Zwei Voraussetzungen seien hierfür nötig: Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund und eine Einschränkung der Rüstungen. Glücklicherweise gebe das Deutsche Reich in dieser Hinsicht befriedigende Versicherungen, sodaß mit einem erfolgreichen Ausgang der kommenden Verhandlungen zu rechnen sei.

Auch die „Proia", ebenfalls ein Blatt der Volkspartei, nimmt an, daß der deutsche Friedensplan einen neuen Zeitabschnitt von Verhandlungen einleiten werde, die bemerkenswert günstige Aussichten für eine endgültige Verständigung böten.

Kopenhagen:

„Unwiderstehlicher Appell an alle englischen Herzen"

Kopenhagen, 2. April.

Die deutsche Antwort auf die Vorschläge der restlichen Locarnomächte wird von der Kopenhagener Presse sehr ausführlich, zum Teil sogar im Wortlaut veröffentlicht. In einem Kommentar führt die konservative „Dagens Nyheder" u. a. aus, daß es Hitler gelungen sei, die Rücksichtnahme auf sein Prestige mit den englischen Wünschen nach Versöhnlichkeit zu vereinen. Das Blatt behält sich ein näheres Eingehen auf die deutschen Vorschläge für später vor, erklärt jedoch bereits, daß nach der deutschen Antwort größere Aussichten auf das Zustandekommen von Verhandlungen seien, als noch vor zwei Tagen. Zwar spreche in der Antwort nicht der „reuige Sünder" und Paris würde daher etwas vermissen; trotzallem sollte man aber wohl auch in Paris eine Möglichkeit ausfindig machen können, um den Weg zum Verhandlungstisch zu finden.

Die demokratischen „Politiken" stellt u. a. fest, daß der Inhalt der deutschen Antwort nicht nur aus schönen, sondern auch aus guten Worten bestehe. Die deutschen Gegenvorschläge seien politisch geschickt und mit großem psychologischem Verständnis abgefaßt. Ganz gleich, wie sie in Frankreich aufgenommen würden, stellten sie einen unwiderstehlichen Appell an fast alle englischen Herzen dar. Ueber die durch die Antwort geschaffene Lage erklärt das Blatt, daß England sicherlich die deutschen Vorschläge als Grundlage weiterer Verhandlungen zwischen den Locarnomächten annehmen dürfte. Gelinge es nicht, Frankreich zur Teilnahme an diesen Verhandlungen zu überreden, oder blieben sie ergebnislos, so laufe Frankreich Gefahr, auf die Zusammenarbeit mit England verzichten zu müssen.

Amsterdam:

Appell an Frankreich und England

Amsterdam, 2. April.

In der holländischen Presse hat der neue Friedensvorschlag des Führers allergrößtes Interesse ausgelöst. Er wird von den Zeitungen in langen Ausführungen wiedergegeben.

Im Zusammenhang mit der ablehnenden Haltung der französischen und auch eines kleinen Teils der englischen Presse warnt der „Telegraaf" England und Frankreich davor, die von Deutschland angetragenen Verhandlungen auszuschlagen und bemerkt, daß das Problem der zwischenstaatlichen Politik durch andauerndes Betonen der Schwierigkeiten nicht zu lösen sei. Frankreich und England befänden sich in der Lage, daß sie schon einen Teil ihrer Handlungsfreiheit verloren hätten. Die Friedensverträge der Nachkriegszeit seien im Begriff, in Ruinen zu verfallen. Diejenigen, die in den letzten zehn Jahren die Schicksale Europas geleitet haben, seien keine wahren Leiter gewesen, sondern Männer, die sich den Tatsachen entgegenzustemmen versucht hätten. Wenn nun eine Weigerung erfolge zu verhandeln, so könne daraus ein weiteres größeres Unglück erwachsen.

Kommunistenrazzien in ganz Polen

Ueber 400 neue Verhaftungen.

Warschau, 2. April.

Gleichzeitig mit den in Warschau erfolgten Verhaftungen der Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei für Polen ist in ganz Polen eine umfassende polizeiliche Aktion gegen die Kommunisten durchgeführt worden, die zu Massenverhaftungen führte. Bei den zahllosen Haussuchungen wurden Lager kommunistischer Propagandaliteratur gefunden. In Warschau sind als weitere Folge der Aushebung der kommunistischen Nester eine Reihe von Gewerkschaftsräumen geschlossen worden, ebenso der kommunistische Sportklub „Marathon". Insgesamt wurden 400 Verhaftungen vorgenommen.

Scheinwerfer auf Annemarie

Ein Filmroman von CURT J. BRAUN

16. Fortsetzung.

Sie beobachteten die Kunstreiterin, die auf einem Schimmel die hohe Schule produzierte. „Jetzt muß ich genau aufpassen", sagte Annemarie, „damit ich nichts falsch mache. Sehen Sie, wie sie grüßt? Das muß man richtig machen, dieses Artistenlächeln. Ob ihr inzwischen auch die Erbsen anbrennen wie mir in der Rolle?" Da die Nummer zu Ende war, klatschte sie begeistert und stieß den Schauspieler mit dem Ellbogen in die Seite: „Mitklatschen! Das sind wir unseren Kollegen schuldig! — Haben Sie sich auch schon entdeckt? Da drüben stehen Sie! Das sind Sie! Da — der Stallmeister im Frack mit der langen Peitsche. Ganz sicher ist das der Direktor!"

Als die Raubtiernummer begann, stellte sich überraschenderweise heraus, daß der Dompteur wiederum kein anderer war als der Direktor und Stallmeister, der nach beendetem Umbau lediglich den Frack mit einem goldverschnürten Rock vertauscht hatte und nun mit zwei kurzen Zurufen und heftigem Peitschenknallen drei schläferige Löwen zu einigen Kunststücken ermunterte.

Dieses war der Höhepunkt des Programmes. Danach kam nur noch das allgemeine Finale, dann war die Vorstellung zu Ende.

Während das Publikum sich auf den Heimweg machte, wanderten Annemarie und Fred Martin noch in dem nächtlichen Zirkus herum, um sich auszusuchen, wo morgen die ersten Szenen gedreht werden könnten. Aber es war zu dunkel, und von den Wohnwagen her bellten wütend einige Wachhunde.

„Das muß ein eigenartiges Leben sein", sagte Annemarie, „so ein Jahr nach dem anderen unentwegt auf vier Rädern durch die Welt zu fahren —"

Der Schauspieler blieb stehen und nickte. „Ein schönes Leben. Immer wieder fremde Gesichter um sich."

„Und nirgendwo zu Hause? Ich weiß nicht, ob das schön ist."

„Sie möchten ein Zuhause haben?"

„Aber freilich", sagte Annemarie, „Sie nicht?"

Er schüttelte den Kopf. „Nein. Ich hatte eins, sogar eines, das ich mir selbst geschaffen hatte. Es hing Unglück daran. Seit es kaputt ging, wohne ich in Hotels. Und wenn ich mir die Hotels nicht mehr leisten kann, und wenn alle Stricke reißen, dann gehe ich zum Zirkus."

„Wenn was reißt?" fragte Annemarie erstaunt.

Er lachte unsicher. „Ich meine, wenn die Pechsträhne jetzt nicht aufhört."

„Was fällt Ihnen ein!" sagte Annemarie empört, „ich höre immer Pechsträhne. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie nun eine eigene Filmgesellschaft haben und daß wir morgen mit den Aufnahmen beginnen — mit den Aufnahmen! Morgen wird gearbeitet! Morgen geht es los!"

„Der Film ist noch nicht fertig," sagte der Schauspieler, „haben Sie eine Ahnung, wieviel noch dazwischen kommen kann?"

„Haben Sie Angst vor der Verantwortung?"

Der Schauspieler schwieg eine kleine Weile, dann sagte er leise: „Ich weiß es nicht. Sind Sie noch nie mutlos gewesen?"

„Doch", gestand Annemarie, „aber nur, wenn ich gar nichts in Aussicht hatte. Wenn ich nur die kleinste Möglichkeit sehe, bin ich wieder optimistisch."

Er lachte und zog ihren Arm unter den seinen. In der Bewegung war etwas von jener jungenhaften Unbekümmertheit, die einst sein Kennzeichen gewesen war. „Wir wollen gute Kameraden sein und bleiben", sagte er, „ja?"

„Ja —"

„Wir wollen einen schönen Film machen."

„Ja —"

„Wir wollen daran Geld verdienen, damit wir weiter arbeiten können. Wir wollen dann noch viele schöne Filme machen."

„Ja —"

„Und wenn wir Erfolg haben, werden wir immer an den heutigen Abend denken und sagen: das verdanken wir einem Mädchen namens Annemarie."

„Das ist eine Uebertreibung."

„Nein, das ist wahr."

Er zog sie ganz dicht an sich und wollte sie küssen, aber sie wandte den Kopf so rasch zur Seite daß es mißlang. Einen Augenblick lang standen sie unbeweglich da, dann fragte Annemarie: „Seit wann küssen sich Kameraden?"

„Darf man das nicht?"

Und als sie sich dem Gasthause näherten, fragte er: „Gehören Sie eigentlich zu irgendjemandem?"

„Wie meinen Sie daß?" sagte Annemarie.

„Ganz einfach. Das gibt es doch nicht, daß ein Mädel wie Sie nicht zu irgend jemand auf der Welt gehört!"

Sie schwieg. Nach einer Weile antwortete sie: „Warum soll es das nicht geben?"

„Man weiß mit den jungen Mädchen von heute doch nicht mehr Bescheid. Vor zehn Jahren war es anders."

„Das glaube ich nicht", sagte Annemarie, „wer weiß, mit wem Sie vor zehn Jahren zusammengekommen sind."

„Das mag auch sein", gab er zu, „ich war ja damals so etwas wie ein Star. Und dann lebt man in einer merkwürdigen und ganz unlebendigen Welt. Jedenfalls ließen sich damals die jungen Mädchen sehr gern küssen."

„Das tun sie heute auch", sagte Annemarie, „aber es kommt immer darauf an, von wem —"

Sie standen vor ihrer Zimmertür: „Gute Nacht, Fred —"

„Gute Nacht", antwortete er etwas steif.

Da stellte sie sich plötzlich auf die Fußspitzen und küßte ihn. Und ehe er noch etwas sagen konnte, öffnete sie die Zimmertür und winkte nur noch mit den Fingerspitzen: „Auf morgen, Fred! Morgen wird gearbeitet!"

Dann war sie in ihrem Zimmer und schloß die Tür ab. Gleich darauf hörte sie sein leises Klopfen, aber sie gab keine Antwort und bewegte sich nicht. Ein Weilchen blieb es still, dann entfernten sich seine Schritte.

Annemarie ging zum Fenster und öffnete es. Der Raum war überheizt.

Gegenüber lag immer noch die Lichterkette der Häuser, die bergwärts emporstiegen, und es schien, als wäre seit ihrer Ankunft kein einziges Fenster erloschen. Sie blickte auf die Uhr: es war fast Mitternacht. Und überall wurde noch gearbeitet. Sie löschte das Licht und blieb noch lange am offenen Fenster stehen. Sicherlich führten die Leute hier ein schweres Leben, da sie noch arbeiten mußten, wenn andere in anderen Städten und Dörfern längst schliefen, aber diese langen mitternächtigen Lichterketten sprachen nicht nur von Not, sie sprachen auch von Mut und Zähigkeit. Sie waren eine lautlose Predigt.

Jetzt muß ich schlafen gehen, dachte sie, morgen wird gearbeitet.

Aber sie war viel zu unruhig, um sofort einzuschlafen. Küssen sich Kameraden? dachte sie. Und: sind wir wirklich nur Kameraden? Oder mehr?

*

Wißmann kletterte als erster aus der großen Junkers und schritt rasch über das Rollfeld des Berliner Flughafens zur Sperre, hinter der er den Produktionsleiter warten sah. Er war mit Eggert vorausgeflogen — die anderen konnten erst heute abend von München wegfahren. Wißmanns Gesicht war von der Bergsonne tief braun gebrannt, und das dünne blonde Haar lag noch strähniger und heller als sonst über seinem Kopf.

„Sie sehen aus wie das blühende Leben!" begrüßte ihn der Produktionsleiter. „Ihr habt's gut, ihr fahrt in die Berge, und ich habe das Vergnügen, euch das Geld zu schicken. Hat alles geklappt?"

„Großartig," sagte Wißmann, „zwei Tage Nebel zum Durchschneiden, damit wir uns ausschlafen konnten, und dann Sonne wie bestellt!"

„Können wir gleich ins Büro fahren?" fragte der Produktionsleiter. „Die ersten Rollen, die ihr geschickt hab', sind eben von der Kopieranstalt gekommen. Ich hab' noch nichts gesehen, wir können es uns aber gleich vorführen lassen."

„Lieber Herr und Meister," sprach Wißmann, „Sie überschätzen meinen Ehrgeiz. Die Rollen sehe ich morgen noch früh genug, sie sind sowieso gut. Jetzt habe ich nur den einen Wunsch, mit einem möglichst schnellen und möglichst guten Taxi nach Hause zu fahren."

Der Produktionsleiter war etwas gekränkt: „Dann hätten Sie doch auch heute abend mit der Bahn kommen können! Wozu sind Sie geflogen?"

„Um schneller hier zu sein. Auf den Hotelrechnungen werden Sie sechs Ferngespräche mit Berlin finden, die Sie mir abziehen können. Als ich gerade wegfahren sollte, wurde mein Junge sterbenskrank. Ich will jetzt nach Hause."

(Fortsetzung folgt.)

Der Siedlungsraum Ruhrgebiet

Von Oberbürgermeister Dillgardt, Duisburg, Staatskommissar des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

Wir entnehmen diesen Aufsatz der „Ruhr- und Rhein-Wirtschaftszeitung", Heft 11.

Wenn wir von unserem Ruhrgebiet sprechen, wollen wir für uns selbst nichts Besonderes in Anspruch nehmen. Wir sind Deutsche, dazu Rheinländer oder Westfalen. Aber wir sind auf einen bestimmten Raum des großen deutschen Vaterlandes angewiesen, in dem wir uns nun einmal einrichten müssen, und zur Ausstattung dieses Raumes können wir die Möbel nicht vom Lager kaufen, wir müssen vielmehr den Maßstab zur Hand nehmen und dann sehen, wie wir am besten zurechtkommen.

Einige haben gemeint, wir wohnten in einem zu engen Hause, und sie gaben uns darum den wohlwollenden Rat, wir sollten zunächst einmal die störenden Werkstätten hinausverlegen (unsere standortgebundene Industrie!), dann wohnten wir ungestörter. Dieser Vorschlag hat unseren Beifall nicht gefunden. Wir haben geantwortet: unsere Nerven wäre noch recht gut, sie litten nur, wenn die Maschinen nicht liefen. Daß wir eng wohnten, gäben wir zu. Aber das geschähe nicht aus Unverstand, auch nicht aus reinem Vergnügen. Vielmehr sei daran eine gütige Natur schuld, die für große Verkehrsmöglichkeiten gesorgt und uns eben hier Bodenschätze anverstraut habe. Diese zu heben und zu nutzen, hielten wir für unsere Pflicht. Wenn das alles nicht wäre, wohnten wir natürlich auch lieber am Titisee.

*

Das Ruhrgebiet liegt am Schnittpunkt der beiden größten europäischen Verkehrsströme: des dem Rhein folgenden Nordsüdverkehrs und des Ostwestverkehrs Paris — Berlin — Warschau, der für eine kurze Strecke durch natürliche Bodenverhältnisse nach Norden abgebogen, seine Richtung wieder aufnimmt und am Mittelgebirgsrand verläuft. Er zweigt einen wichtigen Verkehrsstrom nach den Hansestädten zu ab. Daß dieses alles eine Schlüsselstellung des Verkehrs ergibt, haben Römer, Franken, Preußen, Napoleon und, in Nachkriegsjahren deutscher Wehrlosigkeit, die Franzosen gewußt. Und zu dieser einen Gabe der Natur eine zweite: in erreichbarer Tiefe mehr als zwei Drittel des deutschen Steinkohlenvorkommens. Die Kohle will geborgen werden, und auf ihr bauen Eisen erzeugende und alle jene Industrien auf, welche die vielen Möglichkeiten der Kohleverwertung ausnutzen oder irgendwann einmal auszunutzen verstehen. Und dann kommt als Drittes hinzu, daß dieses Ruhrgebiet ein Sammelbecken menschlicher Energien geworden ist und eine gesteigerte Lebenskraft an sich gezogen hat. — Hier habe ich nun doch für uns selbst etwas Besonderes in Anspruch genommen!

Daß wir infolge dieser Gegebenheiten eng zusammenwohnen müssen, wissen wir, aber auch, daß wir die Dichte der Besiedlung nicht überschätzen dürfen. Denn dieselben Gaben der Natur — gute Vorbedingung für den Verkehr und Bodenschätze —, die viele Menschen zusammengeführt haben, sind auch natürlich Voraussetzung für eine Auflockerung. Rheinstrom, Emscher- und Lippe-Kanal geben den Werken Raum, sich unbehindert aneinanderzureihen, weit dehnen sich die Kohlenfelder, und verstreut liegen die Schachtanlagen. Nur in einer Entwicklungsreihe, entlang dem Hellweg, sind alte Handelsstädtchen zu engeren Großstädten geworden. Aber auch sie haben keine Sanierungsviertel, und im ganzen gesehen, ist diese Verdichtung der Besiedlung nur ein schmaler Streifen. Der Ruhrkohlenbezirk hat im Durchschnitt 950 Menschen auf 1 qkm. Aber die Siedlungsdichte ist sehr verschieden: 3463 in Essen, nur 1512 in der benachbarten Großstadt Mülheim, 4394 in Wanne-Eickel, 1325 im benachbarten Recklinghausen oder in Castrop-Rauxel. Die Dichte in den Landkreisen schwankt zwischen 404 (Ennepe-Ruhrkreis) und 120 (Geldern).

Die Industrialisierung in einem Jahrhundert hat die Landschaft stark verändert, hat zerstört und aufgebaut. Sie hat viele schlichte Schönheit völlig vernichtet. Selten geworden sind Bäche, deren Wasser lauter, deren gewundener Lauf unverändert geblieben, selten die Stille der Wälder. Wohl hat die Industrie neue Schönheiten geschaffen: den Blick von den Rheinbrücken auf den belebten Strom, das reiche Leben der Häfen, Schachtanlagen, die eine flache Landschaft beherrschen, Werke, die sich im Wasser spiegeln. Sie wirken gewaltig, wenn die Dämmerung alles Kleinliche der Besiedlung ringsum versinken läßt. Denn kleinlich ist vielfach das, was gebaut ist. Es läßt einheitlichen Sinn und eine zielbewußte Führung vermissen und widerspricht völlig dem Geist unserer Wirtschaft. Ist doch in einem großen Werk einem jeden sein Platz richtig zugewiesen, nichts ist überflüssig oder fehl am Platze, eines greift in das andere. Dieser gesunde Sinn hat sich selten ungehindert beim Gesamtaufbau unseres Gebietes entfaltet. Und so stehe ich auch in der mir anvertrauten Stadt vor einer kaum noch lösbaren Aufgabe, von West nach Ost, von Nord nach Süd den Verkehr durchzuleiten. Lückenhaft ist die Bebauung vieler Städte geblieben, schlecht genutzt liegen unglücklich geführte Straßen.

*

Da geben wir nun freilich der Kritik recht, daß in unserem Hause eine ordnende Hand für größere Zweckmäßigkeit sorgen muß, damit es sich behaglicher in ihm wohnen läßt. Das soll vor allem der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk tun. Die erste Sorge gilt dem Verkehr. Wohl waren von jeher für diesen Verkehr die großen Wasserstraßen und Schienenwege (demnächst die Reichsautobahn) richtunggebend. Aber an Häfen und Uebergabebahnhöfe heran drängen sich Industriebahnen und Anschlüsse, ihre Zahl und Vielgestaltigkeit bedürfen der einheitlichen Planung, wenn sie nicht Straßen und Siedlung und schließlich sich selbst behindern sollen. Auf gut geführte Verkehrswege sind auch die Menschen im Gebiet angewiesen, die zur Arbeit oder Erholung wollen. Oft meint man, fast zu viele hätten für sie sorgen wollen, allein dreißig Straßenbahngesellschaften, aber immer auf besondere Manier. Verkehrsdirektor Schulze war für Normalspur, Schmidt für Schmalspur. Mußten sie beide eine Straße benutzen, dann liegen da heute zwei Gleisstränge mit je drei Schienen. Das gehört zu den Sehenswürdigkeiten einiger Ruhrstädte. Und weil früher, irgendwann einmal zwei Direktoren nicht einerlei Sinnes waren, müssen heute täglich viele Hundert meiner Mitbürger überflüssigerweise umsteigen. So schon bei einem Verkehrsmittel! Welche Aufgabe, zum Wohl unserer Bevölkerung die verschiedenen Verkehrsarten zu einheitlicher Zusammenarbeit zu bringen! Zudem fehlen Straßen für Kraftwagen von ausreichender Breite, ungehindert durch Kreuzungen, es fehlen Radfahrwege. Zubringerstraßen zur Reichsautobahn müssen geschaffen oder verbessert werden. Wie sehr die Aufgaben hier zur Lösung drängen, dafür einige Zahlen für die Zunahme des Radfahrverkehrs in Duisburg: 1930 wurden an der Ackerfähre 593, im Jahre 1935 aber 5173 Radfahrer an einem Tage gezählt, 1930 passierten 2283 die Homberger Rheinbrücke, 3289 die Oberbürgermeister-Lehr-Brücke. Im Jahre 1935 waren es 3976 und 10 245!

Der Verkehr soll uns auch aus der Enge in die Weite bringen. 40 000 Radfahrer sind an einem Sonntage auf dem Wege zum Halterner Stausee gezählt. Und da wollen wir nun nicht, daß 40 Begüterte die Ufer eines solchen Sees mit Wochenendhäusern besetzen und 40 000 anderen den Ausblick auf den See und eine Freude schmälern, die ihnen an wenigen schönen Sonntagen des Jahres vergönnt ist. Und wegen dieser vielen ist uns auch das wenige so kostbar, was an Wald im engeren Revier geblieben ist. Wir wollen ihn pflegen, aber auch öffnen und ihn nicht einzelnen zu eigen und zur Umzäunung oder gar zur Lichtung überlassen. Da, wo in der freien Landschaft ein Bachlauf noch ungetrübt ist oder Wallhecken der Vogelwelt noch Schutz gewähren, müssen wir sie erhalten. Wir haben soviel zerstören müssen, daß wir eine Zerstörung über das Notwendige hinaus nicht verantworten können.

Und nicht zuletzt hat die ordnende Hand die Bebauung zu lenken. Diese Lenkung kann nur aus der genauen Kenntnis unseres Gebietes heraus richtig sein. Anders ist die Stadt mit einer Siedlungsdichte von 3463 aufzubauen, anders die mit einer Dichte von 1512 oder 1325, anders der dünn besiedelte Landkreis. Aus ihrem eigenen Wesen heraus ist die Stadt auf enger bemessenen Raum sinnvoll zu gestalten. Denn so widernatürlich eine Verstädterung der Bebauung des flachen Landes wirkt, so wenig verträgt die Stadt eine wesensfremde Behandlung. Die Zentren der Großstädte verlangen breite Verkehrszüge, große Gestaltung der kulturellen Mittelpunkte. Diese Städte können nicht ohne Miethäuser aufgebaut werden, aber auch nicht ohne Luft und Licht, ohne freien Ausblick und Zurückhaltung in der Ausschlachtung der Grundstücke. Gerade in die engeren Quartiere muß das Grün hineingezogen werden. Und wird so das Ganze richtig und wirtschaftlich aufgebaut, dann bleibt selbst in beschränkten Stadtgebieten an passender Stelle auch Raum für Kleingärten und Kleinsiedlungen.

Das gilt noch mehr für viele unserer mittelgroßen Städte, die noch weitgehend halbländlichen Charakter bewahrt haben. Vor allem aber ist in unseren Landkreisen vor einer Ueberschätzung einer kommenden Entwicklung zu warnen. Ihnen obliegt in erster Linie die Pflege des Siedlungsgedankens, die Sorge für die Seßhaftmachung der Arbeiterschaft beim Vordringen des Bergbaus. Gilt die Losung, daß nicht ohne Not im Reich die Zahl der der Scholle Entfremdeten steigen darf, dann gilt diese Losung auch in unseren Außengebieten.

*

Die Führung des Reiches hat in diesen Tagen mit dem deutschen Westen auch unser Ruhrgebiet endgültig freigemacht. Diese neu gewonnene Freiheit verpflichtet doppelt. Möge einheitlicher Sinn unser Gebiet so gestalten, daß es Kindern und Kindeskindern nicht minder eine Heimat ist als je ein deutscher Gau, den seine Dichter besungen haben!

Kurzarbeiterunterstützung im Ruhrbergbau

um ein Jahr verlängert.

Im Vorjahre hatte der Reichs- und Preußische Arbeitsminister seine Zustimmung dazu erteilt, daß in den Betrieben des Steinkohlenbergbaues, die zum Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat gehören und von dem Syndikatsabkommen über den Feierschichtenausgleich erfaßt wurden, den Gefolgschaften in der Zeit vom 1. August 1935 bis zum 31. März 1936 die Kurzarbeiterunterstützung gewährt wird, ohne daß sie eine Wartezeit oder nach Unterbrechung der Kurzarbeiterunterstützung eine neue Wartezeit zurückzulegen brauchten. Durch diese Anordnung war die Lage der durch Feierschichten betroffenen Bergarbeiter wesentlich verbessert worden. Da die Geltungsdauer des Syndikatsabkommens um ein Jahr verlängert worden ist, hat der Arbeitsminister die Geltungsdauer der erwähnten Anordnung ebenfalls bis zum 31. März 1937 verlängert.

Freiwillige für die Luftwaffe

Zum Eintritt am 1. Oktober 1936 werden noch Freiwillige, die sich für die Fliegertruppe auf 4½ Jahre verpflichten, von der Flieger-Annahmestelle Detmold angenommen.

Bevorzugt werden diejenigen, die durch ihre Vorbildung für die Fliegertruppe besonders wertvoll sind, wie z. B. Schlosser, Metallarbeiter, Elektriker, Feinmechaniker, Facharbeiter der Luftfahrtindustrie, Kraftfahrer, Bildpersonal usw.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 20. April an die „Flieger-Annahmestelle Detmold" zu richten.

Als Unterlagen sind einzusenden:

1. Kurzes Gesuch um Einstellung als Freiwilliger bei der Fliegertruppe.
2. Vollständiger Lebenslauf und 2 Paßbilder.
3. Freiwilligenschein, Musterungsausweis und (Luftwaffen) Ersatzreserve 1 — Schein.

Westfalens Haushalt ausgeglichen

Der vorjährige Haushalt schließt ohne Fehlbetrag – Ein vielfältiges, umfassendes Aufgabengebiet – Oberstes Gesetz: Sparsamkeit

Unter Vorsitz des Oberpräsidenten Freiherr von Lüninck traten die Westfälischen Provinzialräte am Dienstag zu ihrer vierten Sitzung im Landeshaus zu Münster zusammen. Der Oberpräsident gedachte einleitend der historischen Ereignisse der letzten Tage. Landeshauptmann Kolbow wies in längeren Ausführungen auf die Bemühungen der Provinzialverwaltung hin, der Gefahr der Aufspaltung der Selbstverwaltung zu begegnen und die Verwaltung, insbesondere die Selbstverwaltung möglichst volksnah zu gestalten. Diesem Ziele diene die Herstellung eines innigen Verhältnisses zu den Stadt- und Landkreisen der Provinz und andererseits die Heranziehung möglichst vieler Bürger zu der ehrenamtlichen Mitwirkung in der Selbstverwaltung.

Haushalt 1935 ohne Fehlbetrag.

Im Mittelpunkt der Beratung stand ein eingehender Finanzbericht für das Jahr 1935 und die Vorlage des Haushaltsplans für das Jahr 1936. Gerade das Jahr 1935 hat für die Provinzialfinanzen eine Reihe von großen, z. T. abschließenden Entscheidungen gebracht, z. B. die Neuregelung des Straßenwesens mit ihren Auswirkungen auf die Provinzialumlage, die Entlastung durch Umschuldung und Zinssenkung im Schuldenhaushalt, die restlose Konsolidierung des gesamten Schulbestandes, eine erhebliche Auflockerung der Rückstände der Kreise und im Zusammenhang damit eine besonders starke Schuldentilgung, schließlich die endgültige Vereinigung der Landesbankverbände mit der Neugründung der Gemeinschaftsbank zusammen mit den Westfälischen Sparkassen und Giroverband. Alle diese Vorgänge, im wesentlichen auf finanziellem Gebiet, drückten dem Haushaltsjahr 1935 einen bedeutsamen Stempel auf. Mit besonderer Genugtuung kann als Ergebnis des Rechnungsjahres 1935 bereits heute gesagt werden, daß die Haushaltsrechnung ohne einen haushaltsmäßigen Fehlbetrag abschließen wird.

Ausgeglichener Haushaltsplan 1936.

Für das Haushaltsjahr 1936 legt der Provinzialverband einen ausgeglichenen Haushaltsplan vor. Mehr noch als bisher ist in dem größeren Teil der Verwaltung eine Festigung der Einnahmenseite und vielfach eine Senkung einzelner Ausgabengruppen festzustellen. Der Haushalt 1936 schließt im Brutto-Haushalt mit 61 187 600 RM., darunter 18 053 750 RM Doppelposten, ab (Im Vorjahr 60 142 100 RM. mit 17 505 100 RM. Doppelposten). Der bereinigte Brutto-Haushalt (ohne Doppelposten) weist 43 133 350 RM. aus (im Vorjahre 42 637 000 RM.).

Die Nettoausgaben verteilen sich auf die einzelnen Verwaltungszweige wie folgt:

1. Allgemeine Verwaltung	1 794 350 RM.	= 4,16 %	
2. Verkehr	7 978 600 „	= 18,50 %	
3. Wirtschaftspflege	901 900 „	= 2,09 %	
4. Volksfürsorge	29 556 600 „	= 68,52 %	
5 Kulturpflege	500 000 „	= 1,16 %	
zus. Abteilung 1—5	40 731 450 RM.	= 94,43 %	
7. Finanzabteilung	2 401 900 „	= 5,57 %	
Insgesamt	43 133 350 RM.	= 100,00 %	

Vielseitige große Aufgaben.

In der allgemeinen Verwaltung ist auf dem Besoldungsgebiet die Angleichung der Gehälter an die jetzt allein maßgebende Reichsbesoldung und Reichstarife beendet.

In der Abteilung Verkehr, die eine Ausgabe von 7 978 600 RM. (Zuschußbedarf 4 356 600 RM.) aufweist, steht an überragender Stelle die Straßenverwaltung mit einem Sonderhaushalt von 7 831 000 RM. (Zuschuß 4 240 000 RM.) für Landstraßen 1. Ordnung. Das Reich hat für die Unterhaltung sowie für den Um- und Ausbau seiner Reichsstraßen in Westfalen aufwenden können im Jahre 1935 9,750 Mill. RM., für 1936 sind 8,3 Mill RM. vorgesehen, das bedeutet für den Kilometer 4800 RM. bzw. 4400 RM. Für den dringend erforderlichen Um- und Ausbau der Landstraßen 1. Ordnung steht zunächst als Einnahme die Kraftfahrzeugsteuer zur Verfügung. Auf Grund der Garantie des Reiches erhält die gesamte Provinz Westfalen aus der Kraftfahrzeugsteuer einen Anteil von 4,207 Mill. RM. Nach den Bestimmungen des Finanzausgleichsgesetzes verbleiben dem Provinzialverband hiervon 80 Prozent = 3,370 Mill. RM., von denen aber an die Gemeinden für die Unterhaltung der Ortsdurchfahrten rund 520 000 RM. abgegeben werden. Der dem Straßenhaushalt für eigene Ausgaben verbleibende Anteil der Kraftfahrzeugsteuer beläuft sich daher auf 2,850 Mill. RM. Die Ausschöpfung aller Einnahmen sowie die Erhöhung der Provinzialumlage ist bereits im Vorjahre dem Straßenhaushalt zugute gekommen. Die kaum veränderte Einnahmeseite und die Lage des Haushalts 1936 bieten keinerlei Möglichkeiten eine ins Gewicht fallende Erhöhung des vorjährigen Zuschußbedarfs vorzunehmen. Der im Haushalt 1936 ausgewiesene Mehrbetrag im Zuschuß von 400 000 RM. erklärt sich mit 300 000 RM. daraus, daß die Mittel für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, die von den Provinzen Rheinland und Westfalen für den Straßenbau im Verbandsgebiet zur Verfügung gestellt werden, im Straßenhaushalt ausgewiesen werden. Der für den Kilometer Landstraßen 1. O. zur Verfügung stehende Betrag von 620 RM. und 280 RM. Wärterlöhne genügt nicht im entferntesten, um die verkehrsbelasteten Straßen des industriellen Westens in einem ordnungsmäßigen Zustande zu erhalten, geschweige denn, all den Anforderungen nachzukommen, die aus den verschiedensten Gründen an den Provinzialverband als Wegeunterhaltungspflichtigen gestellt werden. Bei dieser Sachlage ist es der Verwaltung auch nicht möglich gewesen, die an sich dringlich und wünschenswerte Förderung des Kreis- und Gemeindewegebaues durch Gewährung irgendwelcher Beihilfen wieder aufzunehmen.

Auf die Dauer müssen für die Provinzen als Wegeunterhaltungspflichtige an Stelle der gesunkenn Kraftfahrzeugsteuer, die in den früheren Jahren bis zu 8 Millionen RM. Einnahmen gebracht hat, bei Neuregelung des Finanzausgleiches ausreichende und feste Dotationen treten, die nicht nur die Unterhaltung, sondern auch den Um- und Ausbau in einer planvollen und vorausschauenden Weise ermöglichen.

Die Garantien auf dem Gebiete der Wasserstraßen für den Rhein-Weser-Kanal fordern erhöhte Zuschüsse. Die sonstigen Beteiligungen des Provinzialverbandes auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, enthalten Ausgaben für Eisen- und Kleinbahnen 47 900 RM., für Kraftverkehr 13 100 RM., für Luftverkehr 29 000 RM. und sonstige Verkehrszwecke 12 000 RM.

Wirtschaftslage.

Bei der Unterstützung von Maßnahmen auf dem Gebiete der Landeskultur, die für die Sicherung der Ernährungswirtschaft von besonderer Bedeutung sind, zeigt der Zuschuß des Haushalts 1936 in gleichem Vorgehen mit dem Staat eine bemerkenswerte Erhöhung. Der Einzelhaushalt der Landeskultur beläuft sich auf 367 300 RM., der Zuschußbedarf der Verwaltung ist um rund 97 000 RM. höher als im Vorjahre. In dem Mehrbedarf des Zuschusses ist mitenthalten der Schuldendienst für die 4. Rate „Emsausbau", die mit 180 000 RM. die einzige Darlehenaufnahme des außerordentlichen Haushaltes ist.

Die übrigen Kapitel der Wirtschaftspflege weisen auf für: Unterstützung landwirtschaftlicher Lehranstalten 70 000 RM., allgemeine landwirtschaftliche Zwecke 18 300 RM., Förderung der Fachschulen des Handwerks, des Handels und der Industrie 31 000 RM. Ostsiedlungszwecke, Anleihedienst der Beteiligung an Wohnungsfürsorge- und Siedlungsgesellschaften 92 600 RM. Auf dem Gebiete der Versorgungswirtschaft werden für 1936 nachgewiesen bei der Elektrizitätsversorgung 192 300 RM., bei der Ferngasversorgung 71 700 RM., als Beitrag zur Landesplanung sind 25 100 RM. in Ansatz gebracht.

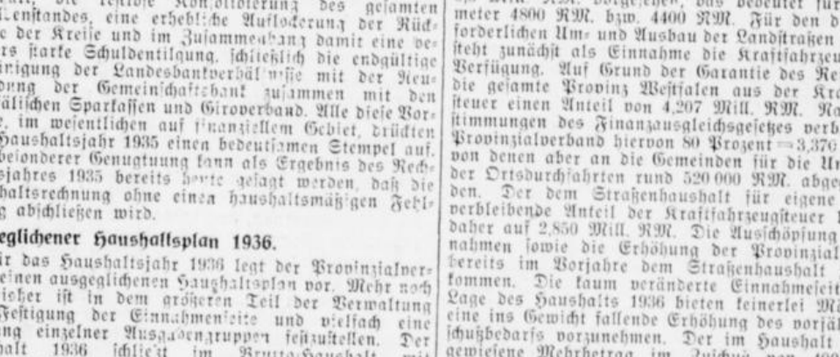
Volksfürsorge.

In den großen und vielseitigen Abteilungen der Volksfürsorge, deren Einzelhaushalte in sparsamstem Rahmen aufgestellt sind, zeigt der Gesamtzuschuß zum ersten Male ein leichtes Absinken, was als Anzeichen dafür dienen kann, daß die bisher ständig steigenden Ausgaben zum Stillstand gekommen sind. Die Geisteskrankenfürsorge fordert nur für die erbbiologische Reichsbestandsaufnahme neue Mittel an, der Krüppelhaushalt, die Blinden- und Taubstummenfürsorge, die Jugendpflege, die Fürsorgeerziehung zeigen kaum Veränderungen. Im Haushalt der Opfer des Krieges und der Arbeit sind bei der Fürsorge für Kriegerhinterbliebene sowie bei der Wohnungsfürsorge für erbgesunde minderbemittelte Kinderreiche erhöhte Mittel zugewiesen worden, das gleiche konnte zur Durchführung vorbeugender Kinderheilkuren in der allgemeinen Gesundheitsfürsorge geschehen.

Kulturpflege.

Die Volkstumpflege in Westfalen, Erhaltung wertvollen westfälischen Kunst- und Kulturgutes, Denkmalpflege und Inventariationen, zahlreiche unaufschiebbare Aufgaben auf dem Gebiete der Vor- und Frühgeschichte, museale Kunstpflege, Naturschutz, Landes- und Volkskunde, Archiv- und Heimatpflege erfordern geringfügige Erhöhungen. Der Haushalt 1936 schließt mit 500 000 RM.

Soviel Freude haben unsere KdF-Fahrer auf Madeira



Wieder fahren die „Kraft durch Freude"-Schiffe nach Madeira. Wieder bewährt sich das Werk „Kraft durch Freude" auf eine glänzende Art. Einen Höhepunkt des Aufenthalts auf Madeira bringt die Schlittenabfahrt vom Terrera de Lucta auf den originellen Holzschlitten. Maultiere ziehen die Schlitten bergauf, dann rutschen sie auf den kieselsteinbelegten Bergstraßen lustig und schnell herab. Eitel Freude liegt auf den Gesichtern der deutschen KdF.-Schlittenfahrer; rechts sieht man portugiesische Wäscherinnen bei ihrer Arbeit.

(Presse-Bild-Zentrale-M)

Ihre Verlobung

werden Sie Ihren Verwandten und Bekannten nicht nur durch eine Anzeige im Herner Anzeiger, sondern vor allem auch in einer persönlichen Ankündigung gern mitteilen wollen. Familiendrucksachen für Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfälle druckt modern und preiswert

Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

(i. V. 433 000 RM.) ab bei einem Zuschußbedarf von 462 700 RM. (i. V. 419 200 RM.) Die hierfür im Verhältnis zum Gesamthaushalt aufgewendeten geringen Mittel verbürgen eine ungewöhnlich starke Erfolgswirkung für eine Kulturpflege im völkischen Sinne. Gerade durch die landschaftliche Kulturpflege werden zahlreiche und wertvolle Kräfte im Lande geweckt und zu freiwilliger ehrenamtlicher Mitarbeit auf diesem besonders bedeutungsvollen volkserzieherischen Aufgabengebiet gewonnen. Die Höhe der Zuschußbeträge zeigt nachstehende Tabelle:

1. Allgemeine Verwaltung	1 172 800 RM.	=	7,14 %
	(i. V. 1 100 100 RM.	=	6,70 %)
2. Verkehr	4 365 600 RM.	=	26,58 %
	(i. V. 4 046 000 RM.	=	24,65 %)
3. Wirtschaftspflege	756 400 RM.	=	4,60 %
	(i. V. 717 900 RM.	=	4,37 %)
4. Volksfürsorge	9 664 000 RM.	=	58,85 %
	(i. V. 10 130 900 RM.	=	61,72 %)
5. Kulturpflege	462 700 RM.	=	2,82 %
	(i. V. 419 200 RM.	=	2,56 %)
zus. Abt. 1—5	16 421 500 RM.	=	100 %
	(i. V. 16 414 100 RM.	=	100 %)

Finanzverwaltung.

In dem wichtigsten Teil der Einnahmen der Finanzverwaltung, bei den Reichssteuerüberweisungen und den Dotationen, sind nach den ministeriellen Schlüsselzahlen für das Rechnungsjahr 1936 folgende Ansätze aufgeführt: bei der Einkommensteuer 2 690 000 RM. (i. V. 2 590 000 RM.), bei der Körperschaftssteuer 703 000 RM. (i. V. 620 000 RM.), bei den Dotationen 4 637 000 RM. (i. V. 4 676 000 RM.), insgesamt 8,030 Mill. RM. gegenüber 7,880 Mill. RM. 1935. Der Schuldenstand wird im Rechnungsjahre 1936 keine Erhöhung erfahren. Die Verwaltung ist bestrebt, der beendeten Umschuldung jetzt die Entschuldung folgen zu lassen und in gleicher Weise wie 1935 durch außerordentliche Tilgungen den Schuldenstand zu vermindern. Im laufenden Jahr ist es gelungen, trotz Neuaufnahmen eine Verringerung des Gesamtstandes von mehr 4 Mill. RM zu erreichen. Der ganze Schuldenstand ist zinsgesenkt und in seinen Fälligkeiten konsolidiert; kurzfristige Schulden sind nicht mehr vorhanden.

Deckung des ordentlichen Haushaltes.

Die Deckung der im ordentlichen Haushalt angegebenen Ausgaben in Höhe von 43 133 350 RM. erfolgt durch die besonderen u. eigenen Einnahmen von 22 083 350 RM die Ueberweisungen an Reichseinkommen-, Reichskörperschaftssteuer und Dotationen mit . . . . . 8 030 000 RM. die Kraftfahrsteuer mit . . . . . 3 370 000 RM. die Provinzialumlage 1936 mit . . . . 9 650 000 RM.

Die Provinzialumlage wird für 1936 mit dem unveränderten Prozentsatz des Vorjahres von 12,7 Prozent erhoben.

Sparsamkeit oberstes Gesetz.

Vorsichtige Ausgabenwirtschaft mit eingehender Prüfung der Wirtschaftlichkeit und des Wertes der Ausgaben, verbunden mit der Sorgfalt und Sparsamkeit eines gewissenhaften Vermögensverwalters sind weiterhin oberste Richtschnur der verantwortlichen Leitung. Schuldentilgung und Rücklagenbildung, um aus eigener Kraft Rückschläge auffangen, stehen im Vordergrund des Handelns. Mancherlei Zwecke, die politisch, sozial, wirtschaftlich und kulturell noch so förderungswürdig sind, müssen noch zurückgestellt werden, da die Ausgeglichenheit des Haushaltes oberstes Gesetz ist.

Studienreisen der NS-Kulturgemeinde

Neben der bereits bekanntgegebenen „Deutschen Nordlandreise 1936" werden in diesem Jahre von der Studienreise GmbH. der NS-Kulturgemeinde, Düsseldorf, vorerst die nachstehend genannten Studienreisen durchgeführt:

1. Studienreise nach Hamburg — London — Stratford on Avon (Hafen- und Stadtfahrten, Museen, Theater):

Achttägige Fahrt ab Hamburg mit dem Motorschiff „Monte Rosa".

Fahrtzeiten: Erste Reise: 2.—9. August 1936; zweite Reise: 9.—16. August 1936; dritte Reise: 24. bis 31. August 1936; vierte Reise: 7.—14. September 1936; fünfte Reise: 14.—21. September 1936.

Fahrpreise, einschl. aller Veranstaltungen, ab Hamburg: 103 M., 113 M., 123 M., 128 M., 138 M., 148 M., 158 M., 168 M. und 4 M. für Trinkgeldablösung. Die verschiedenen Preise sind durch die einzelnen Platzgüten bedingt.

2. Studienfahrten nach Ungarn:

Acht- bis neuntägige Fahrt mit der Reichsbahn nach Budapest, verbunden mit ganztägigen Ausflügen in die ungarische Puszta, nach dem Plattensee und in die Ofener Berge.

Fahrzeiten: Erste Reise: 29. Mai bis 6. Juni 1936; zweite Reise: 7.—15. August 1936; dritte Reise: 18.—26. August 1936; vierte Reise: 9.—17. Oktober 1936.

Fahrpreise einschl. Verpflegung, Ausflüge, Besichtigungen, Uebernachtungen ab Berlin: 152 M., ab Dresden: 140 M., ab Düsseldorf: 186 M., ab Passau (Grenze): 148 M.

3. Studienreisen zu süddeutschen Kulturstätten:

Zehntägige Fahrt mit erstklassigen Reiseomnibussen neuester Konstruktion ab Münster, Essen, Düsseldorf, Köln nach **Heidelberg, Baden-Baden, Schwarzwald — Bodensee, Allgäu — Oberammergau, Garmisch-Partenkirchen, München — Nürnberg, Rothenburg o. Tauber.**

Fahrzeiten: Erste Reise: 11.—20. Mai; zweite Reise: 2.—11. Juni; dritte Reise 6.—15. Juli; vierte Reise 3.—12. August; fünfte Reise: 17.—26. August; sechste Reise: 31. August bis 9. September.

Fahrpreise einschl. Fahrgeld, voller Verpflegung und allen Veranstaltungen einheitlich 135 M.

Anfang April 1936 werden sämtliche Ortsverbände der NS-Kulturgemeinde im Gaugebiet Westfalen-Süd genügend Prospekte für obige Reisen zur Verfügung haben.

Anmeldungen werden jederzeit bei der Gaudienststelle Westfalen-Süd, Bochum, Hattinger Str. 19, und bei allen Ortsverbänden der NS-Kulturgemeinde entgegengenommen.

Osterpakete und Ostergrüße

Ostergaben und Osterwünsche, die man mit der Post übersendet, sollen pünktlich zum Fest eintreffen. Die Post hat alle Vorkehrungen getroffen, sie bittet die Versender um verständnisvolle Mitarbeit. Pakete, Postgüter und Päckchen wie briefliche Ostergrüße sollte niemand erst in allerletzter Stunde einliefern. Bei dem Reiseverkehr vor dem Feste sind immerhin Verspätungen und Anschlußverfehlungen möglich; verspätetes Eintreffen der Sendungen beeinträchtigt aber leicht die Festfreude bei den Empfängern. Die Paketsendungen müssen gut verpackt und verschnürt, die Aufschriften haltbar angebracht werden; obenauf in jede Sendung lege man ein Doppel der Aufschrift, damit die Ostergaben auch ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift verloren geht. Für Päckchen, die mit den Paketsendungen befördert werden, darf man nicht schwache Pappschachteln verwenden, die leicht eingedrückt werden. Die Anschrift des Empfängers und des Absenders sollen auf den Paket- wie Briefsendungen vollständig und recht deutlich angegeben werden.

Aus und für Herne

Die NS-Volkswohlfahrt ruft Dich zur Tat!

An die Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd!

NSG. **Für den 4. und 5. April 1936 hat der Reichsminister des Innern und der Reichsschatzmeister der NSDAP der NSV die Durchführung einer Sammlung genehmigt. Am 4. April 1936 wird allen Volksgenossen der Frühlingsbote der NSV, und zwar ein Schmetterling aus Porzellan, angeboten. Der Verkaufspreis für dieses wunderschöne, handgemalte Abzeichen beträgt 20 Reichspfennig und wird in acht verschiedenen Ausführungen geliefert.**

Weiter wird am 5. April 1936 in allen Kreisen durch die Block- und Zellenwalter der NSV eine Haussammlung durchgeführt. In einigen Kreisen wurde diese Haussammlung am 31. März 1936 abgehalten.

In den Kreisen, die aus technischen Gründen diese Sammlung am 31. März nicht durchführen konnten, wird diese am 5. April nachgeholt.

Es wird hiermit eindringlich darauf hingewiesen um aufgekommene Mißverständnisse in der Bevölkerung zu zerstreuen, daß diese Sammlung restlos dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zugute kommt, um auch im kommenden Sommerhalbjahr die großen Aufgaben der NSV durchzuführen.

Volksgenossen, hundertprozentig war am Sonntag Euer Treuebekenntnis zum Führer. In Liebe und Verehrung habt Ihr alle dem Führer den Dank des Gaues Westfalen-Süd abgestattet. Steht auch heute zu Eurem Ja und laßt diese Sammlung auch hundertprozentig werden. Ihr dient damit dem Führer, dem gesamten deutschen Volk und Euch selbst.

Amt für Volkswohlfahrt
Gau Westfalen-Süd.

* * *

Hier fehlt eine Telefonzelle!

Man schreibt uns:

In der Ausgabe vom 1. 4. 36 bringt der H. A. eine Mitteilung, wonach drei weitere Telefonzellen im inneren Stadtkern aufgestellt werden. Mit dieser segensreichen, für die Allgemeinheit äußerst zweckdienlichen Einrichtung, durch welche man von der Benutzung der privaten Anschlüsse, welche nebenbei immer mit mehr oder weniger Kosten oder Unannehmlichkeiten verbunden sind, unabhängig ist, hat man bisher immer nur den Stadtkern und die nähere Umgebung bedacht. Die Möglichkeit, hier zu telefonieren, ist reichlich gegeben (z. B. Strünkeder Straße, Bahnhof, Kath. Kirche, Evgl. Kirche, Postamt und jetzt auch Adolf-Hitler-Platz).

Geradezu eine dringende Notwendigkeit ist die Aufstellung einer Telefonzelle aber in dem Stadtteil Herne III bei Zeche Friedrich der Große 3/4. Die Aufstellung würde sich auf dem reichlich vorhandenen Platz am Kasino der Zeche Friedrich der Große (v. Steegmann) empfehlen. Um dort überhaupt telefonieren zu können, muß man schon den Privatanschluß des Kasinos als einzigen am Platze benutzen. (Nebenbei sei bemerkt, daß dieser Anschluß jedem in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wird.) Wenn dieses Lokal jedoch geschlossen ist, besteht weit und breit keine Möglichkeit, zu telefonieren. Hier ist unbedingt Abhilfe notwendig.

Hoffentlich dienen diese Zeilen dazu, die maßgebenden Stellen auf die Notwendigkeit der Aufstellung einer solchen Zelle in diesem dicht bevölkerten Stadtteil, in welchem der Mangel schon lange unangenehm empfunden wird, aufmerksam zu machen

W. L.

* * *

Kinderkuren für Selbstzahler

In den Monaten August und September 1936 werden, wie im vorigen Jahre, Kinder-Selbstzahler-Kuren in Heimen an der Nord- und Ostsee, im Gebirge und in Solbädern durchgeführt. Der Verpflegungssatz beträgt pro Kind und Tage 2,— bis 3,50 Mark außer Fahrtkosten, Kurtaxe und Versicherung.

Anmeldungen zu diesen Selbstzahler-Kuren nimmt die Kreisamtsleitung der NSV, Rathaus, Zimmer 12, täglich vormittags außer Mittwochs entgegen.

Die Anmeldungen müssen bis spätestens am 9. April d. J. erfolgen.

* * *

Nochmals „Musterung 1936"

Zu dem Artikel über die Musterung 1936 wird noch mitgeteilt:

Im Jahre 1936 werden die Jahrgänge 1913 und 1916 nur gemustert, jedoch noch nicht ausgehoben. In diesem Jahre werden voraussichtlich der Jahrgang 1914 und ein Viertel des Jahrgangs 1915 ausgehoben. Nähere Mitteilung hierüber ergeht später.

* * *

Hausbesitzerversammlungen

Der Haus- und Grundbesitzerverein für den Stadtkreis Herne e. V. veranstaltet am kommenden Sonntagnachmittag in der Westfalenschänke eine Neuhausbesitzerversammlung, auf welcher Syndikus Dr. Niedieck über die Lage des Neuhausbesitzes und insbesondere über die Hauszinssteuerhypothekenzinserhöhung sprechen wird.

Am Sonntag, dem 26. April, findet im Hotel Schlenkhoff die Frühjahrs-Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt. Kassenbericht, Haushaltsplan, Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung, Geschäftsbericht und Vorträge stehen auf der Tagesordnung.

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß

Zu der vom 3. bis 5. April 1936 in Köln stattfindenden Reichs-Mastviehausstellung wird die Reichsbahn von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 km um Köln und außerdem von Dortmund und Hamm i. W. Sonntags- und Blankosonntagskarten nach Köln mit folgender Geltungsdauer ausgeben: zur Hinfahrt durchgehend vom 2. April 0 Uhr bis zum 5. April 24 Uhr (Beendigung der Hinreise). Zur Rückfahrt durchgehend vom 3. April 0 Uhr bis zum 6. April 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Die am 2. und 3. April nach Köln ausgegebenen Sonntagskarten sind an den Tagen vom 3. bis zum 6. April 12 Uhr zur Rückfahrt nur gültig, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel „Mastviehausstellung Köln 1936" versehen sind.

* * *

KdF-Sportprogramm von heute

Jiu-Jitsu von 19.45—21.30 Uhr in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße. Nur für Männer.

Wir machen jetzt schon auf den am Sonntag, dem 5. April, stattfindenden neuen Jiu-Jitsu-Kursus für Frauen und Männer, und zwar vormittags um 11 Uhr in der Turnhalle des Oberlyzeums aufmerksam.

* * *

*** Promotion.**

Der Referendar A. Nocon, früher Börnig-Sodingen, promovierte an der Universität Jena zum Doktor jur. mit dem Prädikat „gut". Herzlichen Glückwunsch.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am 30. 3. 36 in der Zeit zwischen 14 und 20 Uhr wurde an einer Baubude auf dem Zechenplatz der Zeche Constantin 4/5 ein Herrenfahrrad Marke Miele, Nr. 70 819, im Werte von 35 M. gestohlen.

*** Die Feuerwehr wurde zu einem Bodenbrand gerufen.**

Gestern mittag gegen 12 Uhr brach auf dem Boden des Bauernhauses Pötter auf der Bochumer Str. ein Brand aus. Strohreste, die auf dem Boden lagerten, hatten Feuer gefangen. Im Nu griff das Feuer um sich, so daß die Flammen bereits aus den Dachpfannen schlugen. Schnell wurde die Feuerwehr alarmiert, die in wenigen Minuten mit einem Löschzug am Brandort anlangte und das Feuer nach einhalbstündiger Arbeit löschte.

*** Motorradfahrer und Radfahrer stießen zusammen.**

Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stießen auf der Bahnhofstraße in der Nähe des Ständehauses ein Motorrad- und ein Radfahrer heftig zusammen. Dabei wurde der Radler in hohen Bogen auf die Straße geschleudert und erlitt einen Fußbruch. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

*** Ein roher Patron.**

Mittwoch abend gegen 11 Uhr gerieten zwei junge Leute vor einer Wirtschaft an der Bahnhofstraße in Streit, wobei der eine einen so heftigen Fußtritt gegen den Unterleib erhielt, daß er besinnungslos zusammenbrach. Passanten schafften ihn in ein Lokal.

*** Deutsche Frauenkultur, Ortsgruppe Herne.**

Am Dienstag fand im Hotel Schlenkhoff die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Frauenkultur, Ortsgruppe Herne, statt. Ein Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres zeigte, daß nicht nur auf kulturellen Gebieten, sondern auch in der aktiven Arbeit für das Winterhilfswerk Wertvolles geleistet wurde. Der Dank dafür gebührt in erster Linie Frau Ursula Kautsch, die die Ortsgruppe Deutsche Frauenkultur seit Jahren vorbildlich leitet. — Anschließend an die Generalversammlung hielt Frau Elfriede Goßmann, Bochum, einen Lichtbildervortrag: Abseits vom Wege". Frau Goßmann erzählte von ihrer Reise auf der Suche nach vergessenen, alten Städtchen, die abseits vom Wege der Reisenden liegen und oft wundersame Schätze aller Kunst bergen. Die eigenen Aufnahmen zeigten feines Kunstempfinden und technische Vollkommenheit, es war eine Freude, die Darbietungen der Vortragenden zu sehen und zu hören. Die Deutsche Frauenkultur hat mit diesem Nachmittag ihren Mitgliedern glückhafte Stunden geschenkt.

*** Der Reiz der Modenschau.**

Bei Stracke wurde gestern wiederum eine Modenschau gezeigt. Sie wird veranstaltet von einem Berliner Modellhaus mit Unterstützung Herner Firmen, die Bleylekleidung, Hüte, Pelze, Lederwaren, Schmuck und Schuhe zeigen lassen. Die Vorführdamen präsentierten vor einer zahlreichen und stark interessierten Besucherschaft vorwiegend weiblichen Gepräges Frühjahrsmodelle. Man sah Complets, Vormittags-, Tee- und Abendkleider sowie Hüte der Saison 1936. Die ganze Sache wurde von Paul Schneider-Duncker, einem bekannten Berliner Kabarettisten, mit Humor angesagt.

Der vollendete „Ober"

Herner Gasthausangestellte machten ihre Prüfung für die weiße Berufskarte.

Im Hotel Germania (Unterschemmann) in Wanne-Eickel legten gestern eine Anzahl von Gasthausangestellten, darunter auch fünf Herner, ihre letzte Prüfung ab, um das Eignungszeugnis und die weiße Berufskarte zu erlangen, die sie als vollwertig und vollständig ausgebildet kennzeichnet. Daß es ihnen möglich war, soweit zu kommen, verdanken sie der DAF, die ihnen Kurse einrichtete, in denen sie sich vervollkommnen und ihr Wissen praktisch und theoretisch erweitern konnten. Es ist heutzutage leider nicht allen, die den nicht leichten Kellnerberuf ergreifen, Gelegenheit geboten, in den internationalen Hotels oder überhaupt in großen Häusern des In- und Auslandes sich umzusehen und so zu schulen, wie es der Beruf verlangt. Die Kurse wurden in Wanne-Eickel und in Herne abgehalten.

Der Donnerstag brachte nun die Schlußprüfung, und wir dürfen heute schon sagen, daß am kommenden Gründonnerstag, wenn im Hotel Sassenhof die feierliche Lossprechung der Prüflinge erfolgt, die Herner alle einen guten Abgang in der Tasche haben werden.

Bei der gestrigen Schlußprüfung waren zugegen: Gaufachgruppenwalter Kamberg, Bochum, Berufswalter Becker, Bochum, sowie Kommissionsmitglieder Todtenhaufen (Oberkellner) und Wolf, Fachgruppenleiter aus Wanne-Eickel und schließlich die Prüflinge. Die Prüfung erstreckte sich über die Zeit von morgens 9 Uhr bis abends 18 Uhr. Die Prüfung war hart, aber die Prüflinge waren alle mit Lust und Liebe bei der Sache. Ueberaus vielseitig war das, was ihnen vorgelegt wurde.

Ihren Höhepunkt erhielt die praktische Prüfung von Prüfungsleitung und Prüflingen gemeinsam eingenommenen Mittagessen. Hier mußten die Prüflinge zeigen, wie ein erstklassiger Kellner, seine Majestät, den Gast, bedient. Mit dem Tischdecken fing es an, es folgte das Vorlegen der Speisekarte, das Auftragen und dann fanden hunderterlei Kleinigkeiten ihre Besprechung, die ein Beweis dafür waren, daß der Gasthausangestellte ein Menschenkenner und Psychologe sein muß, um alle, auch die nicht ausgesprochenen, Wünsche des Gastes, erraten und ausführen zu können. Die Prüflinge mußten auch zeigen, wie eine Speisekarte aufgestellt wird, welche Sorten von Weinen dazu serviert werden können usw. Aber der Wein und das Bier können von einer unbeschreiblich hohen Güte sein, wenn sie nicht sorgfältig gepflegt werden, der Aßmannshäuser, der Rüdesheimer oder das Dortmunder, Herner, Münchener, dann ist alles für die Katz. Also mußten die Prüflinge erzählen, wie sie sich die sachgemäße Pflege des Bieres und Weines denken und die Prüfungsleitung durfte schmunzelnd feststellen, diese Jungen kannten sich aus in ihrem Beruf.

Das war die praktische Prüfung gewesen. Der Nachmittag brachte die theoretische. Ueber Bierlagerung, den Druck, den es haben muß, wie man seinem Beruf alle Ehre mache, darüber waren Aufsätze zu schreiben. Fachausdrücke mußten gekonnt sein und sitzen. Weshalb man Gasthausangestellter geworden sei, lautete ein Thema. Der eine ist es aus Lust und Liebe geworden, der andere will dadurch Land und Leute kennenlernen, der dritte dem Mitmenschen eine angenehme Seite des Lebens bieten. Doch ein Gasthausangestellter muß auch ein Mann von Welt sein, er muß über alle Fragen des täglichen Lebens auf dem Laufenden sein. Und so konnte der Aufsatz über die Bewegung, über den Führer und verwandte Gebiete der Gradmesser für die geistige Höhe des betreffenden Prüflings sein.

So ging das Prüfen auf Herz und Nieren bis zum Abend und alle waren froh, als der lange Prüfungstag vorbei war. Nun noch eine kleine Woche Geduld, und dann wird jeder Prüfling wissen, wie wertvoll die Kurse der DAF ihm gewesen sind.

Fortan aber wird es keine roten Berufskarten mehr geben, sie haben ihre Gültigkeit verloren. Die grüne Berufskarte ist nur noch der Ausweis für das Gaststätten-Hilfspersonal männlichen Geschlechtes, die die lila Berufskarte für das weibliche gelernte Gaststättenpersonal, die weiße Berufskarte aber für die vollwertig ausgebildete Kellnerschaft.

HJ-Lieder auf Schallplatten

Schon seit langem bestand in den Einheiten der Hitler-Jugend der Wunsch, ihre neuen Lieder im Rahmen von Veranstaltungen, Groß-Kundgebungen, Lautsprecherübertragungen und auf Heimabenden immer wieder in die Oeffentlichkeit zu tragen oder diese Lieder selbst an Hand von Schallplatten zu lernen. Auch wurden diese neuen Lieder aus allen Teilen der Welt von Auslandsdeutschen angefordert, die am Lautsprecher eine Liedersendung der Hitler-Jugend gehört haben.

Das Kulturamt der Reichsjugendführung hat deshalb als Anfang einer Sammlung von HJ.-Liedern auf Schallplatten seine drei ersten Platten herausgebracht, dazu eine Sprechplatte mit Ausführungen des Obergebietsführers Ceriff über das kulturelle Wollen der Hitler-Jugend und des Musikreferenten Wolfgang Stumme über die neuen Lieder.

Die Platte 1 enthält die Lieder: „Es dröhnet der Marsch der Kolonne . . ." und „Erde schafft das Neue . . ."

Die Platte 2 enthält die Lieder: „Auf hebt unsre Fahnen . . ." und „Unser die Sonne . . ."

Die Platte 3 enthält die Lieder: „Wir gehen als Pflüger durch unsre Zeit . . ." und „Nun laßt die Fahnen fliegen . . ."

Der Preis der Platten ist möglichst niedrig gehalten. Er beträgt bei der 25-Zentimeter-Platte 1,50 RM. Der Bezug der Schallplatten erfolgt durch alle einschlägigen Schallplattengeschäfte. Für den Vertrieb in der Hitler-Jugend und dem BDM. hat außerdem der Georg-Kallmeyer-Verlag Wolfenbüttel-Berlin eine Vertriebsstelle eingerichtet.

Gehen Sie nicht vorüber

an der günstigen Insertionsgelegenheit, die Ihnen durch den erweiterten Geschäftsverkehr am **kommenden Sonntag** (Palmsonntag) geboten wird. Der Umstand, daß namentlich der geschäftsfreie Sonntag vom Publikum zum Einkauf von Artikeln aller Art ausersehen wird, sollte Sie davon überzeugen, daß Inserate in der kommenden Samstags-Ausgabe des „Herner Anzeigers" von besonderer Wirkung sind. Senden Sie uns bitte das Manuskript zu Ihrer Anzeige sofort ein, damit wir für eine gute Satzausführung sorgen können. Schluß der Anzeigenannahme heute nachmittag 4 Uhr.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Eine einfache Rechnung

gut + preisgünstig = billig!

und deshalb ein für allemal:

die Schuhe putzt man mit **Erdal**

Sport-Rundschau

Großkampftage im Sport

Beginn der Endkämpfe im Fußball

Nach der Ruhepause am letzten Sonntag setzt der Sportbetrieb am bevorstehenden Wochenende mit um so größerer Wucht wieder ein. Es sind Großkampftage im wahrsten Sinne des Wortes, in deren Mittelpunkt die Endkämpfe im Fußball, das Handball-Pokal-Endspiel in Augsburg, der Fußball-Studenten-Länderkampf Deutschland — England in Frankfurt, die Endrunden der Amateurboxer in Dortmund und das Eilenriede-Rennen in Hannover stehen — Im

Fußball

setzt mit den Gruppenspielen der Gaumeister der letzte Abschnitt der Meisterschaftssaison ein. Vor allem darf man auf das Abschneiden der westdeutschen Gaumeister gespannt sein. — In Frankfurt treffen sich die Studentenmannschaften von Deutschland und England im Ländertreffen. Drei weitere Länderspiele finden im Ausland statt. In London ist Schottland der Gegner der englischen Nationalelf, in Wien treffen sich Oesterreich und Ungarn und in Zürich hat die Schweizer Vertretung Italiens Nationalelf zu Gast, während die B-Mannschaften beider Länder in Novara ihre Kräfte messen. — Mit einem reichhaltigen Programm warten auch die

Handballer

auf. Neben zahlreichen Meisterschaften bringt der Sonntag auch das Endspiel um den Handball-Pokal zwischen den Gaumannschaften von Südwest und Niederrhein in Augsburg. Die niederrheinische Elf geht mit guten Aussichten in den schweren Kampf. — In Dortmund steigt das Endspiel um die westfälische Handballmeisterschaft der Frauen zwischen dem Titelverteidiger Dortmund 95 und Vorwärts Gronau. — Der

Hockeysport

wartet am Sonntag abermals mit einer internationalen Begegnung auf, und zwar sind es die ostholländischen Auswahlspieler, die in Rheine zum Repräsentativkampf gegen eine westfälische Vertretung antreten. — Stuttgart ist der Austragungsort der Rollhockey-Weltspiele, die am Mittwoch begonnen haben und am Sonntag mit den Schlußkämpfen ihren Höhepunkt erreichen. — Für die

Ruderer

ist die Winterruhe zu Ende, da mit dem 5. April, dem „Tag des deutschen Rudersports", die neue Saison offiziell einsetzt. Tags vorher findet bereits der klassische Ruderkampf der Achtermannschaften von Oxford und Cambridge statt, während am Sonntag noch die Amtelmeisterschaft im Achter in Amsterdam zum Austrag kommt. — Die Saison der

Amateurboxer

erreicht am Sonntag mit den Schlußkämpfen um den deutschen Meistertitel, deren Schauplatz die Dortmunder Westfalenhalle ist, ihren Höhepunkt, denen die Vorschlußrunden am Samstag in Köln vorausgehen. Berliner Amateure folgen am Samstag und Sonntag einer Einladung nach Bromberg und Hohensalza. — Das Programm der

Turner

sieht außer einem Ausscheidungsturnen in Essen für den Städtekampf Köln—Essen—Düsseldorf noch den Dreistädtekampf der Kunstturner von Hamburg, Berlin und Leipzig in Berlin vor. — Mit zahlreichen Veranstaltungen auf Bahn und Landstraße wartet der

Radsport

auf. In Berlin, Paris, Vincennes und Wanne-Eickel finden größere Bahnrennen statt, während auf der Landstraße u. a. die Fernfahrten Rund um den Hegau, Berlin—Cottbus—Berlin, Rund um Flandern, Rund um die Toscana und Rund ums Wuppertal ausgefahren werden. — Im

Tennis

herrscht Ruhe. Erwähnug verdienen lediglich die westdeutschen Tischtennismeisterschaften, die am Sonntag in Hagen zur Durchführung gebracht werden. — Die deutsche

Motorradrennzeit

wird am Sonntag traditionsgemäß mit dem Eilenriede-Rennen in Hannover eröffnet. Dieses klassische Rennen wird als erster Lauf für die Meisterschaften gewertet, so daß sich die Elite der deutschen Motorradfahrer am Start einfinden wird. Da auch aus England, Schweden, Italien und der Schweiz viele bekannte Fahrer teilnehmen, stehen große Kämpfe und spannende Entscheidungen bevor. — Die Anhänger des

Galopprennensports

kommen jetzt wieder ausgiebig auf ihre Kosten, denn der Turfbetrieb wird immer reger. Am Sonntag sind es die Bahnen in Strausberg, Dresden, Hannover und Neuß, die Galopprennen abhalten, während in Paris die Bahn von Longchamp erstmalig ihre Pforten öffnet.

Vorrundenkämpfe der Amateurboxer

Stratmann (Sodingen) gewann klar

In der sehr gut besetzten Hagener Stadthalle wurden die Vorrundenkämpfe der deutschen Amateurboxer zu einer eindrucksvollen Kundgebung, die mit zwei bemerkenswerten Ansprachen des Hagener Oberbürgermeisters Dr. Vetter und des Reichssachamtsleiters Rüdiger eröffnet wurde. Im einleitenden Kampf standen sich die Fliegengewichtler Sandhoff-Dortmund und Heß-Saarbrücken gegenüber. Der Dortmunder sicherte sich bereits in der ersten Runde deutliche Vorteile. Er schlug wesentlich genauer, während Heß sich in erster Linie auf Verteidigung einstellte. In der zweiten Runde kämpfte Sandhoff reichlich systemlos und viel zu draufgängerisch, stellte aber in der Schlußrunde seinen Sieg durch einige famose Stopper und rechte Geraden sicher.

Im Bantamgewicht gab es zwischen Rappsilber-Frankfurt und Günther-Lüben ein Treffen zweier Kämpfer mit prächtig ausgefeilter Technik. Günther überraschte zu Anfang durch famose Leistungen und stand dem erfahrenen Frankfurter zunächst nicht nach. Erst in der zweiten Runde wurde Rappsilber leicht überlegen, ohne daß allerdings schon eine Entscheidung gefallen war. In der dritten Runde holte sich Rappsilber weiter leichte Vorteile, während Günther, durch die Zuschauer überaus stark angefeuert, noch einmal in einem Generalangriff die Entscheidung an sich reißen wollte. Das Urteil sah Rappsilber als knappen, aber doch verdienten Punktsieger, während man von dem noch jungen Günther sehr viel erwarten darf.

Im zweiten Bantamkampf traf Bartels-Essen auf Baier-Plamtz. Der Essener kam bei den blitzschnellen Angriffen von Baier in der ersten Runde gar nicht zur Geltung. Baiers rechte Geraden und ganze Stopperserien stempelten ihn in der ersten Runde zum Favoriten des Kampfes. In der zweiten Runde brachte der Essener jedoch noch einige gute Treffer an und machte viel verlorenen Boden gut. Auch in der dritten Runde kam der Essener stark auf. Seine Aufwärtshaken waren stets genau berechnet. Immerhin kam sein Punktsieg etwas überraschend.

Die Leichtgewichtsbegegnung zwischen Schmedes-Dortmund und Biemer-Köln sah zwei Boxer grundverschiedenen Typs. Schmedes war wiederum der ruhige selbstbewußte Techniker, während der stämmige Kölner sein Heil in stürmischen Angriffen suchte. In der ersten Runde wurde Biemers rechte Augenbraue aufgeschlagen. Allerdings endete der erste Abschnitt des Kampfes ausgeglichen. In der zweiten Runde kam dann aber die bessere Technik des Dortmunders zur Wirkung. Er landete mit seiner Rechten wiederholt gut. In der dritten Runde versuchte Biemer noch einmal alles auf eine Karte zu setzen, doch war der Sieg nicht mehr gefährdet.

Die zweite Begegnung in der Leichtgewichtsklasse fand zwischen Paul-Kassel und Büttner 1-Breslau statt. Büttner überragte bereits in der ersten Runde sowohl durch seine bessere Technik als auch durch mehrere gut erzielte Treffer. Die bisher klarste Entscheidung des Abends fiel in diesem Treffen, in dem der Kasseler nie für einen Sieg in Frage kam. Selbst eine Verwarnung Büttners konnte ihm den sicheren Punktsieg nicht nehmen.

Der Leichtgewichtskampf zwischen Herthenbach-Elberfeld und Seifert-Wünsdorf enttäuschte etwas. Beide Kämpfer waren zwar vorzügliche Techniker mit guter Beinarbeit, ohne daß es aber zu besonderen Schlagwechseln kam. Nach ausgeglichener erster Runde standen sich beide auch in der zweiten Runde nichts nach. In der dritten Runde erhielt Seifert wegen Haltens eine Verwarnung, er kam aber doch noch zu einem ganz knappen Punktsiege.

Im Mittelgewicht traf Stratmann-Herne, der Ersatzmann für Blum-Altena, auf Knödel-Straubing. Der Herner bekam in dem Straubinger einen Naturburschen vorgesetzt, der ihm einmal an Größe und auch roher Kraft über war. Trotzdem ließ sich Stratmann nicht verblüffen, ging vielmehr dem ersten Anhieb seines Gegners durch geschicktes Abdrehen aus dem Wege, um dann aber selbst zum Angriff überzugehen und hierbei auch wesentlich besser zu treffen, so daß schon die erste Runde klar an den Herner ging. Auch in der zweiten Runde diktierte unser Einheimischer mehr oder weniger den Kampf, wobei er verschiedentlich seinen Gegner mit Hakenserien „eindeckte". In dem letzten Abschnitt kam der Straubinger arg in Nöten, rettete sich dann wieder dadurch, daß er sich auf seinen siren Gegner warf, um so dessen Schlägen ihre volle Wirkung zu nehmen. Des Herners Punktsieg fiel hoch und klar aus.

Die zweite Mittelgewichtsbegegnung sah Schmittinger-Würzburg und Koß-Danzig als Gegner. Der Bayer war der bessere Techniker, der seine Linke wiederholt gut anbrachte. Auch in der zweiten Runde war Schmittinger fast stets der Angreifer. Trotz seiner größeren Reichweite wurde der Danziger ihm nie gefährlich. Die letzte Runde sah zwar den zähen Koß stark verbessert, aber Schmettinger wurde dennoch sicherer Punktsieger.

Der erste Schwergewichtskampf zwischen Orthmanns-Köln und Leis-Kaiserslautern endete mit einer riesigen Enttäuschung. Der wuchtigere Kölner wußte in den beiden ersten Runden der Angriffe von Reis sehr gut Herr zu werden. Leis lief wiederholt in seine Schläge hinein. In der dritten Runde kämpfte auch Orthmanns offensiver und Leis mußte mehrere wuchtig geschlagene Haken einstecken. Das Urteil des Kampfgerichtes lautete auf einen Punktsieg von Leis, der mit einem großen Pfeifkonzert aufgenommen wurde. Allerdings wirkte die Kampfart des Kölners etwas schwerfällig.

Im letzten Kampf des Abends standen sich die Schwergewichtler Kyfuß-Wünsdorf und Siepmann-Wilhelmshaven gegenüber. Kyfus kam sofort mit linken Stoppern und rechten Schwingern gut durch seine bessere Technik verschaffte ihm von Anfang an leichte Vorteile. Zum Schluß der zweiten Runde landete aber auch Siepmann zweimal klar, doch konnte Kyfus wieder ausgleichen. Der frühere Gevelsberger und jetzige Münsdorfer verfiel zum Schluß wieder in seinen alten Fehler, indem er die Deckung zu sehr vernachlässigte, doch brachte er noch mehrfache gute Körpertreffer an, die ihm einen klaren Punktsieg über den Wilhelmshavener sicherten.

*

Schmedes erhielt den Ehrenpreis der Stadt Hagen.

Am Schluß der Veranstaltung wurde dem Deutschen Meister Karl Schmedes-Dortmund als dem besten Techniker der Vorrundenkämpfe ein Ehrenpreis der Stadt Hagen überreicht.

*

3000 Zuschauer in Meiderich

Mit 3000 Zuschauern gab es in der Hein-Hammacher-Halle in Duisburg-Meiderich den bisher besten Besuch aller Vorrundenkämpfe. Held (Stuttgart) wurde durch Lemnitz (Dortmund) ersetzt. Fischer (Nürnberg) kam gegen Kleinholdermann (Homberg) kampflos zum Siege, da der Homberger fehlte.

Ergebnisse:

Bantamgewicht: Westhof (Elberfeld) war dem Stuttgarter Schmidt klar überlegen. Seine genauere Schlagarbeit brachte ihm schon in der ersten Runde Vorteile. Harte Schlagwechsel in den beiden nächsten Runden sahen Westhof durch gute Linkstreffer überlegen. Sein Punktsieg war eindeutig. — **Fliegengewichtsmeister** Färber (Augsburg) spielte auch im Bantamgewicht eine gute Rolle. Er hatte es gegen Birnich 2 (Köln) nicht leicht kam aber zu einem verdienten Punktsiege.

Leichtgewicht: Fluß (Köln) war gegen Hemauer (München) klar der technisch bessere Boxer und kam zu einem verdienten Punktsiege.

Mittelgewicht: Der Titelverteidiger Stein (Bonn) ist auch in diesem Jahre in denkbar bester Verfassung. Er hatte seinen Punktsieg gegen Utsch (Magdeburg), der nur durch seine Härte über die Runden kam, immer sicher.

Schwergewicht: Meister Runge hatte gegen Schäfer 1 (Magdeburg) nach Gefallen Vorteile. Schäfer war vor allem nicht schnell genug, um gegen den genau schlagenden Wuppertaler etwas ausrichten zu können. Zum Schluß war er mit seinen Kräften am Ende. Hohr Punktsieger: Runge.

Bantamgewicht: Schmitz (Dortmund) siegte über Birg (Karlsruhe) nach Punkten.

Leichtgewicht: Bieselt (Berlin) siegte über Köhler (Mannheim) nach Punkten.

Mittelgewicht: Lemnitz (Dortmund) gab gegen Renard (Duisburg) in der Pause zur dritten Runde auf. Hornemann (Berlin) erreichte einen Punktsieg über Stiegler (Ludwigshafen).

Schwergewicht: Holz (Berlin) behauptete einen Punktsieg über Schön (Essen).

Am kommenden Sonntag

Vereinsmeisterschaften im Herner Rollschuh- und Eislaufverein

„Tag der Meister" im Rollschuhsport

Als vor einem Jahr Dr. Suberg mit einigen Interessenten den Herner Rollschuh- und Eislaufverein gründete, sagte man diesem Verein infolge der Eigenart des Rollschuhsports in Herne keine lange Lebensdauer voraus. Die Roller ließen sich aber nicht beeinflussen. Ihrer tatkräftigen Vereinsführung gelang es auch, alle auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Am kommenden Sonntag wollen nun die Rollsportler ihre Vereinsmeisterschaften im Kasino Friedrichseck austragen. Mit welchem Eifer die Aktiven an diese Aufgabe herangehen, davon zeugt die Tatsache, daß an diesem Wettbewerb sowohl das jüngste (4jährige) als auch das älteste (60jährige) Mitglied teilnehmen. Die Herner Bevölkerung hat schon einige Male Gelegenheit gehabt, sich von dem Wert des Rollsports zu überzeugen. Am Sonntag soll aber alles bisher Gezeigte überboten werden. Dem Trainer, Herrn Schlüter, Dortmund, der sich aus Liebe zum Rollsport dem Herner Verein in selbstloser und aufopfernder Tätigkeit zur Verfügung gestellt hat, ist es gelungen, in kurzer Zeit seinen Schützlingen die schwierigsten Uebungen im Pflicht- und Kürlaufen beizubringen. Hoffentlich geht der Wunsch, eine eigne Rollschuhbahn, die im Winter auch als Eisbahn Verwendung finden soll, bald in Erfüllung. Dieses ist auch im Interesse der ganzen Herner Bevölkerung zu wünschen, denn es würde dadurch die Jugend den Gefahren der Straße entzogen und auch der Eissport in Herne mehr gefördert werden. Da dieses aber nur möglich ist, wenn der Herner Rollschuh- und Eislaufverein von der Bevölkerung mehr unterstützt wird, ergeht hiermit nochmals an alle die Bitte, am kommenden Sonntag der Veranstaltung beizuwohnen und sich von der Schönheit und Zweckmäßigkeit des Rollsports zu überzeugen.

Neun deutsche Fußball-Länderkämpfe

Auch nach dem Olympischen Fußball-Turnier steht der deutschen Ländermannschaft eine Reihe von schweren Länderkämpfen bevor. Wie aus den Terminkalendern der einzelnen europäischen Fußball-Nationen hervorgeht, bestreitet unsere Nationalelf in der kommenden Spielzeit sechs Länderkämpfe im Ausland. Nur drei finden auf deutschem Boden statt, und zwar findet die 15. Begegnung mit Holland am 6. Dezember in Köln oder Düsseldorf, der 7. Kampf gegen Belgien am 14. Februar 1937 in Dortmund und der 6. Länderkampf gegen Italien am 15. November im Olympischen Stadion zu Berlin statt.

Das bisherige Spielprogramm für die Saison 1936/37 weist folgende deutsche Länderkämpfe und ihre Austragungsorte auf:

6. September 1936 in Warschau: Polen — Deutschland.
24. Sept. 1936 in Prag: Tschechoslowakei—Deutschland.
14. Oktober 1936 in Glasgow: Schottland—Deutschland
17. Oktober 1936 in Dublin: Irland—Deutschland.
15. November 1936 in Berlin: Deutschland—Italien.
6. Dezember 1936 in ???: Deutschland—Holland.
14. Februar 1937 in Dortmund: Deutschland—Belgien.
21. März 1937 in Paris: Frankreich—Deutschland.
2. Mai 1937 in Zürich: Schweiz—Deutschland.

Diesmal ein deutscher Sieg?

Studenten-Fußballkampf Deutschland — England.

Das Frankfurter Sportfeld ist am kommenden Sonntag der Schauplatz des Studenten-Fußballkampfes Deutschland — England. Im Rahmen der vorjährigen Akademiker-Weltspiele in Budapest lieferten sich die beiden Mannschaften einen temperamentvollen Kampf, der mit 2:2 einen unentschiedenen Ausgang nahm. Die deutsche Elf hat diesmal den Vorteil der heimischen Umgebung, was vielleicht für einen knappen Erfolg ausschlaggebend ist. In der deutschen Mannschaft findet man durchweg bekannte und bewährte Spieler, aber auch die Engländer werden mit einem starken Aufgebot in die Mainmetropole kommen. Dem Schiedsrichter Weingärtner-Offenbach werden sich die Mannschaften in folgender Aufstellung gegenübertreten:

England: H. E. Rood (Bristol); H. Somerby (Manchester) — W. A. Cotton (Sheffield); T. H. H. Leek (Birmingham) — T. Barrow (Manchester) — J. W. S. Bosmick (Loughborough); H. T. Souter (Glasgow) — L. Bradbury (Nottingham) — Clements (London) — Carney (Liverpool) — P. T. Collings (London).

Deutschland: Bonk (Univ. Halle — Preußen Hindenburg); H. Vogel (Univ. Berlin — Blau/Weiß Berlin) — Klaas (Univ. Greifswald — Tennis/Borussia Berlin); Breindl. (TH. München — Wacker München) — Th. Vogel (Univ. Köln — Kölner SC. 99) — Richter (Univ. Berlin — Preußen Berlin); Dr. Böttner (Univ. Marburg — Kurhessen Marburg) — Bürg (Univ. Berlin — VfB. Pankow) — Lindemann (Univ. Frankfurt — Kickers Offenbach) — Gäßler (Univ. München — Bayern München) — Brysiok (Univ. Berlin — Minerva 93 Berlin).



Das Riesen-Oval des Olympia-Stadions kurz vor der Vollendung

Bis hinauf zu den obersten Sitzreihen ist das mächtige Olympia-Stadion auf dem Reichssportfeld fertiggestellt. Man beginnt bereits mit dem Aufbau der Bankreihen im Innern. Hier hat man einen Gesamtüberblick über den imponierenden Bau mit seinen Türmen, Toren und Säulen.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Heroische Tat deutscher Bergsteiger

Ein Film läßt uns teilnehmen am Kampfe um den Nanga Parbat.

Am Freitag, dem 13. April 1934, verließ mit dem Dampfer „Conte Verde" eine Gruppe deutscher Bergsteiger Venedig. Ihr Ziel war Indien, war der West-Himalaja, war der Nanga Parbat, einer der dreizehn Achttausender der Erde, von denen noch keiner bezwungen ist. Schon dreimal vorher sollte es dem Eisriesen, der 8125 Meter hoch aus dem westlichen Kaschmir emporragt, zu Leibe gehen. Bereits im Jahre 1895 war der Berg von dem Engländer Mummrey, einem der besten Bergsteiger seiner Zeit, angegriffen worden. Der unerhört kühne Plan mißlang. Mummrey ist mit seinen zwei Gurkhas am Diamirari-Gletscher verschollen. Im Jahre 1930 verhinderten außenpolitische Hemmnisse Willy Welzenbach den geplanten Zug, aber zwei Jahre darauf gelang es seinem Freunde, dem Eisenbahner Willy Merkl, eine deutsch-amerikanische Himalaja-Expedition an den Berg zu bringen. In 7000 Meter Höhe brach schlechtes Wetter über die Bergsteiger herein, die Unzuverlässigkeit der Lokalträger gab ihnen den Rest. Mit dem Bewußtsein, den einzig möglichen Weg zum Gipfel über die nordöstliche Flanke gefunden zu haben, mußte Willy Merkl im August 1932 den Befehl zum Abstieg geben.

Nicht Sache weniger Gipfelstürmer.

Doch Merkl einer der würdigsten deutschen Vertreter eines neuen heroischen Bergsteigertyps, wie ihn sein Kamerad und Nachfolger in der Führung, Fritz Bechtold, nennt, ließ damit nicht vom Nanga Parbat ab. Kaum hatte er wieder heimischen Boden unter den Füßen, da fing er auch schon an, einer neuen Expedition den Weg zu bereiten. Sie sollte nicht nur die Sache weniger Gipfelstürmer sein, die nicht von ihrem Ziele lassen wollen, sie sollte die Angelegenheit aller derjenigen werden, denen Mut, Leistung und Einsatz etwas bedeuten, die ein solches Unternehmen nicht nach ihren sportlichen Erfolgen, nach ihrem handgreiflichen Zweck, sondern nach ihrem Schwung, ihrer Kühnheit und ihrer Großartigkeit werten. Seine nächsten Berufskameraden, die sportbegeisterten deutschen Eisenbahner, mit ihren ersten Opfergroschen standen Merkl zur Seite. Darüber hinaus aber unterstützte die gesamte deutsche Sportbewegung mit ihrem Reichssportführer, der der Vorbereitung eine besondere Anteilnahme entgegenbrachte, dieses gewaltige Werk.

Zwei Jahre brauchte Willy Merkl, um dieses Unternehmen durchzusetzen. Zwei Jahre warb er für seine Idee, verbissen und umsichtig, planvoll und unbeirrt. Dann konnte er daran gehen, aus der deutschen Bergsteigerelite seine Mitkämpfer zu sammeln. Es waren Aschenbrenner, Bechtold, Bernard, Drexel, Müllritter, Schneider, Welzenbach und Wieland. Jeder von ihnen hatte eine bestimmte Aufgabe: Dieser hatte für die Ausrüstung zu sorgen, jener für die Trägerwerbung, dieser für die Bewältigung des Gepäcks, andere für den Proviant, für die Höhenkocher, für die Sauerstoffapparate, alles Dinge, an denen zwischen 7000 und 8000 Meter Höhe Tod und Leben hängen kann. Ein Unmaß von Vorarbeit wurde geleistet, um 7000 Kilo Gepäck nach genauesten Plänen, zu Einzellasten geordnet, auf dem Rücken von 570 Kaschmiri über die Pässe des Himalaja zu tragen. Nach der Riesenorganisation der Vorarbeiten wurden die ersten Schlachten am Himalaja geschlagen. Am 14. Mai, vier Wochen nachdem der Haupttrupp aus München aufgebrochen war, standen die Bergsteiger am Fuße des Nanga Parbat. Auch in den nächsten Tagen verlief alles, wie es der Schlachtplan vorsah. Schon schwang sich die Angriffslinie in weitem Bogen an den Schlüsselturm des Firngrates heran, schon wurde mit dem vierten Hochlager die 6000-Meter-Grenze überrannt, schon waren alle Herzen voll Stolz über das schöne Gelingen des kühnen Anstiegs, da riß die dunkle Lawine des Schicksals alles wieder herab. Einer der Vordersten, Alfred Drexel, wurde plötzlich von einer Lungenentzündung dahingerafft.

Ein fürstliches Begräbnis.

Der Kampf um den Berg ist ein heldischer Kampf und seine Toten sind dessen Gleichnisse. Rekordjäger, denen Gesinnung und Mannschaftsgeist fremd wären, hätten nur an das Ziel und an den Rekord gedacht. Männer, die keine Kameradschaft kennen, wären nicht wieder abgestiegen. Sie hätten die guten Tage genutzt. Für Willy Merkl und seine Mannen gab es das nicht. Selbstverständlich war es ihnen, den toten Kameraden, den Gefallenen ihres Bergkampfes, feierlich zu Grabe zu tragen. „Wir sind die Fürsten dieser Welt", singt das stolze Bergsteigerlied und fürstlich war Drexels letzte Fahrt, auf der die ganze Truppe hinter dem Toten schritt, mit Kranz und Kreuz, die Träger in alten deutschen Soldatenröcken, bunte Sträuße in den Händen; fürstlich das Grab, auf dem Moränenhügel aus Steinplatten aufgeschichtet, ein nordisches Mal gegen die Firnbogen des Nanga Parbat gestellt.

Am Tage nach der Grablegung ging es wieder den Berg hinauf. In anstrengenden Vorstößen eroberte sich der Spitzentrupp in Raliot Peak den Schlüssel zum Gipfel-



Am Grabe Alfred Drexels Photo: Döring-Film

Von links nach rechts: Merkl, Welzenbach, Hieronimus, Wieland.

grat. Die kühne Mannschaft stand wieder an der Stelle, von der Willy Merkl und Fritz Bechtold 1932 hatten umkehren müssen. Doch diesmal ging es weiter, der Silbersattel, das Tor zum Gipfel, wurde durchschritten. Aber der Nanga Parbat wollte noch mehr Opfer. Ein Schneeorkan von unerhörter Gewalt schlug den Angriff kühner Bergsteiger ab. Der Berg packte mit seinen Sturmpranken zu und hielt Uli Wieland gefangen, und während die Kameraden unermüdlich und verzweifelt den Berg berannten, um der Spitzengruppe Rettung zu bringen, starben auf dem Firngrat des Nanga Parbat, nur noch 241 Meter unter dem Gipfel, Willy Merkl und Welzenbach. Vier Deutsche und sechs treue Träger blieben am Nanga Parbat.

Noch einmal dürfen wir diesen Kampf im Film „Nanga Parbat" nacherleben. Möge er einer deutschen Jugend zum Ansporn dienen, daß die Fahne, für die deutsche Bergsteiger fielen, zum Gipfel emporgetragen wird.



Grete Weiser Foto: Ufa

Einsiedler mit dem Professorenbart

Peter Petersen — Max Paulsen, Hofburgtheaterdirektor a. D. und jetzt im Film — manchmal.

Nur ein wahrhaft guter Mensch kann auch ein wahrhaft guter Arzt sein," sagt der große Wiener Arzt Billroth.

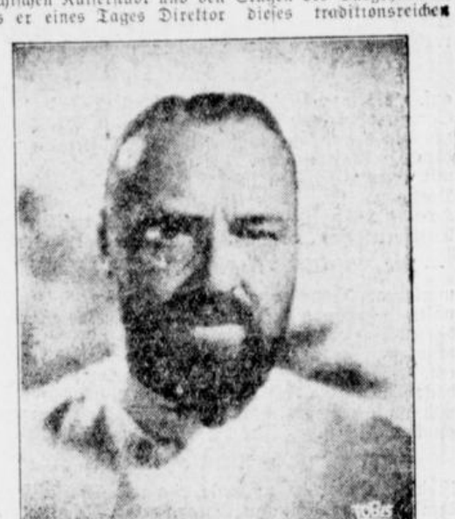
Und wirklich, so hat er ausgesehen — wie ein wahrhaft guter Mensch und ein wahrhaft guter Arzt, der bedeutende Mediziner in dem Film „Maskerade". Wer besinnt sich nicht auf diesen ernsten Mann, von hohem Wuchs, mit dem klugen Gelehrtenkopf, mit den stillen gütigen Augen. Ein kurzer dunkler Spitzbart umrahmte dieses Gesicht, das wohl keiner vergessen hat, der den Film „Maskerade" gesehen hat.

Peter Petersen nannte sich dieser Schauspieler. Aber nicht einen Augenblick hatte man den Eindruck, daß ein Schauspieler dort oben auf der Leinwand sich bewege. Nein, das war der große Chirurg, Weltmann und Musikfreund, ein Typ, wie er in Wien so oft vorkommt; beispielsweise war der oben zitierte Arzt Billroth selbst hochmusikalisch, und bester Freund des Komponisten Johannes Brahms. Auch der Begründer der wissenschaftlich-pathologischen Anatomie, der Wiener Medizin-Professor Freiherr von Rokitansky, war äußerst musikalisch; von seinen beiden Söhnen wurde der eine ebenfalls Mediziner, der andere aber Musiker und bekannter Hofopernsänger. Gefragt, was seine beiden berühmten Söhne machen, antwortete der alte Herr schmunzelnd: „Der eine heilt, der andere heult!" Schwebte etwa dieses Brüderpaar dem „Maskerade"-Schöpfer vor? Denn auch hier hatte, wie man noch weiß, der berühmte Chirurg einen berühmten Musikerbruder.

Der unbekannte Peter Petersen wurde also mit dieser einen eindringlichen Rollengestaltung unvergessen. Ein reifer Mann debütierte als Filmdarsteller, hatte großen Erfolg . . . und ward nicht mehr gesehen.

Warum? Weil Peter Petersen überhaupt nicht Petersen ist, sondern Max Paulsen, der ehemalige Direktor des Wiener Burgtheaters, der es sich fest vorgenommen hatte, nie, nie, niemals Film zu spielen. Und dann hat er es doch . . Gott sei Dank!

Vor rund 40 Jahren begann Max Paulsen seine Bühnenlaufbahn in Konstanz, von hier ging er nach Bern. Dann war er zwei Jahre lang Mitglied des Königlichen Schauspielhauses in Berlin, um schließlich an der Wiener Burg zu landen. Natürlich zunächst als jugendlicher Held. Schillers Max Piccolomini und Lyonel aus der Jungfrau waren seine ersten Erfolge. Aus dem jugendlichen Helden wurde mit der Zeit ein Charakterdarsteller von Rang. Und zwei Jahrzehnte hindurch zählte Paulsen zu den Lieblingen der österreichischen Kaiserstadt und den Stützen des Burgtheaters. Bis er eines Tages Direktor dieses traditionsreichen



Mater: Europa-Film

Professor Tscherko,

Chefarzt eines großen Schweizer Krankenhauses, spielt eine bedeutende Rolle in dem Leben des jungen Arztes Dr. Dumartin, dessen seltsame Schicksale der neue Tobis-Europa-Film „Die ewige Maske" schildert. Peter Petersen spielt diesen Professor, Mathias Wiemann verkörpert den Dr. Dumartin.

Hauses wurde. Aber er blieb es nicht lange. Er zog sich bald zurück, noch höchst frisch und aktionsfähig, er ließ sich pensionieren. Nicht geldgierig, nicht machtgierig, nicht ruhmgierig . . . ein seltenes Gewächs . . .

Fern vom Theatergetriebe siedelte er sich am Rande der Wienerstadt an und ließ sich voll schöner Muße den schönen Bart wachsen, ohne den wir ihn uns gar nicht mehr vorstellen können. Jetzt konnte er ganz seinen Neigungen leben: die Probleme der militärischen Strategie und Taktik zu studieren. An Hand seiner gewaltigen Bibliothek aller großen strategischen Werke und seiner vielen Karten schlug er noch einmal am Schreibtisch seines Arbeitszimmers die großen, denkwürdigen Schlachten der europäischen Kriegsgeschichte — Max Paulsen, Hofrat und Burgtheater-Intendant i. R., ehemals aber preußischer Hauptmann.

Also kurz und gut, jemand klopfte an seiner Tür und scheuchte ihn aus seiner idyllischen Ruhe mit dem Ansinnen, die Rolle des Arztes in „Maskerade" zu spielen. Dieser Jemand war Willi Forst, einstmals Paulsens Schüler an der Wiener Theaterakademie. Ein Hohngelächter war Paulsens Antwort. Aber er hatte nicht mit Forsts Energie gerechnet. Nach mehreren Tagen stärkster Ueberredungen seitens Forst war Paulsen so weit. Aber nicht unter seinem Namen wollte er filmen. Und so entstand Peter Petersen.

Und nun erscheint er wieder in einem Film, wieder als Mediziner, wieder mit klugem, umbartetem Gelehrtenkopf, diesmal als Leiter einer großen Klinik, als Professor Tscherko in dem Tobis-Europa-Film „Die ewige Maske", nach Leo Lapaires gleichnamigem Roman, den Werner Hochbaum verfilmte. Ein Film, der mit hoher Ambition sich mit einem der tiefsten Probleme der Medizin auseinandersetzen will, mit dem Problem der Persönlichkeits-Zersplitterung.

Wiedersehn mit einem eigenartigen Menschendarsteller, das gewiß viel Freude machen wird. — elf —



Adele Sandrock

Adele Sandrocks tiefer Baß
Bereitete schon manchem Spaß.
Ihr männlich-hoheitsvoller Gang
Erzeugte Beifallsüberschwang.
Und ihre totenernste Miene
Gefiel im Film und auf der Bühne.
Im ganzen denken wir von ihr,
Sie sei — weiblicher Kürassier.
Jedoch, wir sollten unterdessen
Den Ernst des Scherzes nicht vergessen,
Wir sollten dem Humor mißtrauen:
Spielt sie nicht immer jene Frauen,
Die tief im Herzen sind beleidigt,
Die nie ein Kavalier verteidigt,
Die Alten und Verbissenen,
Die Hin- und Hergerissenen . . .
Wir sollten uns, bei allem Lachen
Auch darüber Gedanken machen.

Wilh. Hammond-Norden

Greta spricht durch meinen Mund . . . .

Zwei Frauen und eine Stimme — „Wie ich Greta Garbos deutsches Sprach-Double wurde" — Sonik Rainer erzählt . . .

Kürzlich fand die Uraufführung des neuen Metro-Goldwyn-Mayer-Films „Anna Karenina" nach dem berühmten Werk von Leo Tolstoi mit Greta Garbo und Frederic March in den Hauptrollen in der deutschen Fassung statt. Die Stimme der Garbo wird hierbei wieder durch die Berliner Schauspielerin Sonik Rainer verkörpert, die aus diesem Anlaß erzählt, wie sie zu der sonderbaren Rolle einer ständigen deutschen Sprecherin für Greta Garbo gekommen ist.

„Typisch die Garbo!"

Moskau um die Jahrhundertwende. — Schauplatz rauschender Feste, ausgelassener Geselligkeit, sprühender Lebensfreude wie glanzvoller Repräsentation, und doch nur die prächtige Fassade, die das morsche Gebäude künstlich aufrecht erhaltener, längst überlebter Anschauungen von Dünkel, hemmungslosem Lebensgenuß und falschverstandener Ehre übertüncht.

Anna, die junge Frau des einflußreichen Staatsbeamten Karenin, liebt Graf Wronsky, einen flotten Offizier, hält jedoch ihre Neigung vor ihrem Manne streng geheim, um nicht durch eine Scheidung ihr Söhnchen Sergej zu verlieren. Bis sie sich in jener Sekunde doch verrät, als auf dem Rennplatz der Geliebte mit dem Pferde stürzt und schwer verletzt scheint. Nun nimmt das Schicksal seinen Lauf. — Anna wird von ihrem Mann verstoßen, findet jedoch das ersehnte Glück nicht an der Seite Graf Wronskys, der ihr das geliebte Kind nicht zu ersetzen vermag. So sieht sie denn keinen anderen Ausweg mehr, als freiwillig in den Tod zu gehen . . .

Wieder wird Greta Garbos tiefe, dunkle Stimme voll verhaltener Schwermut in der tragischen Rolle einer Frau zwischen Pflicht und Liebe die Zuschauer zu Begeisterung hinreißen, werden ihre Liebesworte und Verzweiflungsausbrüche, ihr Lachen und Weinen dem Publikum mit der Persönlichkeit der großen Künstlerin untrennbar verknüpft erscheinen. Und doch sind es zwei verschiedene Frauen, die, durch Weltmeere voneinander getrennt, dennoch im Bildstreifen ineinander vollkommen aufgegangen sind. Man sieht die Garbo sprechen und hört — eine deutsche Künstlerin, die — ein Phänomen der Natur, wie es nur höchst selten vorkommt — sozusagen eine sprachliche Doppelgängerin der Garbo ist. Sowohl in der Stimmlage, in der Formung der Laute, wie auch im Rhythmus des Satzverlaufes und dem Fallen der Akzente gleichen sich die beiden warmen Stimmen vollkommen.

Der Zufall als Entdecker.

„Meine Entdeckung als deutsche Sprecherin für Greta Garbo", erzählt Frau Rainer, die im Deutschen Theater und im Berliner Staatstheater auch auf der Bühne durch ihre künstlerische Persönlichkeit schöne Erfolge erzielte, „ist eigentlich nur einem Zufall zu verdanken. Ein Spielleiter des Staatstheaters, mit dem ich gut bekannt bin, ging vor etwa 5 Jahren nach Hollywood. Er hatte dort Gelegenheit, Greta Garbo persönlich kennen zu lernen. Dabei fiel ihm die große Aehnlichkeit auf, die zwischen der Garbo und mir nicht nur hinsichtlich der Stimme, sondern — angeblich — auch in der ganzen Wesensart bestehen soll. Der Spielleiter schrieb mir dies auch, doch legte ich damals nicht allzu viel Wert auf seine Feststellung. Später suchte dann der Berliner Bühnennachweis eine deutsche Sprecherin für Greta Garbo. Ich meldete mich und ging unter Hunderten von Bewerberinnen als Siegerin hervor. Die Feststellungen des nach Hollywood ausgewanderten Berliner Theaterregisseurs fanden hiermit noch nachträglich ihre Bestätigung."

Diese Entdeckung Sonik Rainers als ständiges Double Greta Garbos ist umso merkwürdiger, als die deutsche Künstlerin ihrem großen Vorbild rein äußerlich nur wenig ähnlich sieht.

„Mein anderes Ich."

„Es war keineswegs leicht für mich", fährt Frau Rainer fort, „als Stimme Greta Garbos die eigene Persönlichkeit vollkommen aufzugeben und dafür die einer fremden Frau, die ich selbst nie gesehen habe, anzunehmen. Anfangs erschien es mir sogar wie Anmaßung der großen Künstlerin gegenüber, mich mit Greta Garbo auf der Leinwand zu messen. Doch das ging vorüber, und heute weiß ich, daß auch die Gestaltung innerlicher Erlebnisse wie äußerer Eindrücke mit der Stimme allein als selbständige Kunst im wahrsten Sinne des Wortes gewertet werden darf. Der erste Film, in dem ich der Garbo meine Stimme leihen durfte, trug den Titel „Wie Du mich wünschst". Es folgten zahlreiche andere Garbo-Filme, darunter der „Bunte Schleier", die „Königin Christine" und nunmehr „Anna Karenina". Jedes einzelne dieser Kunstwerke forderte von mir den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Einmal bin ich sogar buchstäblich umgefallen, als die Aufnahmen beendet waren. Man wird dies verstehen können, wenn man bedenkt, daß es sich bei der Synchronisierung von Garbo-Filmen nicht darum handelt, lediglich den Text des Urfilms in wortgetreuer Uebersetzung nachzusprechen, sondern diesen darüber hinaus erst der deutschen Wesensart anzupassen. Dabei müssen jedoch die Lippenbewegungen sich natürlich im Rahmen der bildlichen Vorgänge halten. Technisch ist dieses Problem nur in der Weise zu lösen, daß jeder Film in hundert kleine Abschnitte eingeteilt wird, von denen jeder einzeln durchbesprochen, erprobt und schließlich aufgenommen wird. Dabei müssen natürlich auch die Sprechpartner der übrigen Filmrollen über die richtige sprachliche Einstellung zur Hauptdarstellerin verfügen."

Im Laufe der Zeit hat es Frau Rainer durch intensivstes Einfühlen in die Persönlichkeit Greta Garbos und stärkste geistige Konzentration als Double zu solcher Meisterschaft gebracht, daß bei einer Vorführung der „Königin Christine" vor führenden Filmfachleuten fast alle Greta Garbo auch für die deutsche Sprecherin hielten. Und das ist wohl die höchste Anerkennung, die der deutschen Künstlerin gezollt werden kann.



Zwei Freunde
Cilly und das Lieblingspferd
Aus dem Ufa-Tonfilm „Leichte Kavallerie"

Deutsche Billard-Meisterschaft im 35/2 cadre

vom 2. bis 5. April in Bochum (Tonhallen-Variete)

Eins der interessantesten Meisterschaften im Billardsport, die Meisterschaft der 1. Klasse im 35/2 cadre auf kleinem Billard, kommt in diesem Jahre als letzte zum Austrag. Da der Gau Westfalen auch in diesem Jahre wieder zahlenmäßig am stärksten vertreten ist, ist Westfalen wiederum mit der Austragung beauftragt worden. Im vergangenen Jahre war Gelsenkirchen der Austragungsort.

Von den Teilnehmern der vorjährigen Meisterschaft sind nur noch drei diesmal vertreten, und zwar:

Der Titelverteidiger Hens (Bochum), der in diesem Jahre in der Deutschen Meisterschaft 1. Klasse fr. Partie den 3. Platz erringen konnte, geht auch jetzt wieder mit guten Aussichten ins Rennen.

Ferner sein alter Widersacher Stirnberg (Bochum), ein alter Routinier, der schon mit großen Erfolgen das Cadrespiel auf dem großen Billard betrieben hat.

Der Dritte des Vorjahres ist das junge Talent Wegmann (Langendreer). Auch er hat sich schon auf das große Billard verlegt. Sein erster Erfolg war der zweite Platz in der diesjährigen Meisterschaft der 4. Klasse im 45/2 cadre großes Billard.

Rudolph (Essen), der Deutsche Meister 1936 in fr. Partie kleines Billard und Verbandsturniersieger der 3. Klasse großes Billard, ist auch in dieser Meisterschaft klarer Favorit. Er hat in Köln bewiesen, daß er ein Meister im Kleinspiel ist. In Essen hat er aber auch den Beweis erbracht, daß er auch die schwierigen offenen Sachen zu lösen weiß, die im Cadrespiel auf großem Billard nur zu häufig auftreten.

Der zweite Vertreter Essens, Janzen, der in der Meisterschaft fr. Partie in Köln vorletzter wurde, wird auch hier kaum über einen der letzten Plätze hinauskommen.

In Bläser (Elberfeld) treffen wir einen alten Bekannten aus der vorjährigen Meisterschaft in Barmen. Er war der einzige, der dem späteren Meister Poweleit eine Niederlage beibringen konnte und mit seinem dritten Platz ein beachtliches Können bewies.

Lemberg (Vohwinkel) ist ein Neuling, der zum ersten Male an einer Meisterschaft teilnimmt. Ueber sein Können ist weniger bekannt. Es gehört aber schon allerlei dazu, Teilnehmer der Endrunde zu werden. Auf sein Abschneiden wird man besonders gespannt sein.

Gelsenkirchen ist durch Schulten vom Gelsenkirchener Billardklub vertreten, der zwar jetzt wieder in Dortmund wohnt, aber nach wie vor für den Klub startet. Schulten verfügt über großes Können und ausreichende Kenntnisse des Cadrespiels, nur ist er nervenschwach. Sonst könnte man ihm Aussichten für einen der ersten Plätze einräumen.

Gabriels bleibt Weltmeister

Die Billard-Weltmeisterschaft im 45/2 Cadre in Barcelona endete mit dem Siege des belgischen Titelhalters Gabriels, der am Schlußtage gegen den Holländer Sweering mit 400:240 und gegen seinen Landsmann Moons mit 400:331 Bällen sicher siegreich blieb. Im Schlußklassement siegte Gabriels vor seinem Landsmann Moons, dem Holländer Sweering, dem Franzosen Albert, dessen Landsmann Davin, dem Spanier Cabra und dem einzigen deutschen Vertreter, dem Frankfurter Lütgehetmann, sowie dem Spanier Butron.

Westdeutsche Tischtennismeisterschaften

Zu den am Sonntag in der Stadthalle zu Hagen stattfindenden Westdeutschen Tischtennismeisterschaften ist aus allen Teilen Westdeutschlands schon zahlreich gemeldet worden. Im Herren-Einzel nehmen außer dem diesjährigen Deutschen Meister Mauritz, Wuppertal, die Nationalspieler Kutz, Stettin (zweiter diesjähriger Deutscher Meister und Deutscher Meister des Vorjahres), sowie Deisler, Hamburg, teil. Alle 3 Spieler vertraten die deutschen Farben bei den vor einigen Tagen in Prag stattgefundenen Weltmeisterschaften und bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften in Zoppot. Durch die Teilnahme dieser Spitzenspieler Deutschlands erhalten die Kämpfe ein besonderes Gepräge. Aehnlich ist es im Damen-Einzel A, wo außer der Deutschen Meisterin Bußmann, Düsseldorf, die Nationalspielerin Büldge, Magdeburg, und die dritte Siegerin bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften in Zoppot, Frl. Spangenberger, Hagen, ihre Teilnahme zugesichert haben. Bei den Herren-Doppelspielen, A-Klasse, wird das Deutsche Spitzendoppel Mauritz—Kutz für erstklassigen Sport sorgen. Besonderes Interesse bringt man auch den Gemischten-Doppel-Spielen entgegen, zu denen die Paare Frl. Bußmann—Vossen, Düsseldorf, Frl. Spangenberger—Kutz und Frl. Büldge—Deisler bereits fest gemeldet haben.

IBU nimmt Eder den Titel

Die Internationale Box-Union, die schon wiederholt recht eigenartige Urteile fällte, hat jetzt bestimmt, daß unser Europameister im Weltergewicht, der Kölner Gustav Eder, seinen Titel bis zum 20. April gegen den als Herausforderer anerkannten Holländer Len Sanders zu verteidigen hat. Da Eder sich zur Zeit auf dem Wege nach Amerika befindet, um dort verschiedene Kämpfe zu bestreiten, ist nicht damit zu rechnen, daß der Deutsche termingemäß gegen Sanders antreten kann. Obwohl Eder mehr als einmal freiwillig seinen Titel aufs Spiel setzte, dürfte er ihn am 20. April kampflos abgeben müssen, da er den Vorschriften der IBU nachzukommen nicht in der Lage ist. Voraussichtlich wird Belgiens Meister Felix Wauters, den Eder in Berlin k. o. schlug, mit dem Holländer um den ab 20. April vakanten Titel kämpfen. Eder bleibt die Chance, sich nach seiner Rückkehr den Titel zurückzuholen.

Werbe-Handballspiele

Am 26. April Beginn um den Wanderpokal des „Bochumer Anzeiger". // In zwei Gruppen wird gespielt. Turnkl. Herne und Westfalia Herne nehmen auch teil.

Am 26. April beginnen die Spiele um den vom Bochumer Anzeiger gestifteten Handballpokal. 20 Vereine haben ihre Meldungen abgegeben, die in zwei Gruppen wie folgt eingeteilt wurden:

Gruppe Bochum-Wattenscheid: Germania Bochum, TuS. Bochum, Westfalia Bochum, VfB. Gerthe, Polizei Bochum, Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld, Ty Friesen Bochum, BC. Hordel, MBV. Linden und Wattenscheid 09/30.

Gruppe Herne-Wanne-Eickel: TV. Eickel, TC. 82/92 Wanne, TuS. Holsterhausen, Spvg. Röhlinghausen, TC. Herne, Jahn Holsterhausen, Ty. Röhlinghausen, Reichsbahn Wanne-Eickel, Westfalia Herne, Union Günnigfeld.

Die Mannschaften beider Runden spielen im Einrundensystem jeder gegen jeden. Die beiden punktbesten Mannschaften gelangen in die Endrunde, die nach dem Pokalsystem ausgetragen wird. Der Endsieger erhält den Wanderpokal des „Bochumer Anzeiger", der in den Besitz des Vereins übergeht, der den Pokal entweder dreimal in ununterbrochener oder viermal in unterbrochener Reihenfolge gewinnt. Für den 2. und 3. Sieger stellt der „Bochumer Anzeiger" Plaketten zur Verfügung.

Kreisführer Fischer schloß die Sitzung mit einem Appell an die Vereine, durch faires Verhalten den Zweck der Spiele zu unterstützen.

Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß der Polizeisportverein Herne eine Altherren-Pokalspielrunde durchführen will, für die er ebenfalls einen Wanderpreis zur Verfügung stellt. Meldungen sind abzugeben an Hauptwachtmeister Jetzsche, Herne, Siepenstraße 17.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

St. Cloud.

1. R.: Parsifal — Mlle. Kyky; 2. R.: Faraud — Athena; 3. R.: Rebuffade — Flora; 4. R.: Routine — Intrepide; 5. R.: Effendieras — Kanturk; 6. R.: Don Milo — Borie; 7. R.: Magicienne — Artaxerxes.

Stadt Wanne-Eickel.

Die Bank für Handwerk und Handel liquidiert

Gläubigerversammlung stimmte dem Liquidationsvorschlag zu.

(s) Die „Bank für Handwerk und Handel", vormals „Gewerbebank", e. G. m. b. H., unterbreitete ihrer zu Dienstagabend ins Gildenhaus einberufenen Gläubigerversammlung einen Liquidationsvorschlag. Der Aufsichtsratsvorsitzende, Rechtsanwalt Franke, eröffnete die Versammlung und erstattete einen kurzen Geschäftsbericht über die Lage der Bank. Er wies darauf hin, daß die Wirtschaftslage bekanntlich erst kürzlich die hiesige Zweigstelle der Deutschen Bank veranlaßt habe, ihre Schalter zu schließen, weil der Rahmen für dies Bankinstitut zu knapp geworden sei. Im Hinblick auf die sich nicht mehr lohnende Geschäftstätigkeit der Bank für Handwerk und Handel werde den Gläubigern dieser Bank nun der Vorschlag unterbreitet, die Liquidation durchzuführen. Der größte Teil der Verpflichtungen bei bereits im Vergleichswege abgewickelt. Die Bezahlung der zweiten Rate sei bei den meisten Gläubigern erledigt, sodaß durchweg nur die dritte Rate noch ausstehe. Die Einziehung der rückständigen Forderungen der Bank werde allerdings durch die gesetzlichen Bestimmungen des Vollstreckungsschutzes verzögert und erschwert. Um weitere Unkosten zu ersparen und eine gleichmäßige Befriedigung aller Gläubiger zu ermöglichen, solle nunmehr die Liquidation des Instituts durchgeführt werden, damit innerhalb eines bestimmten Zeitraums von rund einem Jahre alle Restforderungen gleichmäßig abgewickelt werden könnten.

Die anwesenden Gläubiger, die mehr als die Hälfte aller rückständigen Forderungen an das Institut repräsentierten, erklärten sich mit diesem Vorschlag nach eingehender Aussprache einverstanden. Mit den abwesenden Gläubigern soll schriftlich das gleiche Abkommen getroffen werden, sodaß dem Interesse aller Beteiligten restlos genügt wird. Nach dem vorliegenden Zahlenmaterial dürfte zu erwarten sein, daß sich Schulden und Forderungen ausgleichen und der erhebliche Reservefonds sowie die von vornherein erfolgte Abschreibung aller unsicheren Forderungen es ermöglichen, daß alle Gläubiger der Bank für Handwerk und Handel voll und ganz zu ihrem Recht kommen. Vorstand und Aufsichtsrat der Bank, die bekanntlich ehrenamtlich tätig sind, unterstützten nach eingehender Prüfung den Liquidationsvorschlag, da festgestellt wurde, daß die dem Institut zur Verfügung stehenden Mittel zu knapp waren, um einen wirtschaftlichen Ausbau der Bank zu gewährleisten.

Jeder Westfale trägt am Sonntag das Sammelabzeichen der NSV, den bunten Schmetterling

(s) **Landpolizei Röhlinghausen umgezogen.** Der Landpolizei in Röhlinghausen, Hauptwachtmeister der Schutzpolizei Hermann Anton, „Auf der Wilde" 48, ist am 31. März in die Lutherstraße 8 umgezogen. Sprechstunden finden hier statt.

(s) **Sperrung der Hermann-Löns-Straße.** Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Vornahme von Kanalarbeiten ist die Hermann-Löns-Straße in Wanne-Eickel bis zum 20. April 1936 für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt. Umleitung durch die Hermann-Göring-Straße und Kastanienallee und umgekehrt.

(s) **Vom Straßenbahnwagen angefahren.** Am 31. März gegen 16.20 Uhr wurde auf der Mittelstraße ein 6jähriges Mädchen von einem Straßenbahnwagen der Linie G angefahren. Das Kind kam unter den Wagen, sodaß der Wagen von Winden hochgehoben werden mußte. Es erlitt einen Oberarmbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Besuch bei Pat und Patachon

Pat und Patachon sind auf einmal wieder da. Ihr neuester Film heißt „Knox und die lustigen Vagabunden".

Viele Gerüchte haben über dieses dänische Komikerpaar in der Luft geschwebt. Geschwaderweise. Die beiden hätten sich verkracht. Einer sei wahnsinnig geworden. Entweder Pat oder Patachon. Man weiß nie genau, welcher davon der Lange und welcher der Kurze ist. Vermutlich sitzt der Lange in der Gummizelle. Kleine, Dicke, Kurze neigen nicht zur Verrücktheit. Gemeinhin. Andererseits erzählt uns ein Mann aus der Filmindustrie vertraulich ins linke Ohr — doch der Dicke. Was soll man glauben?

Wir hatten Gelegenheit, beide zu sehen. Zwei Männer saßen — in höchst vernünftigen Smokings — beim Kaffee. Der kleine Bedepperte mit der glatten Kugelglatze aus Glanzspeck. Und der klapprige Ranke — in Zivil ohne die Melancholie seiner lotrechten Schnurrbartspitzen.

Sie haben drei Jahre Pause in der Filmerei geschoben. Der Kleine — vermutlich Patachon, vielleicht auch Pat — hatte sich einen Freimaster-Zirkus gekauft. Und die restlichen Tage verbrachte er in seiner lorbeergepolsterten Villa in Kopenhagen. Der andere — unter Umständen Pat, hat in Dänemark Theater gespielt, 200mal den „Jurbaron". Dazu gehört auch eine keineswegs übermäßige Portion von Verrücktheit. Wie man weiß.

Sie sind ulkige Vagabunden wie je. Zur einen Hälfte melancholisch, zur dickeren Hälfte verschmitzt. Zu beiden Hälften geistig gesund.

Nach dem dritten Sandwich — haben Sie Pat und Patachon schon Sandwichs essen sehen? Toll! Es bleibt einem alles weitere im Halse stecken —, nach dem dritten Sandwich wurde zum Aufbruch geblasen. Einer tauchte hinter dem Tisch hoch, beinahe bis an den Kronleuchter. Ein anderer blieb genau so groß, wie er im Sitzen schon gewesen war.

Durch die Mitte verschwanden zwei berühmte Männer. Irrgesagt und wieder auferstanden. Der eine lang mit den Beinen aushakend. Der andere trippelnd. Beide mit feierlich geschnittenen Gesichtern. Pat plus Patachon.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Die Haushaltssatzung der Stadt Herne für das Rechnungsjahr 1936.

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1936 folgende Haushaltssatzung bekanntgemacht:

I.

§ 1.

Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf 16 474 681 RM.
in den Ausgaben auf 20 239 521 RM.

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf 998 558 RM.
in den Ausgaben auf 998 558 RM.

festgesetzt.

§ 2.

Die Steuersätze für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:

1. a) Grundvermögenssteuer I 350 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages vom landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundbesitz,
   b) Grundvermögenssteuer 400 v. H. vom übrigen Grundbesitz.
2. Grundvermögenssteuer II — v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages.
3. Gewerbesteuer (einschließl. Zweigstellen- und Schankgewerbesteuer)
   a) nach dem Ertrage 640 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   b) nach dem Kapital — v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   c) nach der Lohnsumme 2 960 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   d) nach der Zweigstellen- und Schankgewerbesteuer 20 v. H. von den unter a) und c) genannten Zuschlägen.
4. Bürgersteuer 500 v. H. des Reichssatzes.

§ 3.

Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahre 1936 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 200 000 RM. festgesetzt. In diesem Höchstbetrag sind — RM. Kassenkredite enthalten, die auf Grund früherer Ermächtigungen aufgenommen und noch nicht zurückgezahlt sind.

§ 4.

Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf 510 200 RM. festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für folgende Einzelzwecke verwendet werden:

		RM.
1.	An Baugenossenschaften zur Errichtung von Volkswohnungen	84 000 "
2.	Teilabdeckung der Darlehnsschuld gegenüber der Banque d'Escompte Suisse in Genf	48 000 "
3.	Zur Abdeckung von Tilgungsrückständen bei der Deutschen Girozentrale, Berlin	68 200 "
4.	Zur Abdeckung der Eingemeindungsschuld an die Stadt Bochum	150 000 "
5.	Uebernahme von genehmigungspflichtigen Schulden aus Grundstücken, die im Wege der Zwangsversteigerung zur Vermeidung von Verlusten angesteigert werden	50 000 "
6.	Zur Abdeckung von Leistungsrückständen an den Ruhr-Siedlungsverband	110 000 "

II.

Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde zu Arnsberg sind unter dem 28. März 1936 — I K I Nr. 823 — erteilt.

III.

Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

Abtl.	Bezeichnung des Einzelplanes	Einnahme RM.	Ausgabe RM.
1	Allgemeine Verwaltung	1 974 606	2 462 010
2	Polizeiverwaltung	86 020	470 900
3	Bauverwaltung	364 080	1 006 959
4	Betriebsverwaltung	911 147	1 214 544
5	Volksbildung	1 666 310	2 841 560
6	Wohlfahrtspflege	663 153	2 925 421
7	Finanzverwaltung	9 221 765	4 689 372
8	Sonderhaushaltsplan der Hauszinssteuer — pp. — Darlehen	251 000	288 200
9	Sonderhaushaltsplan der Erwerbslosenfürsorge	1 336 600	4 340 555
	Sa.:	16 474 681	20 239 521
	Außerordentl. Haushaltsplan	998 558	998 558

IV.

Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 4. bis zum 11. d. M. im Rathaus, Zimmer 224, öffentlich aus.

Herne, den 2. April 1936.

Der Oberbürgermeister: J. V. Meyerhoff.

Pflege des Luftsports ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

„formann"



gibt's bei C&A BRENNINKMEYER

SONNTAG, den 5. APRIL
geöffnet von 13³⁰-18 Uhr

DORTMUND, Ostenhellweg 34

Neue Vorschriften über die Steuerbefreiung des Neuhausbesitzes

Nach den bisherigen Vorschriften über die Steuerbefreiung neuerrichteter Kleinwohnungen waren nur solche Kleinwohnungen befreit, die bis zum 31. März 1936, unter Umständen bis zum 31. Mai 1936, bezugfertig werden. Durch das neue Gesetz vom 2. April 1936 ist die Frist für das Bezugfertigwerden um ein Jahr verlängert worden. Es sind also nunmehr auch solche Kleinwohnungen steuerbefreit, die bis zum 31. März 1937 bezugfertig werden. Die Frist verlängert sich bis zum 31. Mai 1937 für solche Kleinwohnungen, die bis zum 31. Dezember 1936 im Rohbau vollendet werden. In der Begründung zum Gesetz vom 2. April 1936 ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß eine weitere Verlängerung der Frist für das Bezugfertigwerden nicht in Aussicht genommen ist.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß die Dauer der Steuerbefreiung für die Kleinwohnungen nicht vermehrt worden ist. Die Steuerbefreiung endet auch für die Kleinwohnungen, die bis zum 31. März (Mai) 1937 bezugfertig werden, bei der Vermögensteuer und der Grundsteuer am 31. März 1939 und bei der Einkommensteuer am 31. Dezember 1938 (oder am Schluß des Wirtschaftsjahres 1937/38).

Das neue Gesetz vom 2. April 1936 beschäftigt sich weiterhin mit dem „älteren Neuhausbesitz". Es versteht darunter die Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April 1918 bis zum 31. März 1931 bezugfertig geworden sind. Die Steuerbefreiung des älteren Neuhausbesitzes von der Grundsteuer richtete sich bisher im wesentlichen nach Landesrecht. Infolgedessen ergaben sich innerhalb des Reiches die größten Verschiedenheiten. Das Gesetz vom 2. April 1936 dient dem Zweck, die Befreiungsvorschriften möglichst zu vereinheitlichen. Es bestimmt, daß bei der Landesgrundsteuer die Befreiungen, die am 31. März 1936 galten, noch ein weiteres Jahr, d. h. bis zum 31. März 1937 bestehen bleiben. Während bei der Landesgrundsteuer eine völlige Vereinheitlichung hiernach noch nicht erreicht wird, ist der Gedanke der Vereinheitlichung bei der Gemeindegrundsteuer streng durchgeführt.

Nach dem neuen Gesetz ist der gesamte ältere Neuhausbesitz ab 1. April 1936 zur Gemeindegrundsteuer heranzuziehen. Für das Rechnungsjahr 1936 werden jedoch weitgehende Erleichterungen gewährt. So sieht das Gesetz vor, daß der Betrag, um den sich die Gemeindegrundsteuer gegenüber dem bisherigen Zustand erhöht, keinesfalls den Landesdurchschnitt der Gemeindegrundsteuer übersteigen darf. Darüber hinaus hat der Reichsminister der Finanzen zugleich im Namen des Reichsministers des Innern und des Reichsarbeitsministers in einem Schreiben an die Regierungen der Länder Maßnahmen getroffen, durch die einerseits Mietserhöhungen ausgeschlossen und andererseits unbillige Härten für die Hausbesitzer vermieden werden. Die Maßnahmen bestehen darin, daß in den Fällen, in denen die Mehrbelastung durch die Gemeindegrundsteuer im Rahmen der bisherigen Miete nicht tragbar ist, Entgegenkommen bei der Verzinsung der Wohnungsbaudarlehen, die aus der Gebäudeentschuldungssteuer gegeben worden sind, gewährt wird. Wo diese Maßnahme nicht ausreicht oder deshalb nicht möglich ist, weil keine solchen Wohnungsbaudarlehen bestehen, ist der Betrag, um den sich die Gemeindegrundsteuer erhöht, unter Umständen zu erlassen.

Deutsche Arbeiter fahren in die Welt

Die zweite KdF-Flotte nach Madeira ausgelaufen

Schon seit den frühen Morgenstunden des Donnerstags stand der Hamburger Hafen im Zeichen der Ausfahrt der zweiten KdF-Flotte. Wieder hatten sich 3000 deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen auf die im Hamburger Hafen liegenden Schiffe „St. Louis", „Der Deutsche" und „Sierra Cordoba" eingeschifft, um ebenfalls in den sonnigen Süden zu fahren.

Auf dem Jugendherbergsschiff „Hein Godenwind" hatten sich die führenden Männer der NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit den Vertretern der Bewegung, des Staates und der Wehrmacht aus Hamburg eingefunden. Fanfaren des Jungvolks verkündeten den Beginn der Startfeier. Von Bord des „Hein Godenwind" sprach der Reichsamtsleiter des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub Pg. Dr. Lafferentz zu den ausfahrenden Tausenden und rief ihnen die Grüße und Wünsche des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley zu. Insbesondere hieß er auch die Männer des Jagdgeschwaders Richthofen sowie SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, der mit einer Reihe verdienter Kameraden der Leibstandarte Adolf Hitler an der Madeirafahrt teilnimmt, an Bord willkommen.

Dann rief der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Henaingsen-Hamburg den Ausreisenden glückhafte Fahrt zu.

Der begeisterte Gesang des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes leitete über in das Lied „Freut euch des Lebens", das, aus vielen tausend Kehlen gesungen und von Großlautsprechern weitergetragen, sich über den ganzen Hafen und weit über Straßen und Häuser der Stadt schwang.

Dann war der große Augenblick gekommen. Langsam legten die Ozeanriesen von den Landungsbrücken ab und zogen, begleitet von einem Rudel festlich geschmückter Barkassen und Hafendampfer, dem weiten Meer zu.

Das neue Heim unserer Zeppeline in Südamerika

Eine mächtige Zepplinhalle südlich von Rio de Janeiro — Deutsche Aufbauarbeit in Südamerika — Deutscher Stahl und märkischer Asbest-Zement unter der sengenden Tropensonne.

Von Dipl.-Ing. Gert Held.

Wenn in diesen Tagen das neue Zeppelinluftschiff „Hindenburg" zum ersten Male den Südatlantik überquert hat, so findet es im gastfreundlichen Brasilien nicht mehr wie bisher behelfsmäßige Landeplätze in Pernambuco und Rio de Janeiro, sondern kann richtig in einer mächtigen eigens nach Maß für ihn gebauten Luftschiffhalle einkehren, die in aller Stille in den letzten 20 Monaten drüben mit deutschem Fleiß errichtet worden ist. Vorbei sind dann die Zeiten, wo für die kurze Landung auf dem Campo Zeppelin, dem großen Flugplatz in Santa Cruz, 65 Klm. südlich der brasilianischen Hauptstadt, genau die Zeit des Sonnenauf- oder -untergangs abgewartet werden mußte, bis die höchstens einstündige Landung unter Zuhilfenahme eines fahrbaren Landemastes sich vollziehen konnte; vielmehr kann das Luftschiff jetzt nicht nur landen, wann es will, sondern es kann in seiner neuen großen Halle sich sozusagen auch zur Ruhe bewegen und ist dann vor Tropenregen, Sturm und vor allem auch vor der . . . sengenden Sonne wunderbar geschützt.

Ja, unsere deutschen Zeppeline können drüben sogar ihre Treibstoff- und vor allem Gasvorräte ergänzen, denn mit der Halle ist auch ein Diesel-Elektrizitätswerk und eine Wasserstoffgas-Herstellungsanlage erbaut worden, außerdem ist für die Vergasermotoren des „Graf Zeppelin" ein größeres Propangaslager geschaffen worden.

Und diese ganze Anlage ist sozusagen aus dem Boden gestampft worden mit einem Mindestmaß von Arbeit an Ort und Stelle. Fast alle Werkstoffe für die Halle, also insbesondere unser guter deutscher Stahl und die in Berlin-Rudow hergestellten Eternit-Wellplatten, wurden fix und fertig von hier nach Brasilien verfrachtet und an Ort und Stelle sozusagen nur zusammengebaut. Dazu gehört natürlich ein ungeheures Maß an technischer Vorarbeit und Berechnung, wenn da keine größeren Störungen und unvorhergesehene Schwierigkeiten auftreten sollen.

Eine ganze Reihe bester deutscher Firmen haben den Bau der Halle übernommen, nachdem sie ihn in schärfstem internationalem Wettbewerb für ihre Auftragsbücher erobert hatten. Grundmauern und Seitenwände wurden dabei von der brasilianischen Tochtergesellschaft, einer der größten deutschen Baufirmen ausgeführt, das ganze mächtige, aus 25 torförmigen Stahlbindern bestehende Stahlgerüst, von einem rheinischen Stahlwerk geliefert und an Ort und Stelle in monatelanger Niet- und Zusammenschraubarbeit errichtet. Dann kam ein Rüstmeister von den Deutschen Asbest-Zement-Werken mit 40 großen Wagenladungen voll Tafeln und Rohren aus Asbest-Zement, um das Dach einzudecken, die mächtigen, ausfahrbaren Hallentore einzuschalen und die 34 überhaushohen Regenabfallrohre anzubringen, die das auf das Dach herabstürzende Wasser der alles überflutenden Tropenregen in sich aufschlucken und abführen müssen.

Nur 11 deutsche Arbeitskräfte waren für den Bau nach Südamerika gefahren, und trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die u. a. der brasilianische Zoll der Heranschaffung der deutschen Werkstoffe machte, ist alles rechtzeitig fertig geworden.

Ein paar Zahlen sollen beleuchten, welche ungeheure Arbeit in kurzer Zeit zu leisten war. Die neue Halle ist fast 250 Meter lang, an den Seiten 32 Meter, in der Mitte einschließlich der oben angebrachten, über die ganze Halle sich hinziehenden Lüftungslaterne 57 Meter hoch. Das Dach besteht aus vier mächtigen Welleternitflächen und dem Dach der Laterne, zwei der Flächen sind nur wenig geneigt, die beiden anderen, an deren Oberkante breite, kittlose Glasstreifen das notwendige Licht durchlassen, sind dagegen sehr steil, nämlich fast 60 Grad geneigt; die Aufbringung der über zwei Quadratmeter großen Wellplatten mußte also unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln erfolgen, ist aber dann auch ohne jeden Unfall abgegangen, obwohl es mit nur angelernten Arbeitskräften und ohne Anseilen vor sich gehen mußte. Im ganzen sind 22000 Quadratmeter Asbest-Zement-Wellplatten verlegt worden, sie haben mitsamt den Regenrohren ein Gesamtgewicht von 400000 Kilogramm und wirkten vor ihrer Verladung wie ein mächtiges Steingebirge. Für die Befestigung der Regenrohre mußte mit behelfsmäßigen Mitteln eine an einer Winde hängende heb- und senkbare bewegliche Rüstbühne erbaut werden, da es natürlich keine 32 Meter hohen Leitern gab.

Wenn also jetzt unser herrlicher neuer Zeppelin „Hindenburg" nach seiner wundervollen Reise durch alle deutschen Gaue zum ersten Male über den Atlantischen Ozean nach drüben fährt, findet er dort eine richtige zweite Heimat und kann drüben in einer fast ganz aus deutschen Werkstoffen in deutscher Werkmannsarbeit errichteten Halle einfahren und Brennstoff- und Gasvorräte nach Belieben ergänzen. Möge das stolze Luftschiff aus seiner neuen Halle stets wohlbehalten den Weg in die Heimat zurückfinden.

„Freßmagier" rotten Tierwunder aus

Attilio Gattis Erlebnisse im „Wald der Geistertiere". Auf der Jagd nach dem seltensten Tier der Welt.

Die Geschichte des Wundertieres Okapi, jener verblüffenden Kreuzung zwischen Giraffe, Pferd, Gazelle und Zebra, beginnt für die Zoologie eigentlich mit einem Gerücht. Die nächste Etappe war die Feststellung der Wissenschaftler, — daß das Okapi gar nicht existiere, sondern zu den Märchen Afrikas gehöre.

Irren ist menschlich: heute gibt es im Zoo von Antwerpen zwei prachtvolle Tiere dieser Art. Der Londoner Zoo beherbergte ebenfalls eines für ein paar Wochen, verlor es dann aber durch eine Tierkrankheit. Man weiß jedenfalls heute, daß das Okapi lebt, daß es zu den fast unerforschten Tierarten gehört, und daß der Jäger Attilio Gatti sein eigentlicher Entdecker ist.

„Ich will den weißen Gorilla fangen . . ."

Als Gatti vor einigen Monaten seine achte afrikanische Expedition ausrüstete, erzählte er Freunden im Scherz, daß er diesmal den weißen Gorilla fangen werde. In seinem Herzen hegte er die stille Hoffnung, daß jene Landstriche, die er jetzt zum erstenmal gründlich durchstreifen wollte, ihm tatsächlich derartige Ueberraschungen bescheren möchten: Geistervögel, die den Körper eines Menschen haben, weiße Gorillas, große fliegende Katzen — und was da nicht alles sonst noch leben soll in jenem unerforschten „Wald der Geistertiere", der sich zwischen dem Ituri- und dem Kibali-Forst ausbreitet. Handelt es sich doch um Tausende von Quadratmeilen, die dem weißen Mann unbekannt sind und den Pygmäen für tabu gelten.

Opfer der Pygmäen.

Gatti fand zwar keines dieser Wunderwesen, wohl aber machte er die überraschende Feststellung, daß die Okapis, die er in den Grenzgebieten nur ganz selten und vereinzelt zu Gesicht bekam, in jenen unbekannten Breiten zu Hunderten und Tausenden existieren. Er sah, daß die Pygmäen ihnen hier auf jede nur mögliche Art und Weise nachstellen. Sie erlegen sie mit Giftpfeilen und Fallen, locken sie in ihre Netze oder holen die Jungen aus den im tiefen Dickicht versteckt liegenden Nestern heraus.

Eine vorsichtige Schätzung Gattis ergibt, daß im Jahr mindestens 1000 Okapis von den Pygmäen umgebracht werden. Zwar wurden von der belgischen Regierung vor zwei Jahren schon Schutzbestimmungen im Interesse der Okapis erlassen. Doch diese gehen höchstens den weißen Jäger an und erreichen im günstigsten Falle die Regierungsvorposten, die fernab von diesen entlegenen Okapi-Gebieten ihren Sitz haben.

Okapifell — gegen Leibschmerzen!

Gatti versuchte, den Pygmäen die Okapi-Jagd auszureden. Er zeigte ihnen neue Wege, um andere Tiere leichter und schneller zu erlegen. Doch die Pygmäen schütteten ihre kleinen, alten Köpfe und gerieten in eine hungrige, fast tobsüchtige Raserei, wenn ihnen von irgendwoher ein Okapi gemeldet wurde.

Natürlich verzehren diese ewig verfressenen Zwergmenschen das Fleisch der Okapis. Sie verschlingen es, indem sie ihrem Mouungu, ihrem Waldgott, für das Geschenk danken. Aber noch wichtiger ist für sie das Fell, aus dem sie Gürtel machen, sowie die Knochen und Schädel dieser Okapis. Denn das Okapi ist ein fast heiliges Tier. Es soll das einzige Heil- und Schutzmittel darstellen gegen die schweren Leibschmerzen, die diese unregelmäßig und dann unmäßig essenden Menschen nach ihren Freßgelagen haben. Die Jagd nach diesem magischen Zeichen und Lederstreifen kostet Jahr für Jahr tausend Okapis das Leben und untergräbt langsam, aber sicher den Bestand dieser scheuesten Tiere des Kongo-Dschungels.

Amateurboxer am Grünen Tisch

Auszeichnungen für besondere Verdienste

Jahr für Jahr um Ostern zur Zeit der Deutschen Meisterschaften kommen die verantwortlichen Männer des deutschen Amateurboxsportes am Grünen Tisch zu ihrem Kongreß zusammen. So war es auch heuer. Alle Gausachamtsleiter und ihre Sportwarte sprachen mit der Reichsfachamtsleitung über die sie bewegenden Fragen. Der Zug der neuen Zeit beherrschte auch den Kongreß in Bochum am Donnerstagnachmittag. In einer guten Stunde war alles schon zu Ende. Hauptpunkt des Kongresses war der Abschied vom alten DRfAB und die Annahme der Satzungen des neuen Deutschen Amateur-Boxverbandes. Vier verdienstvolle Männer wurden mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet: Erwin Thoma (Berlin), Perlitz (Magdeburg), Hegemann (Wattenscheid) und Fischer (Godesberg). Die Silberne Ehrennadel erhielten: Michels (Berlin), Möller (Döbern), Steinfeld (Dresden), Mayer (Schönebeck), Kirch (Bochum), Pohle (Wanne-Eickel), Sterkens (Aachen), Krause (Hamburg), Ropers (Hamburg), Pries (Lübeck), Giesemann (Hildesheim), Dietrich (Frankfurt a. M.), Crezelli (Mannheim), Ulmrich (Mannheim), Böhm (Stuttgart), Schirl (Nürnberg), Gräbner (Essen).

Die Paarungen für Freitag

Essen:

Bantam: Bartels (Essen) gegen Rappsilber (Frankfurt); Wagener (Hamm) gegen Wilke (Hannover).

Leicht: Schmedes (Dortmund) gegen Zülchner (Hamburg); Jakubowski (Bochum) gegen Bieselt (Berlin).

Mittel: Strathmann (Herne) gegen Renard (Duisburg); Schmittinger (Würzburg) gegen Baumgarten (Hamburg).

Schwer: Schnarre (Recklinghausen) gegen Holz (Berlin); Babski (Castrop-Rauxel) gegen Fischer (Nürnberg).

Düsseldorf:

Bantam: Westhoff (Elberfeld) gegen Färber (Augsburg); Stasch (Kassel) gegen Schmitz (Dortmund-Barop).

Leicht: Fluß (Köln) gegen Dixes (Hamm); Büttner (Breslau) gegen Seiffert (Dresden).

Mittel: Stein (Bonn) gegen Rust (Bremerhaven); Hornemann (Berlin) gegen Leibl (Ulm).

Schwer: Runge (Elberfeld) gegen Knorr (Gladbeck); Kyfus (Wünsdorf) gegen Leis (Kaiserslautern).

Pferdesport

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Antechrist (Teasdale), 2. Simeto, 3. Villanova. Toto: Sieg 191:10, Platz 41, 23, 16:10. Ferner liefen 6 Pferde. — La.: 4, 2½, H.

2. Rennen: 1. Cornebiche (Gleises), 2. Islette, 3. Friquette 2. Toto: Sieg 83:10, Platz 24, 14:10. Ferner liefen 2 Pferde. — La.: ½, K., K.

3. Rennen: 1. Belfort (Dubus), 2. Roiseau, 3. Jean de la Lune. Toto: Sieg 49:10, Platz 18, 19, 32:10. Ferner liefen 6 Pferde. — La.: 1½, K., 1.

4. Rennen: 1. Bleuette (Danet), 2. Saint Germer, 3. Kokoro. Toto: Sieg 29:10, Platz 13, 15, 19:10. Ferner liefen 5 Pferde. — La.: 1, 4, 1.

5. Rennen: 1. Quatrain (Ragniard), 2. M'as tu Vu, 3. Sfi. Toto: Sieg 133:10, Platz 48, 37, 28:10. Ferner liefen 8 Pferde. — La.: 1, 3, K.

6. Rennen: 1. Houetteville (Gleises), 2. Alcindor 3, 3. Archimede 2. Toto: Sieg 70:10, Platz 23, 17, 41:10. Ferner liefen 9 Pferde. — La.: K. K., 3. K.

7. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Goodly (Bates) und Whitehall (Tremeau), 3. Tric Troc. Toto: Sieg 26 und 27:10, Platz 22, 18, 33:10. Ferner liefen 7 Pferde. — La.: totes Rennen, 1, 1½.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien fest, Renten wenig verändert

Berliner Börse.

Die Börse eröffnete unter dem Eindruck des großzügigen deutschen Friedensplanes, der nach den bereits vorliegenden Aeußerungen der ausländischen, insbesondere aber der englischen Presse, die Grundlage für eine Entspannung der weltpolitischen Lage abgeben dürfte, in fester Haltung. Die Bankenkundschaft war mit Kaufordres ziemlich stark vertreten, sodaß auch der berufsmäßige Börsenhandel, der in den letzten Tagen nicht mehr über nennenswertes Material verfügte, in verstärktem Maße zu Neuanschaffungen schritt. Das Interesse konzentriert sich nach wie vor auf den Aktienmarkt und hier wiederum auf die sogenannten schweren Werte. Im allgemeinen waren Kursbesserungen von etwa ½—¾ Prozent durchschnittlich zu beobachten. Am Montanmarkt erfreuten sich Ver. Stahlwerke unter Nachwirkung des sehr günstigen Abschlußwerkes steter Nachfrage, sodaß der zunächst um ¾ Prozent höhere Kurs sogleich eine weitere Steigerung um ¾ Prozent erfuhr. Größere Umsätze wurden auch in Mannesmann zu einem um 1¼ Prozent höheren Kurse getätigt. Harpener wurden ca. 1¾ Prozent höher bezahlt. Braunkohlenwerte gingen zumeist auf Vortagsbasis um. Deutsche Erdöl notierten ¾ Prozent höher. In der chemischen Gruppe konnten Farben den um ½ Prozent höheren Anfangskurs sogleich weiter um ¼ Prozent auf 164¼ steigern. Auch heute waren in diesem Papier wieder Käufe für Rechnung von Sperrmarkkonten zu beobachten. Von Gummi- und Linoleumwerten fielen Conti Linoleum mit einer auf Käufe der Arbitrage zurückzuführenden Steigerung von 6¼ Prozent auf. Von Elektro- und Tarifwerten sind Akkumulatoren mit einer weiteren Erhöhung um 2¾ Prozent und Siemens mit plus 1¼ Prozent zu erwähnen. Lieferungen gewannen 1¾ Prozent, während Schlesische Gas unter dem Eindruck der Dividendenermäßigung erneut 2 Prozent verloren. An den übrigen Märkten, die fast ausnahmslos höhere Notierungen aufwiesen, fielen noch auf: Aschaffenburger Zellstoff mit plus 1¼, Berliner Maschinen, Metallgesellschaft und Holzmann mit plus 1¼, sowie Reichsbankanteile mit plus 1¾ Prozent.

Am Rentenmarkt blieb es zunächst sehr still. Reichsaltbesitz wurden ¼ Prozent niedriger mit 111¼ notiert, die kommunale Umschuldungsanleihe ermäßigte sich um 7/8 Pfg. auf 86⅞. Zinsvergütungsscheine gewannen ¼ Prozent. Auslandsrenten lagen ruhig. Blankotagesgeld verbilligte sich weiter um ⅛ auf 3⅛ bis 3¼ Prozent. Am Valutenmarkt errechnete sich das Pfund in Berlin mit 12,32½, der Dollar mit 2,484.

Im Verlauf war die Kursentwicklung an den Aktienmärkten nicht ganz einheitlich. Weiteren kleinen Käufen standen auch Glattstellungen gegenüber, sodaß die Anfangskurse nicht überall gehalten werden konnten. Am Rentenmarkt waren weiter kleine Anlagekäufe aus vom Kupontermin herrührenden Mitteln zu beobachten. Infolgedessen konnten einige Hypothekenpfandbriefserien ¼—¼ Prozent gewinnen; zum Teil waren auch Kommunalobligationen und Liquidationspfandbriefe etwas fester. Einzelne Serien der Deutschen Zentralboden und von Mittelboden notierten gestrichen Geld, da der vorliegende Bedarf nicht befriedigt werden konnte. Bei den Stadtanleihen überwogen leichte Besserungen. Länderanleihen gingen fast unverändert um. Privatdiskont unverändert 3 Prozent.

Gegen Schluß der Börse zeigte sich an den Aktienmärkten vereinzelt wieder etwas stärkere Kaufneigung, sodaß in verschiedenen Werten leichte Besserungen eintraten bzw. die im Verlauf schwächeren Kurse wieder überschritten werden konnten. Der Dollar wurde amtlich mit 2,486, das englische Pfund mit 12,325 notiert. Steuergutscheine unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Tendenz an der Rheinisch-Westfälischen Wertpapierbörse gestaltete sich weiter fest. Günstige Wirtschafts- und Dividendenmeldungen boten eine gute Anregung, sodaß auch das Publikum wieder mit mehr Kaufaufträgen vertreten ist. Die Kursbesserungen betrugen durchschnittlich ¾—1½ Prozent.

Am Montanmarkt machte die Festigkeit bei teilweise lebhafterem Geschäft Fortschritte. So wurden Dahlbusch 2½, Mannesmann 1⅝, Rheinstahl 1 Prozent höher bezahlt. Ver. Stahl und Deutsche Erdöl sowie Klöckner besserten. Von den Maschinenwerten konnten Muag und Rheinmetall leicht gewinnen. Der Chemiemarkt lag fest. Farbenindustrie lagen nach den ersten Umsätzen 1 Prozent höher. Am Elektromarkt konnten Felten nach der gestrigen Abschwächung 1⅝ Prozent gewinnen. RWE ¾ Prozent erhöht gehandelt. Am Kalimarkt waren die Notierungen 1 Prozent erhöht. Wintershall gingen ca. 1 Prozent fester aus dem Markt. Von den Sonderwerten waren Westdeutsche Kaufhof stärker beobachtet und zogen ½ Prozent an. Festverzinsliche Werte lagen still. Altbesitz mit plus ¾ Prozent sehr fest.

Auch heute erhielt sich die freundliche Grundstimmung am Kurzenmarkt. Von den Kohlenwerten hatten Carolus Magnus, Constantin und ebenso auch Deutschlandkuxe lebhafteres Geschäft, jedoch traten Kursänderungen nach beiden Seiten kaum ein. Diergardt konnten ihre Kurssteigerungen der letzten Zeit fortsetzen und gewannen umsatzmäßig 50 RM., auf welcher Basis sie eher gefragt blieben. Der Braunkohlenkuxenmarkt liegt weiter fest. Bevorzugt waren Gute Hoffnung, die mit einem Gewinn von 100 RM. im Verkehr waren, Leonhardt, Michel und Vesta gelangten auf ungefähr gestrige Basis zur Notiz. Der Kalimarkt lag gut behauptet. Kursmäßig wurden Braunschweig-Lüneburg, Hope und Ratsbach rund 50 bis 100 RM. höher bewertet. Die übrigen Werte dieses Konzerns und ebenso auch die Elsässer Werte tendierten unverändert.

Auf dem Kohlenaktienmarkt war das Geschäft verhältnismäßig ruhig. Nur Ewald konnten bei einigen Umsätzen ½ Prozent gewinnen, wogegen Bergbau Lothringen nur knapp behauptet waren. Von den Kaliaktien wurden Burbach wieder leicht erhöht aus dem Markt genommen.

Die feste Haltung blieb auch im weiteren Börsenverlauf bestehen. Dahlbusch gewannen weiter ½ Prozent. Felten, Mannesmann je ¾ und Ver. Stahl ¼ Prozent gebessert. Kaufhof lagen gegenüber dem Anfang ⅞ Prozent höher. Goldschmidt und Stollwerck gut 1 Prozent erholt.

Im Einklang mit den übrigen Märkten war auch der Kassamarkt fester veranlagt. Zement Heidelberg waren 1¾ Prozent, Banning und Rhein. Braunkohle je 1 Prozent befestigt. Zu letzten Kursen wurden Böperde Walz, Bonner Berg und Ver. Mosaik umgesetzt.

Die Reichsbank Ende März

Kräftige Inanspruchnahme.

Der Reichsbankausweis vom 31. März 1936 läßt eine recht kräftige Inanspruchnahme der Notenbankkredite erkennen. Diese drückt sich in einer Zunahme der gesamten Anlagen der Reichsbank um 615 Millionen RM. aus. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 553,9 auf 4201,4 Millionen RM., an Lombardforderungen um 14 auf 55,9 und an Reichsschatzwechseln um 51,4 auf 54,2 Millionen RM. zugenommen, während die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 3,9 auf 335,8 und an sonstigen Wertpapieren um 0,4 auf 320,5 Millionen RM. abgenommen haben. Die Gesamtanlage der Reichsbank beläuft sich am 31. März auf 4,967,9 Millionen RM. Am Ende des Vormonats hatte der Gesamtzugang auf den Anlagekonten 572,4 und in der entsprechenden Vorjahrswoche 513,2 Millionen RM. betragen. Die stärkere Erhöhung gegenüber dem Vormonat erklärt sich einmal aus der weiter fortschreitenden Frühjahrsbelebung der Wirtschaft, die naturgemäß einen stärkeren Kreditbedarf zur Folge hat, und zum anderen daraus, daß der März-Ultimo gleichzeitig Quartals-Ultimo ist. Bei dem Vergleich des vorliegenden Ausweises mit dem vom März-Ultimo des Vorjahres muß berücksichtigt werden, daß diesmal ein erheblich größerer Teil des bei der Reichsbank in Anspruch genommenen Kredites wieder zur Verstärkung der bei der Reichsbank unterhaltenen Giroguthaben verwendet worden ist. Diese haben sich in der Berichtswoche um 94,6 auf 767,5 Millionen RM. erhöht. Diese Erhöhung betrifft ausnahmslos die Guthaben der Privatwirtschaft, während die öffentlichen Giroguthaben abgenommen haben. Entsprechend diesen Veränderungen sind 439,6 Millionen RM. Reichsbanknoten und Rentenbankscheine und 95,8 Millionen RM. Scheidemünzen neu in den Verkehr abgeflossen. Der Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln stellte sich Ende März auf 6269 Millionen RM. gegen 5737 am Ende der Vorwoche, 6198 am Ende des Vormonats und 5846 in der entsprechenden Vorjahreszeit. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben zusammen um 51000 RM. auf 77,2 Millionen RM. abgenommen. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 24000 RM. auf 71,8 und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Abnahme um 75000 RM. auf 5,4 Millionen RM.

Warenmärkte

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V. Dortmund Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen für April 1936.

Weizen, 76/77 Klg. W 18: 214, W 16: 212, W 13: 209, W 12: 208, W 9: 205.

Roggen, 71/73 Klg., R 18: 179, R 16: 177, R 15: 175, R 13: 173, R 11: 171.

Hafer, 58/59 Klg., H 19: 177, H 18: 176, H 16: 174, H 15: 173, H 14: 172, H 13: 170.

Futtergerste, 61/62 Klg., G 14: 186, G 13: 184, G 12: 183, G 11: 181, G 10: 180.

Handelspreise Frachtlage Dortmund.

Weizen mit Kontingentmarken, Mühlenfestpreis 218, Roggen mit Kontingentmarken, Mühlenfestpreis 181.

Mehl: Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Weizenmehl, Type 790, W 18: 28,45, W 16: 28,45, W 13: 27,95, W 12: 27,95, W 9: 27,95.

Roggenmehl, Type 997, R 18: 23,15, R 16: 23, R 15: 22,95, R 13: 22,75, R 11: 22,55.

Weizenkleie, W 18: 12,05, W 16: 11,95, W 13: 11,75, W 12: 11,70, W 9: 11,55.

Roggenkleie, W 18: 10,80, W 16: 10,70, W 15: 10,55, W 13: 10,45, W 11: 10,30.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Unveränderte Markt- und Preislage. Neue Mühlenofferten dürften im Laufe der kommenden Woche zu erwarten sein.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4,20, Fine Oomra 5,25 Pence per lbs.

Oele und Fette: Holl. Leinöl ruhig, nur spätere Termine stetig. Für Kokosöl zeigte sich an den internationalen Märkten bei anziehenden Preisen bessere Nachfrage, dagegen ostasiatisches Sojaöl ruhig. Am deutschen Markt blieb die Lage unverändert. Holl. Leinöl prompt 18, Mai-Juni 18¼, Mai-Aug. 18⅜ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon April-Mai 23⅝— Pfd. Sterl. per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7⅝, Mai-Juni 7¾, Juni-Juli 7 15/16 Pence per lbs.

Notizen

In Tardes kam es zwischen Feuerkreuzlern und Marxisten zu schweren Zusammenstößen.

•

Reichsminister Dr. Frank ist am Donnerstag in Rom eingetroffen.

•

Bei Feuerschiff „Elbe 1" hat die KdF-Flotte den KdF-Dampfer „Ocean" getroffen, der von der Madeirafahrt zurückkehrte.

•

Bei der Abstimmung über einen Antrag der oppositionellen Arbeiterpartei im Unterhaus erlitt die Regierung eine Niederlage.

•

Bei einem Gefecht zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Banditen gab es 12 Tote und zahlreiche Verletzte.

•

Bei Ausschreitungen linksradikaler Elemente in Spanien wurden sieben Personen getötet.

•

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat die Mitglieder des Reichskultursenates zu einer Sitzung am Samstag einberufen.

•

In Landshut ist am Donnerstag der wegen Mordes und versuchter Notzucht zum Tode verurteilte Georg Kraus hingerichtet worden.

Förderung der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen

Erleichterung des Reiseverkehrs.

Agram, 2. April.

Die in dem Handelsvertrag zwischen dem Königreich Jugoslawien und dem Deutschen Reich vom 1. Mai 1934 für die Regelung und Förderung der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen und insbesondere für die Durchführung des erwähnten Vertrages eingesetzten Regierungsausschüsse, die seit dem 17. März in Zagreb ihre zweite gemeinsame Tagung abhielten, haben ihre Arbeiten heute beendet.

Die Hauptsorge der Ausschüsse bildete die Frage, wie dafür Vorsorge getroffen werden könnte, daß die gegenseitige Ein- und Ausfuhr einigermaßen ausgeglichen wird, weil dies eine Voraussetzung für den Ausgleich der Zahlungsbilanz und damit für das reibungslose Funktionieren des zwischen den beiden Ländern seit Jahren bestehenden Verrechnungsverkehrs ist. Die beiden Ausschüsse haben in dieser Beziehung eine Regelung gefunden, die insofern besonders befriedigend ist, als sie den Austausch nicht durch eine Drosselung, sondern durch eine Steigerung des gegenseitigen Warenverkehrs zu erreichen sucht. Darüber hinaus konnten auf einigen Gebieten des Warenverkehrs gewisse zusätzliche Ausfuhren in Aussicht genommen werden, die über das bisherige Niveau des gegenseitigen Warenaustausches hinausgehen.

Schließlich wurde auch ein Weg gefunden, um den Reiseverkehr zwischen den beiden Ländern zu erleichtern und zu fördern. Vom Tage des Inkrafttretens der heute getroffenen Vereinbarungen an werden einerseits deutsche Erholungsreisende und Touristen wieder nach Jugoslawien kommen können und andererseits wird den jugoslawischen Staatsangehörigen die Möglichkeit gegeben, Deutschland zu besuchen.

Das Versagen der Stachanow-Methoden

Moskau, 2. April.

Nachdem die Sowjetpresse in der letzten Zeit sich wiederholt über das Versagen der sogenannten Stachanow-Bewegung in der Kohlen-, Erdöl-, Textil- und Papierindustrie beklagt hat, bemängelt jetzt die „Iswestija" in einem Leitartikel aufs schärfste die Zustände in der Textilindustrie.

„Dutzende von Fabriken" so schreibt das Blatt, ließen sich aufzählen, wo die Produktion nach Beendigung der „Stachanow-Dekaden" sofort wieder sinke. Noch bedenklicher seien jedoch die Rückschläge in der Qualität der Waren. „Berge von Ausschuß, die von Monat zu Monat anwachsen", bezeugen dies. Dazu komme, daß in der Baumwoll-, Leinen-, Seiden- und Trikotagenindustrie allein im Laufe des Februar etwa 5 bis 10 v. H. der Maschinen stillgelegt worden seien. In den Betrieben fehle die elementarste Ordnung. Ueberall könne man schlechte Versorgung mit Rohstoffen und Ersatzteilen feststellen.

Der Kampf um die Durchsetzung der sogenannten Stachanow-Bewegung in der Sowjetindustrie hat ein neues Opfer gefordert. Der Rat der Volkskommissare und der Zentralausschuß der Partei haben sich mit dem Versagen der Leicht- oder Bedarfsdeckungsindustrie befaßt und dem zuständigen Volkskommissar Lubimow einen strengen Verweis erteilt.

In einem Erlaß heißt es, Lubimow habe seit einer Reihe von Jahren die Tätigkeit eines beim Kommissariat bestehenden wissenschaftlichen Institutes der Arbeit geduldet, das völlig unnütz sei. Der Volkskommissar habe leichtsinnigerweise dem Institut die Regelung von Arbeitsnormen übertragen, sich seiner Tätigkeit gegenüber völlig unkritisch verhalten und die Verschleuderung ungeheurer Mittel zugelassen. Vor allem aber — so heißt es in dem Erlaß — habe er nichts getan, um die Arbeit des Instituts mit den erhöhten Erfordernissen der Produktion in Uebereinstimmung zu bringen. Deshalb werde die „völlig unnütze" Organisation des wissenschaftlichen Instituts aufgelöst und dem Volkskommissar werde zur Pflicht gemacht, die letzten Beschlüsse der Partei über die neuen erhöhten Produktionsnormen unbedingt zur Durchführung zu bringen.

Italienische Kundgebungen vor der britischen Botschaft in Rom

London, 2. April.

Wie Reuter aus Rom meldet, versuchten am Donnerstagvormittag Hunderte von italienischen Studenten, die den jüngsten italienischen Sieg in Abessinien feierten, vor dem dortigen britischen Konsulat eine Massenkundgebung zu veranstalten. Unter Gesängen und Schmährufen gegen England marschierten sie auf das Konsulat zu, wurden aber kurz vorher von der Polizei in eine Nebenstraße abgedrängt. Auch die britische Botschaft wird zur Zeit scharf bewacht.

Reuter benutzt diesen Anlaß, um sich ausführlich aus Rom über die englandfeindlichen Ausfälle der letzten Woche berichten zu lassen. Die Kundgebung am Donnerstag sei der Höhepunkt eines heftigen Pressefeldzuges von achttägiger Dauer gegen Großbritannien gewesen. Im übrigen glaubt der Korrespondent nicht, daß der am Mittwoch abgereiste französische Botschafter italienische Vorschläge für den Abschluß eines Friedens mit Abessinien nach Paris bringe. Die öffentliche Meinung in Italien sei nach dem kürzlichen Siege in einen derartigen Zustand der Trunkenheit geraten, daß Italien kaum Friedensvorschläge unterbreiten werde, solange nicht die Offensive des Generals Graziani gegen Harrar stattgefunden habe.

Sturm verwüstet eine Stadt

Neuyork, 2. April.

Die kleine Stadt Cordele im Staate Georgia ist von einem heftigen Sturm verwüstet worden. Der Sturm, der zeitweilig mit einer Stärke von 95 Stundenmeilen daherbrauste, zerstörte mehr als 50 Wohnhäuser. Auch die Hochschule und die Gemeindeschule stürzten zusammen.

Die einstürzenden Gebäude haben eine Reihe von Menschen unter sich begraben. Bisher sind zehn Leichen geborgen worden. Man befürchtet, daß noch viele Todesopfer festgestellt werden müssen. Bisher hat man 60 Verletzte gezählt.

Die Straßen der Stadt sind mit den Trümmern der Gebäude angefüllt, was das Rettungswerk ungemein erschwert.

Meldung von Freiwilligen für die Luftwaffe

Berlin, 2. April.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen am 1. Oktober 1936.

2. Meldeschluß für die Einstellung ist der 30. April 1936.

3. Für die Einstellung kommen in Frage:

a) Für die Fliegertruppe: Bewerber von 18 bis 23 Jahren; mit 23 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn sie für die Luftwaffe besonders geeignet sind (den Flugzeugführerschein der Klasse A 2 besitzen oder nachweisbar mindestens 1 Jahr als Monteure in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt gewesen sind).

b) Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General-Göring: Bewerber von 18 bis 25 Jahren.

4. Die 4½ Jahre dienenden Freiwilligen — mit Ausnahme des Jahrgangs 1915 — sind vom Arbeitsdienst befreit, wenn sie tatsächlich eingestellt werden. Bewerber älterer Geburtsjahrgänge werden bei der Einstellung bevorzugt berücksichtigt, wenn sie den Arbeitsdienst abgeleistet haben. Dieser ist aber nicht Vorbedingung.

5. Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von 4½ Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal (Flugzeugführer, Bordfunker (»Fliegerschützen) und Bordmechaniker (»Fliegerschützen) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zusatzverpflichtung auf insgesamt 12 Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf 1 Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht. Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich auf 2 Jahre verpflichten.

6. Im übrigen ist Voraussetzung für die Einstellung Freiwilliger, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, (b wehrwürdig, c) deutschen oder artverwandten Blutes, d) unbescholten, e) unverheiratet, f) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist. Mindestgröße nicht unter 1,60 Meter; im Ausnahmefall 1,54 Meter, wenn für die Luftwaffe wertvoll. Nötige Zahnbehandlung ist vor Einstellung durchzuführen. Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.

7. Die Einstellung soll in der Regel nur bei Truppenteilen erfolgen, deren Standort in der Nähe des Wohnsitzes des Bewerbers liegt. Diese Einschränkung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnsitz in Groß-Berlin haben. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando erfragen. Die Wahl der Waffengattung (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flakartillerie und Regiment General Göring) ist dem Bewerber freigestellt.

Bevorzugt eingestellt werden: a) Angehörige des DLV. b) Personal der Luftverkehrsgesellschaften, c) Personal der Luftfahrtindustrie, d) Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrgangs vor Diensteintritt verpflichten, e) Angehörige der HJ, f) Inhaber von Sportabzeichen.

8. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, melden sich persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zum Eintrag in die Wehrstammrolle und beantragen dort die Ausstellung eines Freiwilligenscheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters, sind mitzubringen.

Angehörige der bereits gemusterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden. Bei ihnen tritt an Stelle des Freiwilligenscheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst der Musterungsausweis (für Luftwaffenersatzreservisten 1 außerdem der Luftwaffenersatzreserve-I-Schein). Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil, bei dem sie dienen wollen.

Jedem Einstellungsgesuch ist beizufügen:

I. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1915 der Musterungsausweis, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1914 der Musterungsausweis und der Luftwaffenersatzreserve-I-Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenschein. Einstellungsgesuche, denen vorstehende Ausweise oder Scheine nicht beilegen, werden nicht berücksichtigt.

II. von allen Bewerbern a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf; dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung, über etwa geleisteten Arbeitsdienst; b) 2 Paßbilder; c) genaue Anschrift des Bewerbers.

Die Meldung darf nur bei einem Truppenteil erfolgen. Einstellungsgesuche Freiwilliger können bis spätestens 30. April [illegible]

[illegible]

9. [illegible]

waffe [illegible] bzw. 12 Jahre, b) bei der Luftnachrichtentruppe 4½ Jahre, c) bei der Flakartillerie 1 bzw. 2 Jahre, d) bei Regiment General Göring 2 Jahre. Studenten, Abiturienten und andere Freiwillige, die aus beruflichen Gründen nicht länger als 1 Jahr dienen können, können im Rahmen der dafür vorgesehenen Einstellungszahlen ihr Dienstpflichtjahr bei der Luftwaffe ablegen.

10. Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilen auf Anfrage das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando und jeder Truppenteil der Luftwaffe.

Ueber den Kapverdischen Inseln

Weiter glatter Flug des „Hindenburg" mit durchschnittlich 150 Stundenkilometer

An Bord des Luftschiffes „Hindenburg", 2. April.

(Funkspruch des Sonderberichterstatters des DNB).

Am Mittwoch, um 20 Uhr, MEZ befinden wir uns auf der Höhe von Agadir. Bisher hat unser Luftschiff in rascher Fahrt 1987 Seemeilen oder 3674 Klm. mit einer Stundengeschwindigkeit von 115 bis 140 Klm. zurückgelegt. Meist war unser Flug von Rückenwinden begünstigt, die gelegentlich Windstärke 9 erreichten.

In den Abendstunden tauchte vor uns ein niedriges Wolkenmeer auf. Die Flughöhe wurde vorübergehend von 200 auf 800 Meter hinaufgesetzt, sodaß die brodelnden Wolkenmassen unter uns liegen. Las Palmas, die Perle der Kanarischen Inseln wurde gegen 23 Uhr MEZ erreicht. In ganz geringer Höhe überflog unser Luftschiff den Hafen. Sirenengeheul tönte zu uns empor und Menschenmassen sammelten sich in den Straßen und auf den Plätzen, die unser majestätisches Luftschiff mit lauten Zurufen begrüßten. Nachdem wir Las Palmas überflogen haben, fahren wir mit durchschnittlich 150 Std.-Klm. Wir haben Rückenwind. Der Nordost-Passat bläst mit Stärke 5 bis 6. Um 10 Uhr Berliner Zeit überfliegen wir als erste der Kapverdischen Inseln Boavista. Bis hierher haben wir in 53 Stunden 2291 Seemeilen oder 5412 Klm. zurückgelegt. Praia, die letzte der Kapverdischen Inseln haben wir in 200 Meter Höhe passiert, um dann mit Südwestkurs die Küste hinter uns zu lassen. Mit 150 Std.-Klm. fliegen wir nun über den bleigrauen Atlantik dahin. Um 16 Uhr Berliner Zeit ist unsere Position 10,5 Grad Nord und 25 Grad West.

Die tropische Temperatur hat allenthalben weiße Anzüge oder Musselin-Kleider hervorgezaubert. Der Verschleiß von Selterswasser und anderen Getränken nimmt riesenhafte Formen an.

Werkstättenfahrt des „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen, 2. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Donnerstagfrüh 8,55 Uhr zu einer achtstündigen Werkstättenfahrt aufgestiegen. Die Führung hatte Kapitän von Schiller übernommen. An der Fahrt, die über das Bodenseegebiet und das Schweizer Unterland führt, nehmen 41 Passagiere teil, darunter verschiedene Gäste und Werksangehörige. Während der Fahrt werden Peilversuche ausgeführt und die Abstimmung der Funkgeräte vorgenommen.

„Graf Zeppelin" ist um 17,20 Uhr auf dem Werksgelände des Luftschiffbaues Zeppelin unter Führung von Kapitän von Schiller glatt gelandet. Bei herrlichem Frühlingswetter verlief die Fahrt zur Zufriedenheit der Teilnehmer. Die Versuche mit dem Peilwagen sind gut gelungen. Trotz ziemlich starken Westwindes (Stärke 4) konnte das Luftschiff ohne Schwierigkeiten in die Halle gebracht werden.

Der Zugverkehr nach und von Ostpreußen

Maßnahmen infolge der polnischen Einschränkung des Ostpreußenverkehrs durch den Korridor

Berlin, 2. April.

Für die Dauer der durch die polnischen Staatsbahnen vorgenommenen Einschränkung des Zugverkehrs nach und von Ostpreußen über polnische Durchgangsstrecken kann die Mitfahrt mit durchgehenden Ostpreußen-Zügen von dem Besitz einer Zulassungskarte abhängig gemacht werden. Ferner können die Reisenden auf bestimmte Durchgangszüge verwiesen und andere Einschränkungen getroffen werden.

Während des Osterverkehrs in der Zeit vom 5. bis 17. April 1936 gilt folgendes: Die Mitfahrt auf durchgehenden Zügen von Berlin nach Ostpreußen D 1, D 7, D 17 über Firchau—Marienburg, D 55 über Neubentschen—Deutsch-Eylau ist nur den Reisenden gestattet, die einen endgültigen Fahrausweis und eine besondere Zulassungskarte besitzen. Für den Verkehr zwischen Berlin und Firchau-Grenze bzw. Neubentschen-Grenze werden die vorgenannten Züge gesperrt. Die Zulassungskarten werden nach der Anzahl der in jedem Zuge verfügbaren Plätze frühestens 10 Tage vorher bei den nachstehenden Verteilungsstellen unentgeltlich abgegeben. Tag und Zug sind den Zulassungskarten aufgedruckt. Bei Benutzung eines anderen Zuges kann der Reisende von der Mitfahrt ausgeschlossen werden. Die Abgabe von Zulassungskarten wird spätestens 24 Stunden vor Abgang des Zuges geschlossen.

Für die Züge in der Richtung nach Ostpreußen sind Verteilungsstellen eingerichtet: in Berlin bei den Fahrkartenausgaben Charlottenburg, Zoologischer Garten, Friedrichstraße (Hauptverteilungsstelle), Alexanderplatz, Schlesischer Bahnhof und bei dem Reisebüro Berlin-Potsdamer Bahnhof, bei der Fahrkartenausgabe Küstrin-Neustadt-Hauptbahnhof. Die am Orte einer Verteilungsstelle wohnenden Reisenden erhalten die Zulassungskarte zugleich mit dem Fahrausweis. Auswärts wohnende Reisende müssen die Zulassungskarte mit einer Bestellkarte nach einheitlichem Muster durch Vermittlung des Reiseantrittsbahnhofs, wo der Fahrausweis gelöst wird, bei der Fahrkarten-Ausgabe Berlin, Friedrichstraße, bestellen. Hierbei ist die für die ordnungsmäßige Erledigung der Bestellung notwendige Frist zu berücksichtigen. Die Bestellkarten werden bei sämtlichen Fahrkartenausgaben und Reisebüros kostenlos abgegeben. Die Zulassungskarte wird dem Reisenden erst ausgehändigt, wenn er einen gültigen Fahrausweis nach einem Bahnhof in Ostpreußen vorlegt.

Bei Antritt der Rückfahrt mit einer Rückfahrkarte gilt das gleiche Verfahren. Ein Anrecht auf einen bestimmten Platz wird durch die Zulassungskarte nicht erworben. Platzkarten werden während der Dauer der Ausgabe von Zulassungskarten nicht ausgegeben. Eine klassenweise Trennung der Zulassungskarten findet nicht statt. Die Zulassungskarte ist zugleich mit der Fahrkarte an der Sperre vorzuzeigen und lochen zu lassen.

Reisende nach dem südöstlichen Ostpreußen, umfassend das Gebiet an und südlich der Bahnstrecke Deutsch-Eylau—Insterburg—Goldap erhalten durchgehende Fahrausweise nur über die polnische Durchgangsstrecke Neubentschen—Deutsch-Eylau (Südstrecke D 55), das gleiche gilt für die Gegenrichtung (D 56). Von dieser Maßnahme werden nicht betroffen die Reisenden, deren Ziel oder Abgangsort in dem Gebiet liegt, das im Osten von Polen, im Norden von der Ostsee, im Westen von der Eisenbahnlinie Saßnitz—Hafen—Stralsund—Neustrelitz—Berlin und im Süden von der Eisenbahnlinie Berlin—Kreuz—Schneidemühl—Grenze begrenzt wird.

Folgende Gruppenfahrten werden in den eingangs genannten Zügen nicht zugelassen: Gesellschaftsfahrten, Jugendpflegefahrten, Fahrten für Sportzwecke, gemeinsame Fahrten von Teilnehmern am Reichsarbeitsdienst und für Helfer in der Landhilfe, Mitglieder der SA und SS in Gruppen von mehr als 6 Personen, hilfsbedürftige Kinder zum Landaufenthalt und Landjahrpflichtige. Diese Gruppen befördert bei rechtzeitiger Anmeldung der Seedienst Ostpreußen. Weitere Auskünfte erteilen die Fahrkartenausgaben und Reisebüros. Die Reisenden werden gebeten, die Durchführung der Maßnahme durch verständnisvolles Entgegenkommen zu erleichtern.

Englische Studenten im Industriegebiet

Duisburg, 2. April.

Eine Gruppe englischer Studenten aus Birmingham traf, von Köln kommend, am Mittwoch in Duisburg ein. Unter Führung von Dolmetschern der Auslandsgruppe der Deutschen Studentenschaft besichtigten die englischen Gäste den Duisburger Hauptbahnhof, die Duisburg-Ruhrorter Häfen und die Betriebe der Demag. Sie waren des Lobes voll über die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront; Blumen auf den Tischen der Werkskantine hatten sie noch nie gesehen. Von Duisburg aus fuhren die Engländer nach Oberhausen, wo ihr Besuch vor allem der Gutehoffnungshütte galt. Weitere Reiseziele sind Essen (Krupp), Dortmund, Frankfurt a. M. und Mainz.

Gesetz über die Verlängerung der Amtsdauer der Vertrauensräte

Berlin, 2. April.

Im Reichsgesetzblatt vom 1. April wird folgendes „Gesetz über die Verlängerung der Amtsdauer der Vertrauensräte vom 31. März 1936" veröffentlicht:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Die Amtsdauer der derzeitigen Mitglieder des Vertrauensrates (§ 5 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, § 3 des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben) wird bis zum 30. April 1937 verlängert. Eine erneute Ablegung des feierlichen Gelöbnisses gemäß § 10 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und § 8 des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben findet nicht statt.

Berlin, 31. März 1936.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler;

Der Reichsarbeitsminister
Franz Seldte;

Der Reichswirtschaftsminister mit der Führung der Geschäfte beauftragt
Dr. Hjalmar Schacht,
Präsident des Reichsbankdirektoriums;

Der Reichsminister des Innern
Frick.

Schweres Schiffsunglück in Ostpreußen

Fünf Tote.

Königsberg, 2. April.

Am Mittwoch ereignete sich auf der Schiffahrtsstrecks Marienbruch—Gilge, unweit der Ortschaft Tawe (Kreis Labiau), ein folgenschweres Schiffsunglück. Der Tourendampfer „Falke" fuhr mit dem Motorboot „Richard" zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß das beschädigte Motorboot sofort sank. Während der größte Teil der auf dem Motorboot befindlichen Personen gerettet werden konnte, fanden fünf Personen trotz der eingeleiteten Rettungsmaßnahmen den Tod durch Ertrinken. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt und wird zur Zeit von einer Kommission der Oberstaatsanwaltschaft in Tilsit und der Landeskriminalpolizei geprüft.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks sandte Oberpräsident Gauleiter Erich Koch an den Landrat des Kreises nachstehendes Telegramm:

„Mit tiefer Erschütterung habe ich davon Kenntnis genommen, daß durch einen Unglücksfall fünf junge Menschenleben bei Tawe (Kreis Labiau) den Tod des Ertrinkens gefunden haben. Ich bitte, den Angehörigen mein aufrichtiges Beileid auszusprechen und alles in die Wege zu leiten, um die traurigen Folgen des Unglücksfalles, soweit das in unserer Macht steht, zu mildern."

Mädchenmord

Corbach b. Kassel, 2. April.

Eine furchtbare Mordtat an einem Mädchen wurde hier am Mittwochabend aufgedeckt. Die Tochter Luise des Maurers Strache hatte sich am Mittwochmorgen in den Berndorfer Forst begeben, um Reisig zu bündeln. Als sie gegen 17 Uhr entgegen ihrer Gewohnheit nicht zurückgekehrt war, gingen ihre Brüder in den nahen Wald, um sie zu suchen. Dort fanden sie bald darauf ihre Schwester mit durchschnittener Kehle tot auf, außerdem war dem Mädchen mit einem stumpfen Gegenstand ein Schlag auf den Kopf versetzt worden. Die Kasseler Mordkommission hat sich nach der Mordstelle begeben und die Untersuchung eingeleitet.

Provinzielles

Der Führer an Generaldirektor Tengelmann

Essen, 2. April.

Anläßlich des 50jährigen Bergmannsjubiläums sandte der Führer an Dr.-Ing. e. h. Tengelmann folgendes Telegramm:

„Zu Ihrem heutigen 50jährigen Bergmannsjubiläum sende ich Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche.

Adolf Hitler."

50 Jahre im Dienst

Münster, 2. April.

Am 1. April konnte Universitätsoberinspektor Ludwig Meyer auf eine 50jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst zurückblicken. Als langjähriger Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Sekretariatsvorstände der deutschen Hochschulen hat sich Universitätsoberinspektor Meyer besonders um die Vereinheitlichung der Sekretariatsarbeit verdient gemacht.

Achtjähriger Knabe verschwunden

Lage (Lippe), 2. April.

Seit dem 24. März wird der achtjährige Reinhold Gaus aus Lage vermißt. Alle Bemühungen, ihn aufzufinden, haben sich bisher als vergeblich erwiesen. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Junge einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Wer Angaben machen kann, die zur Auffindung des Knaben führen, erhält eine Belohnung von 500 Mark.

Raubmord in einer Kaplanei

Osnabrück, 2. April.

Am Dienstag gegen 22 Uhr wurde die Hausangestellte Margarete Straßberger in der Kaplanei in Wallenhorst bei Osnabrück erwürgt aufgefunden. Von der Spar- und Darlehnskasse war in der Kaplanei ein Geschäftszimmer eingerichtet worden. Aus dem sich in diesem Zimmer befindlichen Geldschrank wurden einige tausend Reichsmark entwendet. Der Schrank ist mit dem dazu gehörenden Schlüssel geöffnet worden. Anhaltspunkte für die Täterschaft liegen noch nicht vor. Es muß aber angenommen werden, daß die Verbrecher mit den Verhältnissen vertraut waren.

Ein Volksschädling übelster Sorte

Duisburg, 2. April.

Von der Kriminalpolizei wurde ein in der Schifferstraße wohnender 56jähriger Mann festgenommen, der in dem Verdacht stand, in gewerbsmäßiger Weise gegen den § 218 StrGB. verstoßen zu haben. Die Haussuchung ergab, daß der Verdacht durchaus berechtigt war. Der Volksschädling muß sogar ein recht einträgliches Gewerbe aus seiner unsauberen Tätigkeit gemacht haben, denn es wurde u. a. ein Geldbetrag von 5495 RM. vorgefunden. Bezeichnend ist, daß der Mann schon seit langem als arbeitslos gilt und ununterbrochen Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bezogen hat.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Aussichten für Freitag: Ueber West drehende und später wieder auf Südwest zurückdrehende Winde, in den Vormittagsstunden größtenteils neblig. Wechselnde, im Berglande geschlossene Bewölkung mit einzelnen Schauern. Tagestemperatur 7 bis 10 Grad.

Aussichten für Samstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei wechselnden Temperaturen noch stark bewölkt und Schauern. Winde aus Süd bis Südwest.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen entgegengebrachte herzliche Teilnahme, sprechen wir allen, besonders den Vereinen unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Paula Hoffmann
und Kinder.

Rinkerode, im April 1936.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 2.50 Uhr meine herzensgute Frau, unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau

Susanna Kaller

geb. Ruffini

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach schwerem, jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Kaller
nebst Kindern und Anverwandten.

Herne, Kray-Nord, Keyenberg, Eschweiler, Herzogenrath, Rumpen (Holland), Gelsenkirchen, Buer, Wanne, den 2. April 1936.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 4. April 1936, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, von-Waldthausen-Str. 222, aus.

Die feierlichen Exequien finden am gleichen Tage, vormittags 7 Uhr, in der St.-Josephs-Kirche in Herne-Horsthausen statt.

Geschäftsverlegung!

Habe mein Geschäft von Schlageterstraße 30 zur **Brunnenstraße 42** (früher Bernicken) verlegt.

Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft auch weiterhin prompt und reell zu bedienen.

Metzgerei Franz Jeschke



Seit 28 Jahren bewährt

Trage **SUPINATOR** *und du gehst besser!*

In der Tat, es ist so! Das seit 28 Jahren bewährte u. erprobte Supinator Fußpflege-System hat schon Tausenden von Fußleidenden zu besserem Gehen verholfen.

Und Sie ...



quälen sich noch mit Fußbeschwerden herum! Kommen Sie zu uns, wir helfen auch Ihren Füßen. Unverbindlich prüfen wir Ihre Füße auf dem May-Fuß-Spiegel.

Supinator - Einlagen in verschiedenen Wirkungsgraden - individuell anpaßbar - ab RM 1,85

Schuhecke Rudolf Köller
Herne, Ecke Bahnhof- u. Von-der-Heydt-Str.

Handel in
Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen

DUX Wilhelm **Schlenkhoff**
Fernruf 506 37 Friedrichstr. 2

Mod. Haar- u. Schönheitspflege
Salon K. Ringler
Telefon 517 02. Bahnhofstrasse 6 b.
Erstklassige Fachbedienung.
Dauerwellen / Blondieren / Färben.
Elizabeth Arden Schönheitspräparate.
Alle Parfümerien.

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Tragglanzstellen
entfernt tadellos aus Anzügen, Kleidern, Mänteln usw.
Färberei **Galluschke** Wäscherei
Bahnhofstrasse 28 und 120.
Spezialität: **Strumpfansohlung**

Sommersprossen
– wie unschön – werden schnell und sicher über Nacht durch „Venus" beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße 56 u. 145
Drogerie Koltsieper, Bahnhofstraße 82
Drogerie Husemann, Von-der-Heydt-Str. 25

Ohne eigene Bücher zu sein, ist der Abgrund der Armut, verweile nicht darin.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen verschied nach schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Arno Wilhelm
im Alter von 9 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

...tsche Aufbauarbeit in Südamerika
... der sengenden Tropensonne.

...rt und an Ort und Stelle in monatelanger ... Zusammenschraubarbeit errichtet. Dann kam ...meister von den Deutschen Asbest-Zement-Werken ...roßen Wagenladungen voll Tafeln und Rohren ... um das Dach einzudecken, die ...

Die Beisetzung erfolgt in aller Stille.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Rudolf Otto

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen an

Kaufmann Heinrich Rogmann und Frau.

Börnig-Sodingen, den 1. April 1936.
z. Zt. Kath. Krankenhaus Börnig-Sodingen
Dr. med. Kayser.

Omnibus-Reisedienst Herne
Jetzt **Bahnhofstrasse 70** - Ruf 51318

Sonntag, den 5. 4. 36 nach Schalke zum Fußballspiel
Schalke 04 - Berliner S.V. 92
Karten im Vorverkauf beim
Omnibus-Reisedienst
Bahnhofstrasse 70, neben der Schauburg.

Cafe Stracke
Heute Freitag,
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Modenschau
des Berliner Modellhauses Margarete v. d. Boogaart
Mitwirkende Herner Firmen:
Fischer (Bleylekleidung), **Geschw. Bache** (Hüte), **Schluckebier** (Pelze), **Goldpfeil** (Lederwaren), **Württembergische Metallwaren** (Schmuck), **Köller** (Schuhe).

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Jos. Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 36 über 3 500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Unterricht
in der **Einheitskurzschrift** erteilt
Ammermann,
H.-Löns-Str. 39



Freitags und Dienstags treffen die frischen Ladungen
Ia Oldenburger Ferkel- und Läuferschweine
ein und werden zu niedrigsten Tagespreisen n. Gewicht abgegeben. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.
Karl Stock, Recklinghausen-Süd,
(Hillerheide). Heidestraße 52. Telefon 4042.



in jedes Haus ein Klassenlos ... und sei auch ein Achtel bloß! Auch bei Ihnen fehlt imm. noch ein **Klassenlos** der Preuß. Süd. Staatslotterie. 1/4 Los kostet pro Klasse RM. 3.— Damit können Sie im günstigst. Falle 100 000 Mk. gewinn. Kommen Sie mal bei mir vorbei.
Meimberg
Staatl. Lotterie-Einnahme - Bahnhofstr. 7 (Cremers Hof)
Zahlung hat Zeit bis zum 15. April.

Framo - Dreirad
300 ccm
mit Hinterlader, für 300 M. zu verkauf. (4269
Wallbraun,
Im Uhlenbruch 27

Runkeln und Stroh
hat laufend abzugeben.
Landwirt Schmidt
Börnig.

Für Geschäftshaushalt selbst.
Mädchen
für sofort nach Düsseldorf ges. Ang. m. Gehaltsansprüche an
Wilh. Schmitt
Düsseldorf
Münsterstr. 317.
422b

Mod., abgeschl.
3-Zimmer-Wohnung
(Neubau) z. 1. 5. zu verm. 406b
Kerkhoff,
Kaiser-Wilhelm-Straße 4.

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
2. Etage, mit gr. Diele, zum 1. 5. zu vermieten.
Off. u. H K 200 an d. H. Anzeig.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das geistige Leben einer Epoche äußert.

Gut möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer
m. fließ. Wasser zu vermieten.
Schaeferstr. 18, parterre.

Hochtragende
Kühe
und frischmelke zu verkaufen od. gegen Schlachtvieh zu tauschen.
Viehagentur Stratmann, Herne
V.-d.-Heydt-Straße 28.



Dauerndes Inserieren erhöht den Umsatz!

Alle Sparsamen kennen ihn
unseren
Propaganda-Kaffee
Er besteht aus guten Sorten, aus Sonderkäufen und Restpartien würziger, feiner Kaffees — und kostet das ganze Viertel nur
55 Pfennig
Für die Feiertage eine köstlich duftende Tasse unseres
Oster-Kaffee
2 wirkliche Festmischungen für
60 und 65 Pfennig.
Aug. Niehage
Bahnhofstrasse 47 und Filialen.

Hallo -
immer daran denken!
Blaue Mützen
Sport-Mützen
Riesige Auswahl in allen Preislagen bei
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49.
Haus der Mützen

Wer ein gutes Buch verschenkt, der gibt mehr als Geld, Brot und Arbeit; er gibt Friede, Freude und Frohsinn. (Herm. Löns)

SCHAUBURG
Wieder ein Spitzenfilm, den jeder sehen muß!
Lady Windermeres Fächer
nach dem bekannten Bühnenstück von Oskar Wilde.
Spannung! Humor! Sensation!
In den Hauptrollen: **Lil Dagover, Walter Rilla, Hanna Waag.**
— — — und ein
großes Beiprogramm

GLORIA-PALAST
Ab heute:
Martha Eggerth,
schön wie der junge Frühling, in:



Die blonde Carmen
Ferner: **Wolfgang Liebeneiner, Ida Wüst, Ellen Frank, Leo Slezak** u. a. — Ein Film der unvergesslichen Melodien. Ein Film voller Fröhlichkeit und Heiterkeit.

Das Ufa-Lustspiel:
„Liebe und Zahnweh"
mit **Baby Gray, Werner Fink, Elfriede Jerra.**
Wochenschau
Kulturfilm: Fallschirmabsprünge
Sonntag 2.30 Uhr: Grosse
Jugend- u. Familienvorstellung
Wild-West mit **Kent Taylor**
Kleine Eintrittspreise!
Erwerbslose **30 Pfg.** Billigster Platz **40 Pfg.**

Lichtburg
Heute Freitag, 3 Uhr „Premiere"
Eine Sonderklasse des Humors!
KNOX
und die lustigen Vagabunden
Ein Großlustspiel mit einer noch nie dagewesenen Besetzung
Musik von Robert Stolz



Leo Slezak als Zirkusdirektor Saran



Hans Moser als Clown KNOX

Adele Sandrock als Großmama
Rolf Wanka Georgia Holl zwei, die sich suchen und finden
Pat und Patachon als lustige Vagabunden



Lachen, lachen und wieder **lachen!**



KNOX und die lustigen Vagabunden
Mit diesem Film wurde eine Spitzenleistung deutschen Humors erzielt! — Eine Handlung voll Spannung und echter Heiterkeit, umrahmt von reizenden neuen Schlagern.
Der 2. Filmteil diesmal ganz groß!
Carsta Löck in:
Mein Mann wird energisch mit Willi Schur, Gerti Ober u. a. m.
„Urwaldtiere im Urwaldzoo" Kulturfilm
Die neueste Ufa-Woche mit den neuesten Bildberichten.
Unsere Vorstellungen beginnen Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2.30 Uhr. Erwerbslose wochentags bis 6 Uhr nur 40 Pf. Billigster Platz 50 Pf.

Brennabor



das Markenrad, von dem jeder weiß, woher es kommt. Beim Fahrradhändler zu haben:
Aug. Höcker, Herne, Franz-Seldte-Str. 1, Ecke Bahnhofstr.

Das lob' ich mir!



So gut angezogen, so flott und modern, und doch so **preiswert!**

*

Moderne Frühjahrs-Anzüge aus eleganten einfarbigen oder gemusterten Stoffen in umfassender Auswahl und allen Preislagen

Auch
Übergangsmäntel und **Sportanzüge**
gut und preiswert.

Auf Wunsch **Zahlungserleichterung**
1/5 Anzahlung, Rest in bequemen Raten

Schmitz & Co. G. m. b. H.
Fachgeschäft für Herren- u. Jünglings-Kleidung
Herne, Bahnhofstraße 62
Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet

In jeder guten Gaststätte
finden Sie den **Herner Anzeiger**
Bitte, verlangen Sie ihn!

Palmkirmes

im siebenhundertjährigen Recklinghausen
Samstag, Sonntag u. Montag (4., 5. u. 6. April).
Noch größer, noch schöner als im vorigen Jahre
140 erstklassige Kirmesgeschäfte auf den Wällen und Plätzen der Altstadt.

Sport-Rundschau

Zweite Pokal-Zwischenrunde in Westfalen

Und Westfalia Herne spielt in Köln

Im Westfalengau gelangt am ersten Aprilsonntag ein gemischtes Programm zur Abwicklung. Erstens wird zur zweiten Pokal-Zwischenrunde gestartet und zweitens steigen noch vereinzelte Meisterschaftsspiele der sechs Gruppen, die der Ermittlung der Gruppenmeister dienen sollen, da schon am 19. April die Aufstiegsspiele beginnen. — Bei den Pokalspielen darf man gespannt sein, wie sich die wenigen Kreisklassenvereine am Sonntag gegen die Bezirksligisten behaupten werden. Da die Paarungen sehr geschickt zusammengestellt sind, darf man auf der ganzen Linie mit schönen Kämpfen und vielleicht auch mit Ueberraschungen rechnen.

Die Paarungen am 5. April 1936:

SpVg Röhlinghausen — Westfalia Bochum
Castrop 02 — Alemannia Dortmund
VfB Bottrop — Union Gelsenkirchen
Vorwärts Gronau — Westfalia Buer
Borussia Rheine — BV 12 Gelsenkirchen
SuS Recklinghausen 13 — Gelsenguß Gelsenk.
Sportring Gevelsberg — Hagen 72
VfL Wetter — Tura Altenvörde
Arminia Marten — SC Hörde
SpVgg Beckum — Arminia Bielefeld
VfB Bielefeld — Bockum-Hövel
Union Herford — Schildesche
Borussia Lippstadt — Hörter
Arnsberg 09 — Werl
Iserlohn — Werdohl
Klafeld — Langenau

... und die Meisterschaftsspiele.

In der Gruppe Bochum stehen drei Meisterschaftsspiele auf dem Programm. Preußen Bochum muß den FC Schwelm noch auf eigenem Platz schlagen und die Gruppenmeisterschaft ist gesichert. Der SC Dahlhausen und Wattenscheid 09 30 kämpfen um den zweiten Tabellenplatz, während Hattingen 04 versuchen wird, gegen den MBV Linden günstig abzuschneiden. — In der Gruppe Gelsenkirchen wird Horst-Emscher gegen SV Rotthausen kaum etwas zu bestellen haben, aber trotzdem ist die Lage hier noch nicht geklärt. — In der Gruppe Dortmund stehen zwei sehr wichtige Treffen auf dem Programm. Der Tabellenführer TuBV Mengede macht einen sehr schweren Gang zum DSC Hagen, und Borussia Dortmund hat den BV Brambauer zu bezwingen. Man darf auf das Abschneiden von Mengede und Borussia gespannt sein. — Das Spiel in der Gruppe Minden zwischen Westf. Brackwede und SuS Herford hat praktisch keine Bedeutung mehr. In der Gruppe Münster ist das Spiel SV Meckinghoven gegen Rheine 09 von großer Wichtigkeit. Ferner steigt noch ein Treffen Vikt. Recklinghausen — SuS Ahlen. — In der Gruppe Arnsberg kann Sonntag die Entscheidung fallen. Man muß aber erst abwarten, wie die Favoriten BS Siegen und Sportfreunde gegen ihre Gegner abschneiden werden. Die Paarungen hier lauten: Sportfr. Siegen — Olpe, VfB Weidenau — BC Siegen, Arnsberg 09 — Hemer 08 und SuS Menden — BV Netphen.

Sportklub 99 Köln - Westfalia Herne

Zum Weidenpescher Park, der Kampfstätte der Kölner, die, nebenbei bemerkt, mit eine der schönsten Vereinsanlagen Deutschlands sein soll, lenken morgen die Herner Westfalen ihre Schritte. Hier treffen sich in dem Kölner Sportklub von 1899 und der Westfalia Herne zwei Gegner, die bezüglich ihrer Spielleistung viel gemeinsam haben. Sie haben beide das Uebel, in ihrer Form nicht beständig genug zu sein. So konnte noch vor drei Sonntagen der Kölner Gastgeber Meister vom Mittelrhein werden, ließ sich aber dann jedesmal knapp abhängen. So ungefähr war es mit der Westfalia Herne auch, als man zum Schluß der Meisterserie als Folge vorausgegangener Anstrengungen merklich nachließ und auf den fünften Platz zurückfiel. Im Spiel gegen Fortuna Düsseldorf zeigte die Herner Mannschaft schon wieder weit besseres Können, das sich aber wegen ungenügender Besetzung des Mittelstürmerpostens nie voll auswirken kann. Immerhin haben die Herner morgen Gelegenheit, ihre im letzten Jahre erlittene 2:3-Heimniederlage gegen den gleichen Gegner wieder gutzumachen.

Jugendspiele.

Westfalia A 1-Jgd. — VfB Gerthe A 1-Jgd.
Westfalia A 3-Jgd. — VfB Gerthe A 2 Jgd.
In Börnig:
VfB Börnig A 1-Jgd. — Westfalia A 2-Jgd.
VfB Börnig 1. Schüler — Westfalia 1. Schüler.

Fußball-Gesellschaftsspiele.

VfL/Falkenhorst Herne — Hansa Herne.

Nach ihrer unglücklichen Niederlage in Bochum, welche die Horsthauser ganz auf das Konto ihres Torwartes schieben, haben sie zum ersten Freundschaftsspiel Hansa Herne verpflichtet. Die Horsthauser kommen zu diesem Spiel mit einer Reihe neuer Kräfte heraus, von denen man sich sehr viel verspricht. In Hansa Herne haben die Gastgeber nun einen spielstarken Gegner vor sich, welcher die Horsthauser Elf gleich vor eine schwere Aufgabe stellen wird. Den Spielausgang lassen wir offen.

VfL/Falkenhorst 2 — Hansa Herne 2.

Schwarz-Weiß Herne 1 — Turnerbund Eickel 1.

Der Gast spielt 2 Klassen höher und ist am Anfang der Meisterschaft wohl schlecht in Fahrt gekommen, um zum Schluß aber doch einen achtbaren Tabellenplatz zu erkämpfen. Schwarz-Weiß wird schon ans sich herausgehen müssen, um ein gutes Resultat zu erzielen. Die Gäste treten mit ihrer kompletten 1. Mannschaft an. Schwarz-Weiß hat auch wieder alle Spieler zur Stelle, der Halblinke ist vom Arbeitsdienst zurückgekehrt, wodurch der Sturm wieder an Durchschlagskraft gewonnen hat. Diese angeführten Tatsachen dürften Voraussetzung genug sein, um ein spannendes Treffen voraussagen zu können, zumal Eickel schon lange nicht in Herne spielte. Vorher. Schw.-W. (Ref.) — SC. Westfalia Herne (Ref.)

Constantin Herne — Fortuna Herne.

Zu einem interessanten Kräftevergleich wird es in dieser Spielpaarung kommen, wo die Besucher den Nachweis führen wollen, daß sie mit Recht Gruppenmeister der 2. Kreisklasse und damit aufstiegsberechtigt für die 1. Klasse sind. Den Gastgebern aber wird daran gelegen sein, durch ein erfrischendes Spiel zu beweisen, daß sie seit ihrer Zugehörigkeit in der höchsten Klasse viel gelernt haben. Vielleicht reicht es aber beiderseitig nur zu einem Unentschieden. Vorher spielen die zweiten Mannschaften.

Sportverein Sodingen - Fortuna Herne

Heute (Samstag) abend auf dem Sodinger Platz Gesellschaftsspiel. Vorher spielen die Alte-Herren-Mannschaften beider Vereine.

Groß-Fußballspiel in der Kampfbahn „Rote Erde", Dortmund

Die Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund wird am 26. April der Schauplatz eines großen fußballsportlichen Ereignisses sein. An diesem Tage wird in Dortmund ein Vorrundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen, bei dem Schalke 04 gegen Polizei Chemnitz antreten wird. Die westdeutsche Fußballgemeinde sieht diesem Ereignis mit besonderer Spannung entgegen.

Im Handball einzelne Spiele

Im Handball gibt es nur einzelne Nachholgefechte der Gauliga, welche aber für die Tabelle ohne Bedeutung sind, da der Meister in Hindenburg bereits feststeht und auch die Abstiegsvereine bereits ermittelt sind. Es steigen ab: **MSV Dortmund** und **VfL Hagen.** Wer diese Plätze besetzen wird, ergibt sich aus den Aufstiegsspielen welche ebenfalls fortgesetzt werden. — Es spielen:

Westfalia Somborn — SpVgg Röhlinghausen
Post-SV Hagen — Herdecke 63

Gesellschaftsspiele:

Turnklub Herne — TuS Bochum.

Vor eigen Sonntagen standen sich beide Gegner in Bochum gegenüber, um sich am Schlusse des Spieles mit dem unentschiedenen Ergebnis von 7:7 zu trennen. Morgen vormittag wird bereits das Rückspiel ausgetragen, wo sich abermals ein spannendes Treffen entwickeln sollte, da sich die Bochumer als Gruppenmeister der 1. Kreisklasse in der Zwischenzeit auch den Aufstieg zur Bezirksklasse erkämpfen konnten. Die Herner sehen sich somit vor eine schwere Aufgabe gestellt, die sie bei äußerster Kraftanstrengung in einem für sie günstigen Sinne lösen könnten.

Kraft-Sport-Verein Einigkeit Herne - Brambauer

Wie wir bereits berichteten, hat die Ringerstaffel unserer Heimatstadt Brambauer aus der 1. Bezirksliga zu Gast. Die Gäste-Mannschaft, die ihre Hauptstützen in Kottesch, Baers, Meldau, Herbst und Krah sowie Hrach besitzt, wird alles versuchen, um den Herner Ringern Wawrzyniak, Schareina, Klüsener, Kreißler, Dettmarg, Hülsmann I und II das Siegen zu erschweren. Erinnert sei an das seinerzeitige Treffen Herne 1920 e. V. gegen Brambauer, aus dem die Herner als Sieger hervorgingen, trotzdem die Leistungen der Gäste sehr gut waren, was auch damals vom Publikum dankbar anerkannt wurde. Die Einigkeit-Ringerstaffel dürfte wohl bewiesen haben, daß sie stets den größten Wert auf die Verpflichtung guter Mannschaften legte. Sie hat es sich zum Richtsatz gemacht, nur Mannschaften zu verpflichten, die nicht nur eine Klasse höher starten, sondern die auch mit Leistungen aufwarten, die einen werbenden Einfluß auf die Zuschauer ausüben. So können wir schon jetzt mitteilen, daß Karfreitag aller Wahrscheinlichkeit nach Essen-West hierselbst antritt. Wir wünschen jedenfalls der Hernern Staffel vollen Erfolg.

Sportreise zum Vorkampf Schmeling - Louis

Nach der gut gelungenen und fast ausverkauften Sportlerfahrt zum Fußball-Länderkampf England — Deutschland mit dem Dampfer „Columbus" nach London, plant jetzt der Norddeutsche Lloyd eine Sportlergemeinschaftsfahrt zum Vorkampf Schmeling — Louis im Juni nach New York. Zur Ueberfahrt und zur Rückreise über den Atlantik sollen die Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" benutzt werden.

Pfingsttreffen der Turnerjugend

Westfalens Nachwuchs in Hagen-Haspe.

Die westfälische Turnerjugend führt nach mehrjähriger Pause in diesem Jahre wieder ihr Gau-Jugendtreffen durch. Die westfälischen Jungen und Mädel werden sich an den Pfingsttagen, am 31. Mai und 1. Juni, auf einer prächtigen Bergeshöhe in Hagen-Haspe treffen. Der Platz ist ganz ausgezeichnet gewählt. An drei Seiten wird er von hohen Waldern umrahmt und auf der vierten Seite läßt er einen wundervollen Blick auf Berge und Täler zu. Frohsinn und Spiel werden an diesen Tagen neben dem ernsten Wettkamf zu ihrem Recht kommen. Es sind verschiedene Wettkämpfe ausgeschrieben, und zwar in Form von Mannschaftswettbewerben.

Tiedtke bei der Weltmeisterschaft

Vom 9. bis 16. April kommt in Neuyork die Weltmeisterschaft im Dreiband-Billard zum Austrag, die der Franzose Alfred Lagache zu verteidigen hat. Neben dem Titelhalter fahren noch der Deutsche Meister A. Tiedtke-Düsseldorf, der Holländer H. J. Robyns, der Belgier E. Zaman und der Aegypter E. Soussa nach USA. Amerika wird durch seine drei besten Spieler bei der Weltmeisterschaft vertreten sein.

Meisterschaftsspiele in der 1. Kreisklasse

Nach Erledigung der Meisterfrage in der **3. Kreisklasse** stehen nur noch einige Nachholgefechte auf dem Spielprogramm der **1. Kreisklasse,** denen aber zum Teil noch sehr große Bedeutung in der Klärung der Abstiegsfrage zukommt. Haben wir im **VfB Börnig** den Meister der 1. Kreisklasse endgültig feststehen, so dürfte im **SC Constantin** bereits der erste Abstiegskandidat ermittelt sein. Großes Rätselraten gibt es aber noch um den zweiten Abstiegskandidaten; die Lage ist derart verworren, daß außer den fünf Ersten der Tabelle die anderen sieben Mannschaften, wenigstens theoretisch, noch absteigen können. Hierbei ist **Teutonia Riemke** in größter Gefahr, das Los Constantins zu teilen, denn die Riemker haben ihre Spiele erledigt und 18 Punkte erzielt, können aber noch von allen Interessenten überholt werden. Auch Herne-Süd hat erst 18 Punkte, benötigt aber aus zwei Spielen nur noch einen Punkt, wenn das nicht gelingt, so hift immer noch das gute Torverhältnis von 41:36. Mit den genannten Mannschaften sind auch noch alle drei Wanner Vereine in Gefahr: **Preußen, Holsterhausen** und **Wanne 11.** Die Preußen haben noch vier Spiele vor sich, und wenn sie nur ein Spiel gewinnen, sind sie gerettet. Wanne 11 hat noch drei Spiele zu machen und kann sich ebenfalls durch zwei Erfolge in Sicherheit bringen. Holsterhausen gilt eigentlich mit 18 Punkten als gerettet, denn sie haben nur noch ein Spiel, aber ein günstigeres Torverhältnis als Riemke. Die Holsterhauser kämen nur in Gefahr, wenn sie ihr letztes Spiel hoch verlören. Dann ist noch der VfB Gerthe da. Dieser hat noch zwei Spiele zu erledigen, hat aber erst 16 Punkte und noch wenigstens zwei Punkte notwendig. Wir sind gespannt, wie sich dieses Durcheinander von Möglichkeiten einmal entwirren wird.

Neben dem Meisterschaftsprogramm gibt es dann noch einige Freundschaftsspiele.

Lokaltreffen:

VfB. Börnig — BV Herne-Süd
Germania Herne — Rasensport Holthausen

Vier Meisterschaftsspiele stehen diesen Sonntag auf dem Spielprogamm der **1. Kreisklasse.** Zwei davon sind Herner Lokalbegegnungen. So erwartet der schon feststehende Meister **VfB Börnig** den **BV Herne-Süd.** Trotz aller Achtung vor dem aufstrebenden Können der Süder und aller Unkenrufe über einen schwächer werdenden VfB Börnig erwarten wir einen Sieg der Gastgeber. — Am Herner Bahnhof startet nach langer Zeit **Germania Herne,** diesmal zum letzten Meisterschaftsspiel gegen den Ortsgegner **Holthausen.** Germania muß hier unbedingt einen Punkt holen, sonst könnte Holthausen den Germanen den zweiten Platz in letzter Stunde noch entreißen. — Bei den **Wanner Preußen** steigt ein sehr wichtiges Treffen, es stellt sich dort der **VfB Gerthe** vor. Ein für beide Mannschaften sehr wichtiges Spiel. Siegen die **Gerther,** so sind sie aller Abstiegssorgen ledig, denn dann haben sie **Teutonia Riemke** an Punkten erreicht und an Torzahl sogar schon überflügelt. **Preußen Wanne** hat immer noch Aussichten, durch einen Sieg in den noch weiterhin drei ausstehenden Spielen sich in Sicherheit zu bringen. Bei der augenblicklichen Form der Gerther ist mit deren Sieg zu rechnen. — **Wanne 11** muß nach **Phönix Bochum.** Für **Phönix Bochum** ist der Spielausgang ohne Bedeutung. Dagegen müssen die Wanner unbedingt gewinnen, dann könnte es vielleicht noch gelingen, sich in Sicherheit zu bringen. Wir sehen also, daß gerade der 1. Aprilsonntag viel zur Klärung der Lage bezüglich des Abstieges beitragen kann.

VfB. Börnig — BV. Herne-Süd
Germania Herne — Rasensport Holthausen
Preußen Wanne — VfB. Gerthe
Phönix Bochum — Wanne 11.

VfB. Börnig — BV. Herne-Süd.

Man ist an der Schadeburg etwas ungehalten, weil eben die Lieblinge des Publikums in den letzten Spielen enttäuschten. War das Spiel gegen Constantin Herne schon schwach, so gestattete man sich in Gerthe die einzige Niederlage der 2. Serie. Man will nun endlich wieder Leistungen sehen. Die schweren Aufstiegsspiele stehen vor der Tür, man muß für diese gerüstet sein. Im BV. Herne-Süd hat man nun den richtigen Gegner angetroffen, welcher den VfB. Börnig zur Hergabe seines ganzen Könnens zwingen wird. Es wird das unbedingte Bestreben des BV. Herne-Süd sein, wenigstens noch einen Punkt zu erobern, um sich aller Rechenkunststückchen der Tabelle zu entziehen. Vor allen Dingen muß man bestrebt sein, das gute Torverhältnis zu halten, dann können Niederlagen auch nichts schaden. Aber besser ist besser, und das ist für den BV. Herne-Süd wenigstens die Erzielung eines Unentschiedens. Wir glauben aber eher an einen Sieg der Börniger, denn man wird dort die Formschwankungen beiseite stellen, um mit eingespielter Mannschaft in die Aufstiegsspiele gehen zu können. Ein schweres Hindernis wird für den VfB. Sturm die erprobte Hintermannschaft der Süder sein, dagegen wird Börnigs Hintermannschaft den Süder Sturm wohl halten können, wenn es auch etwas Arbeit kosten wird.

SC. Germania Herne — Rasensport Holthausen.

Nach langer Zeit spielen die Germanen wieder auf eigenem Gelände, und zwar steigt morgen das letzte Meisterschaftsspiel für sie gegen den Ortsgegner Rasensport. Die Mannschaft der Gäste hat in den letzten Spielen wohl die beständigste Form gezeigt. Ihr famoser Kampfgeist, der mit guter technischer Durchbildung aller Spieler gepaart ist, war ausschlaggebend für den Stand, den die Elf zur Zeit in der Tabelle einnimmt. Die Form der Germanen dagegen hat im Verlaufe der Meisterschaftsspiele von Sonntag zu Sonntag so regelmäßig zwischen ausgezeichnet und schwach geschwankt, daß man oft nur den Kopf schütteln konnte. Hoffentlich haben sich die Rotweißen von dem letzten Schrecken erholt, damit sie diesem Gegner mit der größten Ruhe entgegentreten können. In technischer und taktischer Beziehung sind die Gäste den Hernern unbedingt gleichzusetzen. Der eigene Platz müßte den Germanen ein kleines Uebergewicht geben. Möglich ist aber auch, daß die Holthauser dieses Handicap durch erhöhten Eifer wettmachen, so daß sich das Ergebnis des Hinspiels (1:1) wiederholt.

Die Meisterschaften der Amateurboxer

In Bochum

In Bochum fiel der Besuch mit 2000 Zuschauern ganz hervorragend aus. Es gab durchweg sehr spannende Kämpfe, die vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Ergebnisse:

Fliegengew.: Graaf (Hamburg) blieb verdienter Punktsieger über Schild (München). Nach der zweiten Runde hatte Schild noch eine knappe Führung, aber dann kam Graaf in große Form, traf in der Schlußrunde sehr wirkungsvoll und hatte den knappen Sieg verdient. — Einen großen Kampf gab es zwischen Priesnitz (Bresl.) u. Sandhoff (Dortmund. Die Entscheidung fiel in der letzten Runde, als der sehr veranlagte Schlesier einen großen Endspurt hinlegte und eine knappe Punktentscheidung erzwang.

Federgewicht: Burger (Münster) hatte das Pech, in der zweiten Runde eine Verwarnung wegen Haltens und Nachschlagens zu erhalten. Er kämpfte gegen Miner in einer großen Schlußrunde mit letztem Einsatz um den Sieg, aber das Kampfgericht beurteilte den Schlesier etwas besser, eine Entscheidung, die das Publikum mit geteilten Ansichten entgegennahm — Rustemeyer (Köln) ist in einer ganz hervorragenden Verfassung. Sein Sieg über Bialas (Hannover) war eindrucksvoll.

Halbschwergewicht: Etwas überraschend blieb Fels (Viersen) auf der Strecke. Er traf in Krumm (Köln) einen Gegner an, der technisch klare Vorteile hatte und eine harte Rechte seines Gegners unerwartet sicher überstand, indem er sofort zum Gegenangriff vorging. Krumm wurde einmal verwarnt, weil er nach dem Trennen schlug. Aber trotzdem fand sein Punktsieg allgemeine Anerkennung.

Weltergew.: Einen technisch wundervollen Kampf gab es zwischen Knoth (Düsseldorf) und Mutsch (Trier). Hier standen zwei Boxer im Ring, die sich als große Techniker zeigten und alle Register ihres Könnens ausspielten. Mutsch hielt zwei Runden lang das Tempo mit. Allerdings war Knoth offensichtlich der genauer schlagende Boxer, der in der abschließenden Runde noch die Kraft zu einer Steigerung fand. Mutsch mußte einstecken, ging auf einen rechten Haken bis sieben auf die Bretter und konnte den sicheren Punktsieg seines Gegners nicht verhindern. — Murach (Schalke) blieb schon in der ersten Runde entscheidend über Puffay (Saarbrücken) siegreich. Einer rechten Geraden folgte ein linker Aufwärtshaken, der Puffay für die Zeit auf die Bretter brachte.

Halbschwergewicht: Jost (Frankfurt), der bekanntlich Richter Herne knapp bezwang, behauptete sich in einem farbigen Kampf über Vogt (Hamburg) nach Punkten.

*

Die Zwischenrunde in Elberfeld

Eine wenig erfreuliche Ueberraschung war der schwache Besuch, den die Zwischenrundenkämpfe um die deutschen Amateurbox-Meisterschaften in dem sonst so sportbegeisterten Wuppertal gefunden hatten. Nur 1000 Zuschauer hatten sich in der Stadthalle eingefunden. Es gab durchweg sehr interessante Kämpfe, in denen die westdeutschen Teilnehmer mit wechselndem Erfolge tätig waren.

Ergebnisse:

Fliegengewicht: Kaiser (Gladbeck) siegte durch seine genaueren Schläge und eine hervorragende dritte Runde über Stättler (Mannheim) nach Punkten. Strahl (Danzig) nutzte seine größere Reichweite gegen Mertens (Köln) geschickt aus und hatte den Punktsieg sicher, zumal Mertens in der dritten Runde verwarnt werden mußte.

Federgewicht: Zu einem recht glücklichen Siege kam Arenz (Berlin) über Schönberger (Frankfurt). Der Süddeutsche hatte in der ersten Runde leichte Vorteile, aber von der zweiten Runde an ging Arenz knapp in Front. — Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte Ostländer (Aachen), der in allen Schlagwechseln mit Völker (Berlin) der überlegene Mann war. Vor allem in der dritten Runde hatte Ostländer mehr vom Kampf. Hinzu kam eine Verwarnung für Völker wegen Haltens.

Weltergewicht: Nur 20 Sekunden dauerte der Kampf zwischen Campe (Berlin) und Lennert Mannheim), da der Süddeutsche nach verschiedenen Kopftreffern zu Boden ging und aufgab. — Ulderich (Köln) war gegen Leitner (Stuttgart) keinen Augenblick in Gefahr. Der Kampf ließ manchen Wunsch offen, da Leitner unsauber boxte. Sicherer Punktsieger: Ulderich.

Halbschwergewicht: Unerwartet kam das Urteil: Sieger Jaspers (Stettin): denn Rosenkranz (Barmen) war in allen Runden der Angreifer, sammelte im Nahkampf Punkte und war auch in der Schlußrunde wirkungsvoller. Nur einige Konterschläge seines Gegners trafen ihn ohne allzu große Wirkung. — Moser (München) schaltete den Titelverteidiger Pietsch (Leipzig), der schon am ersten Tage enttäuscht hatte, nach Punkten aus.

Karlchen wieder auf dem Ausguck

Freundschaftliche Auseinandersetzungen auf dem grünen Rasen. // Edmund mit dem Mensou-Schnäuzerchen. // Herner Fußballer auf Reisen. // Karlchens wohlgemeinte Ratschläge. // Schwere Gegner für den VfB Börnig. // Schalkes Start um die Deutsche.

Also, da wären wir wieder, stellt sich Karlchen wieder in alter Frische vor. Die paar Verschnaufungstage haben Karlchen mächtig gut getan. Er hat sich in dieser Zeit allen Aerger, der sich während der Meisterschaftskampagne bei ihm aufgestapelt hatte, den Hals heruntergespült, mit echtem Herner Gerstensaft, unserem leckeren „Pils". Und da geht die Arbeit noch mal so frisch vom Fleck. Also im Fußball, in der Gauliga wenigstens, haben sie jetzt Schluß gemacht mit den Punkten, bekommt die Sache jetzt wieder ein harmloseres und freundlicheres Gesicht.

Der Auftakt neulich am Schloß Strünkede gegen Fortuna Düsseldorf war nicht übel.

Zwar ging es nicht ganz nach Programm, denn der Edmund Czaika, der sich übrigens einen hübschen schwarzen Schnäuzer a la Adolphe Menjou hat wachsen lassen, machte schon nach wenigen Minuten Schluß und konnte somit seinen alten Herner Freunden nicht demonstrieren, wie sich „das Kapital, das in seinen Beinen steckt", inzwischen entwickelt hat. Auch sonst erfüllte der Meister vom Niederrhein nicht ganz die hochgeschraubten Erwartungen. Eine Elf vom Kaliber des FC Schalke 04 sind die Leute um Janes und Bender jedenfalls nicht. Recht enttäuscht war Karlchen von den vielgerühmten Internationalen Albrecht und Kobierski. Da spielen die beiden „alten" Schalker Kanonen, die Szepan und Kuzorra, aber denn doch eine andere Nahrt. Zudem erwies sich der „Tau" als ein Spieler, der sich mit seinem Mundwerk wenig in Gewalt hat. Wenn alle seine Kameraden so viel gemault hätten wie er, wäre das ein schönes Geschnatter geworden. Da aber die, die wirklich spielen können, die Janes und Bender in dieser Hinsicht eine vorbildliche Haltung an den Tag legten und ebenso wie der auf Herner Seite wieder in Hochform befindliche „blonde Tiger" kein Wort sagten „hinterließ das Spiel doch noch einen recht guten Eindruck und zeigte, daß unsere blauweißen Jungens es sehr wohl auch mit Mannschaften der Extraklasse aufnehmen können, wenn sie mit dem erforderlichen Eifer bei der Sache sind.

Morgen fahren die Blauweißen von Strünkede ja nach Kolonia, der schönen, lebensfrohen Stadt am Rhein.

Fahr nicht an den Rhein, mein Sohn . . .

heißt es in einem alten Studentenliede. Aber Karlchen ist anderer Auffassung. Seiner Ansicht nach ist es durchaus richtig, daß die Herner Jungens ihre Fahrten mal weiter ausdehnen als im vergangenen Jahr, wo sie von einem Dorf zum anderen zogen und in sportlicher Hinsicht dabei wirklich nichts profitierten. Durch solche Fahrten und Spiele gegen namhafte Gegner kann man mehr lernen als im Rahmen der Punktespiele. Voraussetzung für derlei Fahrten ist aber, daß man auch selbst etwas kann und den Gastgebern etwas zu bieten vermag, und darüber hinaus auch ein vorbildliches Auftreten. Das Kölner Spiel ist in dieser Hinsicht ein Prüfstein. Denn der Kölner SF 99 ist einer der ältesten westdeutschen Sportvereine, der auch in gesellschaftlicher Hinsicht in der Domstadt großes Ansehen genießt. So steht ihm bekanntlich Dr. Baumens nahe, der in der Vorkriegszeit hier aktiv gespielt hat und als Verteidiger auch einmal in der Nationalmannschaft tätig war. Also ein „Vorbeinehmen" würde hier besonders übel vermerkt werden, wie ja überhaupt hier

die Kritik ein sehr wachsames Auge hat und einen ziemlich hohen Maßstab anlegt.

Und da wäre es Karlchen denn doch sehr peinlich, wenn er am Montag in der „Kölnischen Zeitung" und tags darauf aus der Feder eines kölnischen Fußballrezensenten in der „Fu-Wo" lesen müßte, daß das mit den Leuten aus dem Kohlenpott ein Hereinfall gewesen sei und die westfälische Gauliga mit Ausnahme von Schalke 04 doch bedenklich schwach sein müsse. Viel wohler wäre es Karlchen, wenn das schwarz auf weiß gedruckt stände: „Donnerwetter, das hätten wir uns von den Hernern nicht träumen lassen. Die Blauweißen aus dem Westfalenlande setzten den verdutzten Bernern ein Spielchen vor, das sich gewaschen hatte und das in seiner sauberen Linienführung, der technischen Durchbildung der einzelnen Spieler erkennen ließ, daß im Land der Kohle und des Eisens auch außer dem Deutschmeister noch gute Mannschaften stecken. Die Mannschaft spielte mit einem Schneid und einer Bravour, daß das Publikum begeistert mitging. Hervorzuheben wäre auch noch die ausgezeichnete sportliche Disziplin der Mannschaft, kurzum es waren Gäste, die Westfalen aus Herne, die man immer gerne wieder sieht . . . ."

So oder so ähnlich wünscht sich Karlchen die Kritik in der Kölner Presse. An den Leuten am Schloß Strünkede liegt es, daß nicht das Gegenteil eintritt. Denn der Ausgang und der Eindruck des Kölner Spiels wird bei dem Abschluß der weiteren Spiele — und bekanntlich hat die Westfalia hier ja allerhand vor — von erheblicher Bedeutung sein. Also ihr Herner Jungens, zeigt den Kölnern, was ihr könnt.

In der Kreisklasse

geht es jetzt auch allmählich dem Ende zu. Der VfB Börnig ist nicht mehr zu holen und tritt demnächst zu den Aufstiegsspielen an. Auf welche Gegner er hier stößt, steht noch nicht ganz fest. Aber Karlchen hat zum VfB die Zuversicht, daß er sich nicht bange machen lassen wird, sondern kühnen Herzens in die Arena steigt. Auf Karlchen als bieder- und stichfesten Sekundanten kann er sich jedenfalls verlassen.

Hochbetrieb wird morgen natürlich in Schalke sein,

wo der Deutschmeister sich sein erstes Opfer vorknöpfen will, den brandenburgischen Meister Berliner SV 92. Die Berliner haben bekanntlich Schalke in einem Freundschaftsspiel am Weihnachtstag mit 2:1 schlagen können. Dafür wollen die Knappen nun blutige Revanche nehmen. Die meisten Leute tippen auf einen haushohen Sieg von Schalke. Aber Karlchen ist da ein bißchen vorsichtiger. Die Berliner Jungens pflegen in den Endspielen immer großen Schneid an den Tag zu legen. Sie werden auch hier mit größter Bravour kämpfen, denn sie haben ja nichts zu verlieren, sondern nur alles zu gewinnen. Also so ganz im Handgalopp wird es Schalke doch nicht schaffen können, es wird vielmehr — Karlchen hat für so etwas immer einen guten Riecher — einen scharfen und spannenden Kampf geben, bei dem sich am Ende doch das größere Können der Mannen um Szepan und Kuzorra durchsetzt. Karlchen hat sich bereits einen bevorzugten Platz gesichert, um die Geschichte richtig bemeistern zu können. Sicherlich wird er am Sonntag manches bekannte Herner Gesicht in der Schalker Glückauf-Kampfbahn wiedersehen.

Allerhand Achtung für unsere Herner Boxer.

Sie haben sich recht famos geschlagen. Namentlich der Straßmann, der in der Vorrunde den Knödel aus Straubing ohne nachteilige Folgen geschluckt hat und damit in die Zwischenrunde gekommen ist, die gestern abend stieg. Welchen Ausgang sie genommen hat, werden Karlchens Freunde ja an anderer Stelle lesen können. Hoffentlich hat sich unser wackerer Landsmann auch nicht von dem Duisburger Renard (auf deutsch Fuchs) klein kriegen lassen, sondern auch ihn in das Land der Träume geschickt.

In diesem Sinne nun an die Tips:

Schalke 04 — Berliner SV 92	4:2
Polizei Chemnitz — Hindenburg Allenstein	3:0
Fortuna Düsseldorf — Hanau 93	3:1
SV. Waldhof — VfR. Köln	4:1
Röhlinghausen — Westf. Bochum	3:0
Castrop 02 — Alemannia Dortmund	3:1
VfB Börnig — Herne-Süd	3:1
Germania Herne — Holthausen	2:2
Preußen Wanne — VfB. Gerthe	3:2
Phönix Bochum — Wanne 11	2:2

Eder und Besselmann in Neuyork.

Die beiden Kölner Berufsboxer Gustav Eder und Jupp Besselmann sind in Begleitung ihrer Manager in Neuyork eingetroffen. Einer amerikanischen Meldung zufolge soll Eder auf Risko treffen, während Besselmann Roß als Gegner erhalten wird.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Strausberg.

1. R.: Jungritter — Gemma; 2. R.: Walmery — Chilos; 3. R.: Meldereiter — Graf Schleiden; 4. R.: Treuer Husar — Regierungsrat; 5. R.: Winifred — Trompeter; 6. R.: Jambus — Narhalla.

Sonntag:

Neuß.

1. R.: Tänzerin — Sunion; 2. R.: Margit — Diva; 3. R.: Olearius — Lertha; 4. R.: Perdita — Sorgenfrei; 5. R.: Mixer — Gnusemong; 6. R.: Carna — Pieta; 7. R.: Feste Lup — Snatok.

Jugend-Vereinsmeisterschaft

Jugend-Mannschaftskämpfe in der Leichtathletik.

Das Fachamt Leichtathletik veröffentlicht die Ausschreibung von Jugend-Mannschaftskämpfen, die mit Genehmigung des Reichssportführers als Deutsche Meisterschaft gewertet werden. Die Kämpfe werden in drei Leistungsklassen durchgeführt. Der beste Verein der A-Klasse wird mit dem Titel „Deutscher Jugend-Mannschaftsmeister in der Leichtathletik" ausgezeichnet; die Besten der A-Klasse in den Gauen und Kreisen gelten als „Gau- oder Kreismeister".

Die in jedem Jahr neu festzusetzenden Wettbewerbe wurden für die erste Austragung wie folgt festgelegt:

Klasse A (1. Tag): 100 Meter, Hochsprung, Kugelstoß (5 Kglr.), Diskuswurf (1,5 Klgr.); 2. Tag: 100 Meter Hürden, 400 Meter, Weitsprung, Speerwurf (600 Gr.), 4mal-100-Meter-Staffel.

Klasse B (1. Tag): 100 Meter, Hochsprung, Kugelstoß; 2. Tag: 1500 Meter, Weitsprung, Diskuswurf, 4mal-100-Meter-Staffel.

Klasse C: 100 Meter, 1500 Meter, Weitsprung, Kugelstoß, 4mal-100-Meter-Staffel.

Die Veranstaltungen sollen in der Zeit vom 2. Mai bis 11. Oktober abgewickelt werden. Die Zahl der Teilnehmer ist unbeschränkt, doch werden in jedem Wettbewerb nur drei Jugendliche und eine Staffel gewertet. Die Beteiligung der einzelnen Jugendlichen an drei Wettbewerben ist zulässig, ebenso können die Wettkämpfe der Klassen A und B auch an einem Tage durchgeführt werden, sie dürfen aber nicht auf drei oder mehrere Tage verteilt werden. Die Punktwertung erfolgt nach der Deutschen Mehrkampfwertung für Jugendliche.

Morgen Anrudern beim Wassersportverein Herne

Der Deutsche Rudersport begeht morgen sein 100. Anrudern. Auch der Herner Wassersportverein reiht sich einmütig in die Front des Ruderers. Den Auftakt bildet für ihn ein heute abend im Hotel Schmitz stattfindendes kameradschaftliches Beisammensein. Am Sonntag vormittag ist dann am Bootshaus Gemeinschaftsempfang von Hamburg aus, woran anschließend die Boote zur Langstreckenfahrt zu Wasser gelassen werden. Nach dieser Fahrt wird im Hotel Schmitz gemeinsam ein Eintopfessen eingenommen. Der Tag muß natürlich auch für den Herner Verein ein voller Erfolg werden, so daß eine vollzählige Beteiligung zu allen Veranstaltungen erwartet werden darf.

Zwei Uebungsspiele unserer Nachwuchsleute

A-Elf siegte 11:1 und B-Elf 5:1.

Den seit zwei Wochen im Berliner Sportforum zusammengezogenen Nachwuchsspielern aus dem Reiche wurde am Donnerstagnachmittag Gelegenheit auf dem Hertha-BSC-Platz am Gesundbrunnen gegeben, ihr Können in zwei Trainingsspielen gegen Brandenburgs Nachwuchs zu zeigen. Wie nicht anders zu erwarten, gewannen unsere Olympianachwuchskräfte beide Spiele jederzeit sehr sicher, ohne sich besonders auszugeben. In allen Reihen sah man Talente, die schon in nächster Zeit in den Vordergrund treten werden. Gute Verteidiger fehlen aber auch beim Nachwuchs.

Im ersten Spiel standen sich die beiden B-Mannschaften gegenüber. Schwere Regengüsse störten die schnelle erste Halbzeit sehr, vor allem machte sich der immer schwerer werdende Boden bei den jungen Leuten bemerkbar. Der Reichsnachwuchs siegte 5:1 (2:0). Die besten Kräfte waren Kloth (Gelsenkirchen), Gramlich (Villingen), Elbern als Linksaußen und der Karlsruher Damminger. Die Torschützen waren: Elbern, Thöne, Damminger (2) und Lutz. Die Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Kloth; Gramlich (Villingen), Kubus (Gleiwitz); Däumler (München), Piccard, Rullich (Altona); Maleckl (Hannover), Lutz (Pirmasens), Thöne (Bielefeld), Damminger (Karlsruhe), Elbern (Beuel).

Inzwischen hatten sich auf dem Hertha-Platz rund 4000 Zuschauer eingefunden. U. a. sah man auch den Reichssportführer. Der Dortmunder Lenz spielte als zurückgezogener Verbinder und lieferte wohl das beste Spiel. Zu erwähnen ist auch noch der Nürnberger Stief, der in der ersten Halbzeit ganz groß war, später aber durch Verletzung nachließ. Die Reichsmannschaft siegte 11:1 (5:1). Die Tore schossen: Stief (3), Becher (4), Lenz (2), Paul und Gauchel. Die Mannschaft spielte: Jürissen (Oberhausen); Bender (Klafeld), Klaas (Drabach-Eisg); (nach der Pause Stein-Erle); Bernard (Schweinfurt), Kole (Leipzig), Moll (München); Paul (Dessau), Lenz (Dortmund), Becher (Fürth), Gauchel (Neuendorf), Stief (Nürnberg).

In Wind und Wellen auf der Ostsee

Segelsportlehrgänge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

NSG. Keine andere Sportart ist geeigneter, den Körper im Kampf mit Wind und Wellen so zu stählen, wie gerade die sportliche Seefahrt. Das hat der Erfolg der Segelsportlehrgänge des Reichssportamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der DAF. im Jahre 1935 zur Genüge bewiesen. Schon im vergangenen Jahr war der Andrang zu diesen Kursen sehr groß und es ist anzunehmen, daß er sich in diesem Jahr, besonders in den Sommermonaten, noch steigern wird.

Es ist ein vielverbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß es sich nur in der heißen Sommerzeit am schönsten segeln läßt. Nein, gerade die Frühjahrs- und Herbstmonate sind wegen der dann auf der Ostsee herrschenden günstigen Windverhältnisse am besten für den Segelsport geeignet. Außerdem sind die Kurse im Sommer — vornehmlich in der Zeit der Schulferien — überlaufen, so daß nicht jede Teilnehmermeldung berücksichtigt werden kann. Wer also von vornherein die Gewißheit haben will, daß er an einem Segelsportkursus teilnehmen kann, der melde sich umgehend zu einem Lehrgang in den Frühjahrs- oder Herbstmonaten an.

Prospekte mit Anmeldeformular und nähere Bedingungen sind in jeder Dienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu haben.



dak Nr. 89 Zeichnung: Hahn

„Feiner Kasten, wat? Segeln direkt zu'n Eisbären." — ? — „Kann man da . . ."

„Kannste ooch mitmachen, mußt aber erst 'n Prospekt holen in 'ner „K.d.F."-Geschäftsstelle."

„Mach ick. Und wenn ma uns unterwegs treffen sollten, spiel'n wa 'n Skat uff'n Nordpol!"

Das Haus der tausend Wünsche

Wie die Olympia-Kämpferinnen wohnen – Die Kleiderbügel der Japanerinnen.

Girlanden von Halle nach Leipzig.

Wenn sich im Sommer zur Olympiade die Vertreter aller Erdteile in Berlin treffen, dann wird die Reichshauptstadt eine einzigartige prächtige Kulisse für dieses Fest der Jugend der Welt abgeben. Die Straßen und Häuser werden einen Schmuck angelegt haben, wie er in dieser Feierlichkeit noch nie ein internationales Ereignis umrahmt hat. Ein wogendes Meer von Bannern, Fahnen und Wimpeln wird das ganze Stadtbild überschwemmen, zu deren Herstellung nicht weniger als 40 Quadratkilometer Fahnentuch notwendig sind, eine Stoff-Fläche also, mit der man beinahe den ganzen riesigen Ammersee zudecken könnte. Als einheitliche Zierde für die Häuserfronten sind Eichenlaubgirlanden gewählt worden, von denen man der ersten Schätzung nach 35 Kilometer benötigt. Die Straße von Halle nach Leipzig könnte man demnach damit lückenlos schmücken.

Zur Zeit der Olympiade wird es dann in Berlin wohl kein Haus geben, in dem nicht eine gastfreundliche Fröhlichkeit herrscht. Bei einem davon wird ein seltsames Schild zwischen gewundenem Eichenlaub und flatternden Fahnen herausleuchten, das die Aufschrift trägt: „Männern ist der Zutritt verboten". Ja, in diesem einen Haus herrscht für die Dauer der Spiele eine strenge Klausur, denn es beherbergt die Sportlerinnen aller Nationen, die neben ihren männlichen Kameraden für die Ehre ihres Landes kämpfen.

Schon lange wird an dem Ausbau des olympischen Dorfes gearbeitet, das den männlichen Olympioniken Unterkunft bietet. Die Damen, die wir als Sportgäste bei uns begrüßen können, sollen es aber nicht schlechter haben — im Gegenteil. Deshalb wird das für sie bestimmte Haus, das in Kürze seiner Vollendung entgegensieht, mit einer besonders umsichtigen Sorgfalt ausgestattet. Kaum tausend Meter von der Hauptkampfbahn entfernt liegt dieser gewaltige, tulpenförmige Bau, zu dessen Leiterin Freifrau von Wangenheim ernannt worden ist. „Nach den bisherigen Meldungen werden 350 Sportlerinnen zu den olympischen Spielen nach Berlin kommen", erzählt uns die organisationserfahrene Dame, „wir haben das Frauenheim aber vorsorglich für 500 Gäste eingerichtet. Wie in einem Bienenstock Wabe an Wabe liegt in den drei Geschossen Zimmer neben Zimmer, von denen jedes zwei Betten, zwei Schränke und einen Schreibtisch enthält. Die Einrichtung ist völlig einheitlich, doch wird den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Nationen bis ins letzte Rechnung getragen."

Die Bibliothek der Modehefte.

Die Wünsche, die von den einzelnen Länderkomitees für ihre Damen angemeldet wurden, sind außerordentlich mannigfacher Art. Das ist verständlich, denn natürlich verstehen die Inderinnen unter der häuslichen Behaglichkeit, die sie hier doch finden sollen, etwas ganz anderes als vielleicht die Amerikanerinnen oder Holländerinnen. Deshalb wird jeder Nation eine Stewardeß des Norddeutschen Lloyd beigeordnet, die vollkommene Kenntnisse in der Sprache und Lebensweise des ihr zugeteilten Landes besitzt. Die griechischen Sportlerinnen werden demnach von einer Kraft betreut, die seit vielen Jahren auf den großen Passagierdampfern die Mittelmeerlinie befahren hat, den ahatischen steht eine Bedienung zur Verfügung, die auf der deutsch-ostasiatischen Strecke gearbeitet hat, und den Sportamazonen von der neuen Welt wird eine Stewardeß der Amerika-Linie alle Wünsche von den Augen abzulesen versuchen.

„Mit der Hausordnung werden wir uns möglichst an die Bestimmungen halten, nach denen sich auch die männliche „Konkurrenz" im olympischen Dorf zu richten hat", erzählt uns Freifrau von Wangenheim. „Wir wollen es hier im Frauenheim den Gästen nur vielleicht ein bißchen gemütlicher machen. So hängen in jedem Zimmer Originalgemälde deutscher Künstler und die Bibliothek enthält Bücher in zwölf Sprachen, die besonders von Damen gern gelesen werden, aber auch — Modehefte. Gewiß, Weltrekordlerinnen sind alles andere als Modepuppen, aber auch sie interessieren sich sicher sehr dafür, was ihre Schwestern in Japan, Brasilien, Spanien oder Schweden zur Zeit gerade als „chic" finden.

Wasserwellen auf achterlei Arten.

Abends dann, wenn die Damen vom Sport auf dem Rasen oder im Wasser abgekämpft und müde sind, bieten sich ihnen in dem „Haus ohne Männer" Unterhaltungsgenüsse besonderer Art. Da werden die Filme vorgeführt, die am Tage von den Wettkämpfen aufgenommen wurden, bedeutende Künstlerinnen geben Konzerte, Schriftstellerinnen lesen aus ihren Werken vor und schließlich wird sogar ein eigens für die Olympia-Kämpferinnen geschriebenes Theaterstück aufgeführt, das — natürlich — nur Frauenrollen vorsieht.

Zum ersten Mal in der Geschichte der olympischen Spiele haben für Berlin auch die Bermuda-Inseln Teilnehmer gemeldet. Sollten sie auch weibliche Olympioniken entsenden, dann werden sich diese unter der Obhut der Freifrau von Wangenheim nicht weniger wohlfühlen, als ihre Kameradinnen aller anderen Nationen. Es ist ja für alles gesorgt, was einem weiblichen Wesen das Dasein nur angenehm machen kann. Die Kanadierinnen haben sich als Zimmerschmuck Kakteen ausgesucht, und deshalb finden sie unter ihren Fenstern die seltensten Züchtungsergebnisse aus der größten deutschen Kakteenfarm in Biesdorf vor. Die Japanerinnen erhalten wunschgemäß statt der Stühle weiche Sitzkissen in den Zimmern und außerdem besonders geformte Kleiderbügel für ihre Nationalkostüme. Die Finnländerinnen finden dagegen sogar einen eigenen Heilluftraum vor. Die italienischen Damen scheinen „Linien-Sorgen" zu haben, denn in jedem ihrer Zimmer steht eine elektrische Waage, in jedem Wohnraum der Engländerinnen aber eine Teemaschine, die allen Bedarf in ihrem Nationalgetränk deckt. So wird alles getan, um den tapferen Sportmädeln solange ihre häusliche Behaglichkeit zu ersetzen, bis die Flagge mit den fünf Ringen wieder eingezogen wird.



Trainer und Mannschaft - ein Gedanke: Olympia 1936!

Unsere beiden Skuller sind unter Leitung von Corbetz in Berlin-Grünau zur Schulung im Einer und Doppelzweier zusammengezogen. Von links: Weikhoff (Münster), Trainer Corbetz, Pitsch (Berlin), Kratau (Magdeburg), Marquardt (Konstanz), Schäfer (Dresden), Kaibel (Schweinfurth) und Paul (Frankfurt a. M.). Ihr Ziel ist Einteilung in die olympische Mannschaft der deutschen Ruderer, die in diesem Jahre den 100. Geburtstag des deutschen Kunstruderlsports feiern. Am kommenden Sonntag werden auf allen Bootshäusern auf ein Kommando die Flaggen hochgehen und auf ein Kommando die Besatzungen zu einem Dauerrudern in die Boote steigen. (Scherl-Hilderdienst-M.)

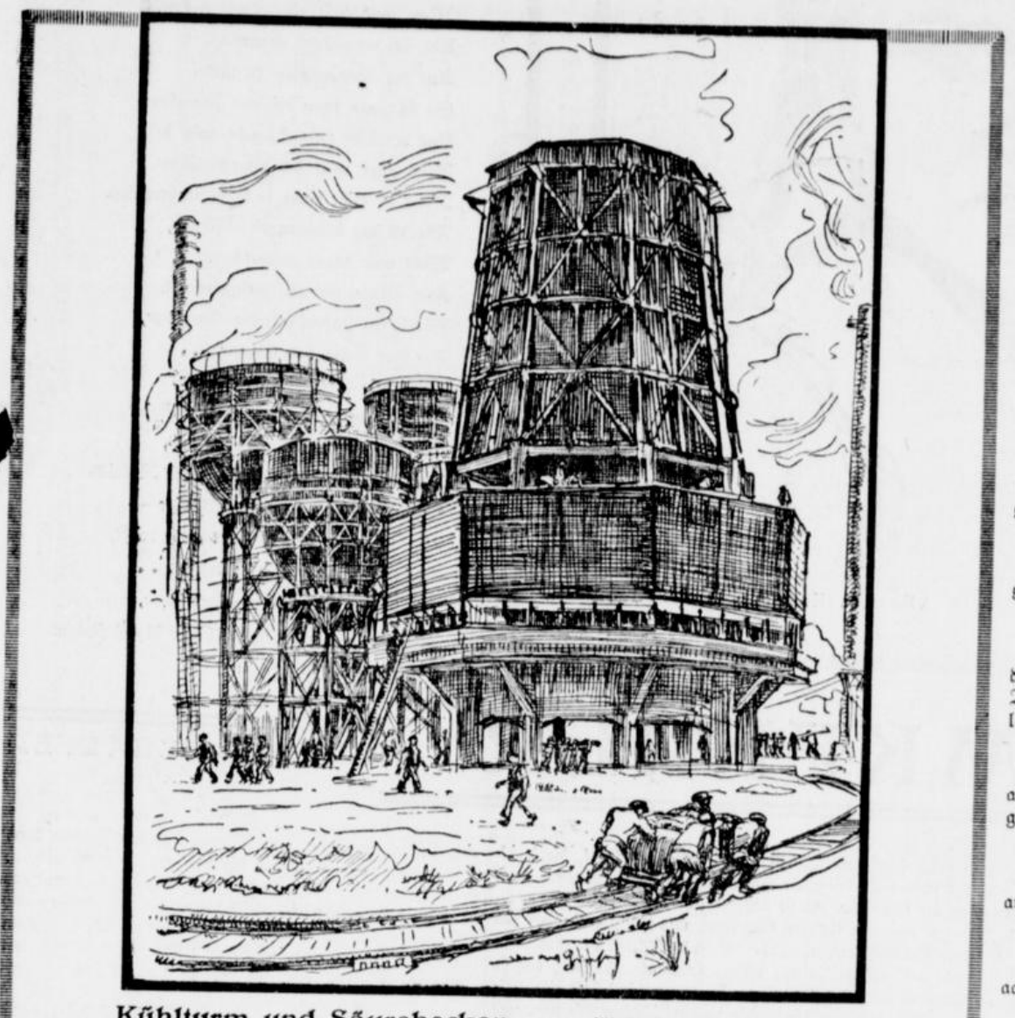
An unsere Leser!

Unsere Boten sind mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren **nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen zu zahlen.** Handschriftlich ausgefertigte oder abgeänderte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers



Kühlturm und Säurebecken Wilhelm Giese (Deike-M)

Stilblüten um die fünf Ringe

Entfesseltes Farbband — Warum Deutschland den Weltrekord im Weitsprung nicht hält.

Dieser olympische Winter hat uns eine Hochflut von sportlichen Ereignissen beschert. Wie sehr die Berichterstatter der Zeitungen aller Länder unter der Arbeitslast ächzten, beweist uns der quellende Strauß von Stilblüten, die wir im Blätterwald gepflückt haben.

„Wenn man heute in Deutschland beim Weitsprung 7,80 Meter nicht erreicht hat, so ist dies an der großen Weite gelegen."

•

„Im Viererbob wäre Kilian die Goldmedaille sicher gewesen, wenn er die besten Zeiten gefahren hätte."

•

„Ernst Baier ist Architekt von Beruf. Unerreicht die herrlichen Architekturen, die er aufs Eis zeichnete. Aber auch Mazi Herbers Architektur konnte sich sehen lassen."

•

„Wir haben mit unserer Vorhersage recht behalten, als wir schrieben: „Wie der Kampf enden wird, ist ungewiß" — und so kam es auch."

•

„Es wurde dann sowohl das Spiel abgehalten, als auch das Publikum durch den Regen."

•

„Wegen der schlechten Witterung wurde der Kampf acht Tage vorher ausgetragen."

•

„Der Vermehrung der Vereine sind Hindernisse in den Weg gelegt, es mögen sich deshalb interessierte Damen und Herren melden."

•

„Mit 3:0 für Deutschland ging es in die Halbzeit. Nach der Pause, die torlos verlief ..."

•

„Der ausgezeichnete Schiedsrichter stellte den Spanier sofort zur Rede. Der Spieler ist dann mit stotternder Miene dagestanden."

•

„Mit dem Seitenwechsel tauschte auch die blendende Sonne ihren Standpunkt."

•

„Der Schlußtag der Olympischen Winterspiele hatte eine unübersehbare Menschenmenge nach Garmisch gelockt. Das Eisstadion war beispielsweise von circa ziemlich vielen Zuschauern umsäumt."

•

„Der noch eine Stunde vor dem Start gezogene Zahn hinderte den norwegischen Schlußmann nicht, die Zähne zusammenzubeißen und in einem heroischen Schlußkampf seine Staffel zum Siege zu führen."

•

„Trotz aller Anforderung gelang es der Mannschaft nicht, den Sieg an ihre Fersen zu heften."

SANSKRIT

Von ERICH GRISAR

Da war einmal ein wunderschönes Buch. Das war aus einer der ersten Druckpressen des Landes hervorgegangen und von einem Meister der Buchbindekunst in feines Saffian gebunden worden. Es wurde auch ein Käufer für dieses Buch gefunden. Ein alter Bücherfreund, der schon viele schöne Bücher zusammengeholt und in Regalen und Schränken um sich her aufgebaut hatte. Ganz gewiß hatte er das Buch nicht seines Aeußeren wegen gekauft; denn er besaß manches Buch, das sich an Schönheit wohl mit diesem Buche messen konnte, aber es hatte einen Vorzug vor den andern. Es war nicht in der schlichten Sprache seines Landes geschrieben und gedruckt, sondern im Sanskrit.

Es hatte wohl ein Bedürfnis vorgelegen, als man es druckte und ein richtiger Sanskritforscher las die Korrekturen. Andere Sanskritforscher hätten das Buch sicher mit Freuden erworben, aber es war wohl zu teuer für sie. Für unsern Bücherfreund kam dieses Hindernis nicht in Frage, so kaufte er es. Schon der Vollständigkeit wegen; denn lesen konnte er es ja nicht. Aber vielleicht trug er es mit der Absicht, Sanskrit zu lernen? Wer kann so etwas ganz genau wissen?"

Jedenfalls bekam das Buch einen sehr schönen Platz in der Sammlung unseres Bücherfreundes. Oft, wenn Freunde ihn besuchten, denen er seine Schätze zeigte, holte er gleichsam als letzte und höchste Ueberraschung das Buch hervor, streichelte seinen Einband, öffnete es und ließ das Licht auf den mit Gold ausgemalten Initialen spielen.

Hier habe ich noch etwas ganz Besonderes, sagte er dann wohl und hob seine Stimme: Sanskrit.

Und wenn er spürte, daß andere, die ihn oft kränkten, indem sie ihn auf Lücken in seiner Sammlung hinwiesen, ihm seinen Besitz neideten, freute er sich.

Ja, es war ein selten schönes Stück.

Eines Tages aber sagte jemand, dem er seine Bücher zeigte, zu unserm Bücherfreund: Ein schöner Kirchhof, den Sie da haben, aber ich möchte nicht darauf begraben sein.

Und es war ein Dichter, der das sagte.

O, Ihre Bücher habe ich auch, sagte der Bücherfreund und wußte nicht recht, ob er sich nun ärgern oder freuen sollte. Aber dann hatte er es schon wieder vergessen und holte seinen Liebling hervor. Hier habe ich noch etwas ganz Besonderes, sagte er.

Ah, Sanskrit, sagte der Dichter, als er nun erst den Titel gelesen. Es sind herrliche Sachen darin. Aber Sie lesen doch auch nicht fließend Sanskrit? fragte er dann und öffnete das Buch, dessen Seiten noch aneinander klebten.

O, das sind böse Textfehler, sagte der Dichter dann, als er ein wenig in dem Buch geblättert hatte, sehen Sie hier. Und hier. Und hier.

Zögernd gestand der Alte, daß er Sanskrit nicht lesen könne und daß er das Buch nur der Vollständigkeit wegen gekauft habe und so ...

Da mußte der Dichter lachen. Mit dem Buch sind Sie hereingefallen. Ich würde es zurückgeben und mir Henriette Davidis Kochbuch dafür geben lassen. Oder Timpenfelds Logarithmen-Tabellen. Natürlich, nur der Vollständigkeit wegen.

Dann ging er. Mit ihm das Buch; denn der Besitzer wollte es nicht länger in seinem Hause haben und verkaufte es am nächsten Tage.

Da stand es nun lange in einem dunklen Laden und wartete auf einen neuen Besitzer. Doch ehe ein solcher sich fand, hatten Würmer und Mäuse das schöne Buch zerfressen.

Und es hätte doch so gern, wie andere Bücher auch, seinen Inhalt in den verstehenden Blick eines Lesers emporheben mögen.

Aber das ist das Schicksal so vieler Bücher, und ihr Inhalt ist nicht einmal immer fehlerhaftes Sanskrit, sondern gutes ehrliches Deutsch.

Zieten reicht seinen Abschied ein

Historische Novelle von Richard Carstensen

Der König schob unwillig den Stuhl zurück und schellte dem Leibjäger. „Den Wagen!" befahl er.

„Majestät wollen ausfahren", wagte der einzuwenden und blickte ängstlich auf die gichtgekrümmte Gestalt des Herrschers, der erst in der letzten Nacht wieder einen seiner Anfälle gehabt hatte.

„Hat Er nicht gehört", knurrte der König, „den Wagen!" — „Bleib Er daheim", wies er den Adjutanten an, der neben ihm Platz nehmen wollte. — „Majestät, der Arzt verlangt — —" — „Bleib Er daheim, sag ich. Und der Arzt soll sich zum Teufel scheren. Ich habe Wichtigeres zu tun, als mich durch seine Ratschläge incommodiren zu lassen".

Der Offizier trat in das Schloß zurück und ging in das Arbeitszimmer Friedrichs. Auf dem Schreibtische lag, zerknittert von des Königs unwilliger Hand, das Abschiedsgesuch des Generalmajors Hans Joachim von Zieten. Man schrieb den 26. Juli des Jahres 1756. Ueber das brandenburgische Land wölbte sich der tiefblaue Mittsommerhimmel. Saatenschwere Kornfelder säumten den Weg. Die Landleute warfen ihre Geräte fort und eilten, als sie des Königs Wagen erkannten, jubelnd an den Wegrand, den geliebten Herrscher zu begrüßen. Eine hübsche Schnitterin trat an das Gefährt heran und wollte dem Landesvater einen Kornblumenstrauß reichen. Der König blickte nicht auf. Er starrte mit umwölktem Blick düster vor sich hin und gewahrte nichts von der Sommerpracht und den Beweisen der Verehrung, die seine treuen Untertanen ihm darbrachten.

„Zum Zieten!" befahl er kurz, als der Wagen die Stadtgrenze erreicht hatte. In schweigendem Gehorsam lenkte der Fahrer in die Friedrichstraße ein.

„Er will Seine Demission haben?" fuhr der König seinen Reiterführer an, nachdem er, wie es seine Art war, unangemeldet ins Zimmer getreten war.

„Jawohl, Ew. Majestät", erwiderte Zieten knapp. Sein erschrockenes Erstaunen über die unerwartete Ehre, die der König ihm durch seinen persönlichen Besuch erwies, wich wieder dem Trotz, der ihn beherrschte, seit er sich vom König ungerecht behandelt fühlte.

„Warum?" — „Ich bin krank, Ew. Majestät".

„Und warum noch, Zieten?" forschte der König scharf und blickte seinen Husaren an.

„Majestät", erwiderte Zieten und sah seinen Herrscher unerschrocken ins Auge, „die unverdiente Ungnade Ew. Majestät erfüllt meine Seele mit Kummer und nagt an meiner Gesundheit. Es bleibt mir keine Hoffnung, die Gnade Ew. Majestät wiederzuerlangen Und ohne vollstes Vertrauen Ew. Majestät vermag ich meinen Platz im Heere nicht auszufüllen. — Majestät haben mich bei der Beförderung mehrfach übergangen. Ich weiß — —"

„Zieten", unterbrach ihn der König: „Höre Er zu muckschen auf. Er wird Seinem König in seinen Dispositionen nicht dreinreden wollen". — „Halten zu Gnaden, Majestät, das will ich nicht. Aber der Verlust von Ew. Majestät Vertrauen, der mir unerklärlich und unverständlich erschint — — Majestät, ich rede nicht von Verdienst, ich spreche nicht von der Rheinkampagne —"

„Aber ich, mein lieber Zieten", unterbrach ihn der König ernent und in versöhnlichem Tone. „Ich spreche von Mollwitz und von Jägerndorf und von Friedberg. Ich habe Seine Taten nicht vergessen und ich habe, das weiß Er gar wohl, auch einst mit meiner Anerkennung nicht zurückgehalten. Ich spreche aber auch von seinen Reglementswidrigkeiten und der wilden Wirtschaft seiner Husaren. Daß ich Seine Kriegstaten estimire, habe ich ihm des öfteren gezeigt. Aber für den Friedensdienst taugt er den Teufel nichts. Er ist ein Kriegsmann. Und darum brauche ich Ihn und Seine Husaren." Der König trat dicht auf Zieten zu und blickte ihn scharf an.

„Majestät?" — „Ja, Zieten. Dafür brauche ich Ihn. Es geht wieder los."

Der alte Kriegsmann stand immer noch in unschlüssigem Zandern. „Zieten", fuhr der König fort, „ich will Geschehenes vergessen. Sei Er vernünftig. König und Vaterland haben ein Anrecht darauf. Was soll ich Seinen Husaren sagen, wenn wir in den Krieg ziehen und sie nach dem Vater Zieten fragen? Soll ich sagen, er räsonniert und muckscht mit seinem König und mit der Armee und stellt sich krank, weil — weil er befördert werden will?"

In tiefer Führung sinkt der Husar vor dem Herrscher in das Knie und ergreift seine Hand: „Majestät, ich will — —" Er springt hoch, baut sich in strammer Haltung von seinem höchsten Kriegsherrn auf und meldet sich gesund zum Dienst zurück. „Gut und Blut für meinen König!" schwört er.

„Fürs Vaterland, Zieten".

Als der König nach Potsdam zurückfuhr, kostete er mit nie gekannter Freude die Pracht des scheidenden Sommertages. In seinem Reisewagen atmete er den Heuduft ein, der von den Wiesen herüberkam. Das Korn stand hoch im Halm. Die Schnitter traten an den Wegrand, als sie den Wagen des Königs erblickten, jubelten dem geliebten Landesvater zu und dankbar erwiderte der Herrscher die Grüße.

14 Tage später erhielt der Generalmajor von Zieten, unterzeichnet von der Hand seines „wohlaffektionirten" Königs, das Generallieutenantspatent „in Consideration seiner treuen und distinguirten Dienste." Und wiederum eine Woche später, am 20. August 1756, reitet Zieten mit der Leibschwadron zum Halleschen Tor hinaus, hinein in den Krieg, der ihn sieben Jahre nicht zur Ruhe kommen lassen und unvergänglichen Ruhm an seine Fahnen heften sollte. Im jubelnden Stolz, den ersten Vorstoß in Feindesland hineintragen zu dürfen, nahmen Zietens Husaren, als sie die Stadtgrenze überschritten, ihr Leiblied wieder auf und schmetterten in die Lüfte:

„Der Zieten immer erster, wenn Preußen avancirt,
hingegen immer letzter, wenn Preußen retirirt."



Das schmale Gäßchen Hans Budde (Deike-M)

Vom neuen Leben

Nun stehe auf, du gläubige Schar,
Das Licht ist wiederkommen,
Zur Blüte treibt das junge Jahr,
Im Frühling stellt sich Gott uns dar,
Und Freude soll uns frommen.

Im freien Wasser springt der Fisch,
Die Wälder sind voll Singen,
Die Amseln flöten im Gebüsch,
Nun soll in jedem hell und frisch
Ein neuer Mensch durchdringen.

Wirf deine Sorgen ab von dir
Und glaub dem frohen Leben!
Gott will die Freude, will, daß wir
Die Erde lieben und schon hier
Uns herzlich gern vergeben.

Sei wieder Mensch dem Menschen gut,
Daß jeder froh sich rege.
Wie wohl uns allen Sonne tut!
Wir sind mit neuem Lied und Mut
Auf unserm Wanderwege.

HERYBERT MENZEL

„Fannkuchen" und „Aksje"

Wir müssen alle noch sprechen lernen

Das böse „Nuscheln" . . .

Wir legen den größten Wert auf die Ausbildung einer guten Singstimme und scheuen selbst bei geringem Talent und sehr bescheidener Naturanlage weder Mühe noch Kosten; für das tägliche Sprechen indes scheint die Stimmbildung als höchst überflüssig betrachtet zu werden. Da spricht ein jeder, wie ihm sozusagen der Schnabel gewachsen ist. Wir tun daneben noch unendlich viel, dem Zuge der Zeit folgend, für die Vereinigung der Sprache, merzen jedes Fremdwort bis zur Grenze des Erträglichen aus, vermeiden es peinlichst; aber die Musikalität unserer deutschen Sprache, wie sie aus einem gepflegten Organ herausklingen kann, empfinden die wenigsten. Dafür fehlt vielfach das Verständnis. Wir geben uns allzuleicht damit zufrieden, daß nicht jeder von Natur eine sonore Stimme sein eigen nennen kann, und doch wie quäkig, mißtönig, im Diskant noch dazu unrein, schrill, belegt, brüchig klingen die Sprechlaute an unser Ohr. Wir glauben nichts dagegen machen zu können und wissen gar nicht, in welchem schweren Irrtum wir uns befinden; denn es ist eine Tatsache, daß wir in unserem menschlichen Organ eine Orgel mitbekommen haben. Wir müssen sie zu spielen verstehen.

Dazu gesellen sich die törichtsten Vorurteile, es sei albern, geziert oder „maniriert", klar akzentuiert und deutlich zu sprechen, also wird lieber weitergenuschelt, eine Marter für die Zuhörer. Zur Stümperhaftigkeit der Organisten, die nach jahrzehntelanger Gewohnheit nicht besser wird, gesellt sich nun die Wurschtigkeit: Schreiben kann ich ja Pfannkuchen oder Pferd, aber grundsätzlich spreche ich Fannkuchen, Ferd. Ich weiß, daß es Aktie heißt, ich sage aber immer — Aksje, das X (kt gleich x richtig ausgesprochen erscheint eben überflüssig.

Eine Stimmbildnerin äußert sich.

Alle diese Sünden beginnen bereits auf der Schulbank. Dort sollte zunächst auf eine gute Aussprache und die Pflege des Idioms geachtet werden. „Ich bin oft ganz mutlos", erzählt mir die Phonetiklehrerin Frau Sibylle Grüder, der ich dieser Tage in einem Teeplauderstündchen gegenübersaß, „wann sich einmal meine und meiner Kollegen Bemühungen um das gesprochene Wort auswirken werden, aber vielleicht kann ich von meiner Gemeindeschwester, die nach einem langen, harten Arbeitstag abends in meine Kurse in der Hessing-Hochschule in Berlin zu mir kommt, oder von einer müden Büroangestellten kaum noch verlangen, daß sie meinen Ausführungen und Uebungen mit gespannter Aufmerksamkeit folgen, geschweige denn kann ich erwarten, daß möglichst eine Stunde lang täglich geübt wird. Vieles wird dann noch bekichert und belacht."

„Und wie führen Sie nun Ihre Kurse durch?" frage ich.

„Ich erkläre zunächst den Stimmapparat, spreche über die einzelnen Teile der Atmungsorgane, Kehlkopf, Sprechwerkzeuge, Resonatoren, kurz, über ihre Zusammenhänge und Zusammenarbeit. Denn: Stimme ist tönende Luft, verstärkt durch Schall und Resonanz, und durch Einsatz der Gehirntätigkeit zu Worten und Lauten umgesetzt. Dann folgen Vokal- und Konsonantübungen wie: ni, ne, na, no, nu, iti, ete, ata, oto, utu; ming, meng, mang, mong, mung. Variiert und mit eingestreuten Versbeispielen ausgesprochen, gehen sie über acht Kursusstunden: ink-ti, ank-te, onk-to, unk-tu oder gli-iert, gle-ert, gla-art oder sti-ipft, ste-epft, isch-ti, esch-te, asch-ta, id-zi, ad-za, od-zo . . . Ist nun anzunehmen, daß die Schüler klare, saubere Vokale und prägnante Konsonanten aussprechen können, treten zugleich neue Schwierigkeiten auf, nämlich das Variieren des Tones mit verschiedenen Höhen und Tiefen, das Crescendo wie das Decrescendo des Tones, einfach gesagt: das laut und leise Sprechen, Flüstern und das schnelle Sprechen, das Tempo. Nicht zu vergessen auch die Interpunktion. Man glaubt einfach nicht, welche Schwierigkeiten ein Komma, das heißt ein Heben und Bleiben auf der gleichen Tonhöhe, oder ein Punkt, also ein Senken der Stimme, verursachen können. Als Letztes wird zur Vervollkommnung des „Sich-Lösens" das Rhythmische der Sprache gelehrt. In den meisten Fällen bleibt das freilich ein Versuch, weil man das nicht lehren kann. Dazu gehört ein feiner Sinn für Wohllaut, für die Musikalität der Sprache. In der Poesie ist das vielleicht leichter, weil der Fluß bei ihr in festgelegten Bahnen geht, leichter jedenfalls als in der Prosa, wo man auf eigenes Empfinden angewiesen ist, das man vervollkommnen, aber nie völlig geben kann."

Zungen-R und Dialekte.

Noch ein Wort über das vielumstrittene R. Das deutsche Zungen-R steht dem französischen Zäpfchen-R oder dem englischen Gaumen-R streng gegensätzlich gegenüber und muß demgemäß gesprochen werden. Nach dem bekannten Gesangspädagogen Stockhausen in Frankfurt am Main ist es der „Rückenwirbel unserer Sprache". Man tut ihm aber zu viel Ehre an, wenn man es nun rollt, wenn es die gesamte Phrase beherrscht. Nein, federnd soll es sein, leicht, aber deutlich klingen. Ein Schauspieler, der mit dem Rachen sprechen wollte: „Die Träne quillt", wäre unerträglich! Zur Ehre unserer deutschen Bühnen sei es gesagt, daß naturgemäß hier überhaupt das beste Deutsch erklingt. Im allgemeinen wird man als wesentlichsten Bestandteil der Bildung an sich verlangen müssen, daß Hochdeutsch, ohne jeden fremden oder rein örtlichen Akzent gesprochen wird. Dialekte nur insofern, als sie bewußt gewollt werden, aus Scherz, der Komik oder überhaupt der Wirkung halber, wie in Heimatstücken oder bei bestimmten Rollen. Wer immer in der Oeffentlichkeit zu sprechen hat, sollte sich niemals für zu gut halten, erst einmal sprechen zu lernen. Von unendlichem Wert wird es schon für ihn sein, vor allem auch die Atemtechnik zu erlernen, das richtige Atmen, das „mit dem Ansatmen Sprechen", auf das ungemein viel ankommt. Dann würde mancher Redner auch mühelos, ohne jede sichtliche Ermüdung der Stimme bis zum letzten Satz durchzuhalten vermögen. Es gäbe keine überschrienen, überanstrengten Stimmbänder mehr, deren Mißhandlung die Zuhörer oft qualvoll mit empfinden, keine Stimmritzenkatarrhe und Kehlkopfleiden. Es gäbe keine Geistlichen mehr und keine hochgelahrten Professoren, die halbe Sätze verschlucken und den Rest schlampis-



Helga mit den Zöpfen — Hertha Kraemer (Deike-M)

Föhnnacht

Von Dr. OWLGLASS

Herrgott, wie braust der Sturm ums Haus.
Nun geht noch gar die Birne aus
Infolge dieser Luftempörung,
das heißt, infolge Leitungsstörung . . .
Da hilft kein Jammern und kein Fluchen,
Man muß halt eine Kerze suchen,
Um sich vermittelst Stearin
Aus der Verlegenheit zu ziehn.
So sitzt man denn bei dem Flambeau
Und wundert sich: Es geht auch so!
Bloß eines zeigt sich unverkennbar:
Man ist nicht mehr so leicht entbrennbar
Für all das blümerante G'schnas,
Was man zuvor elektrisch las,
Für Mode- und Asphaltgewächse,
Für diesen Jahrmarkt der Komplexe,
Für dies Getue und Gemär . . .
Buch zu! Und was andres her!
Bedachtsam wandelt man zum Spind,
Wo ältre Herrn beisammen sind,
Und denkt sich schließlich: Eduard Mörick
Ist der mit Fug hierher Gehörige —
Worauf man, ob das Licht auch trieft,
sich in die „schöne Lau" vertieft . . .
Die Birne mag uns gern erblinden,
Wenn wir zum Ausgleich einen Apfel finden.

DIE HEIMKEHRER

Von W. E. SCHAEFER

Am 18. Dezember 1918 kamen dreißig Landwehrleute aus der Gemeinde Bischofshofen heim von einem Reserve-Infanterieregiment, das in seinem Standort demobilisiert worden war.

Man hatte nicht viel von dem Regiment gehört. Es war nie im Tagesbericht erwähnt worden, hatte kein Fort und keine Stadt erstürmt, es war nicht in Serbien und Italien gewesen, oder in Kurland und in den Waldkarparthen, wie das aktive Regiment aus der Gegend. Es war nur eben an der Somme gewesen, dann in Flandern, dann wieder an der Somme, dann gingen sie im Hindenburg-Rückzug zurück, und nach der großen Schlacht im Frühjahr 1918 saßen sie wieder an der alten Somme und bei ihren alten Friedhöfen, wo so viele lagen.

Auch von den Männern hatte man nicht viel gehört, so gut wie nichts. Das waren keine Helden. Da hatte keiner das Eiserne erster Klasse, es hatte keiner eine Fahne erobert, wie die Verwundeten aus den ersten Kämpfen, von denen man das in den Wirtsstuben hören konnte, und es konnte keiner von sich solche Sachen erzählen, wie der letzte Veteran von 70, der beim Todesritt von Mars-la-Tour einen General total gespalten hatte. Ja, das hatte der, und er lebte davon.

Die Landwehrmänner waren stille Leute, von denen keiner von ihnen zum Spaß in den Krieg gegangen. Sie fragten in ihren sparsamen Feldpostbriefen, wann die Kuh kalbt und wie der Haber steht. Sie schrieben: Hier ist nichts besonderes los. Wir sind an der Somme. Einen schönen Gruß. Sie mochten sich nicht gerne freiwillig melden, und aus Patrouillen machten sie sich nichts. Aber wenn der Tommy in drei Tagen Trommelfeuer jeden Erdbrocken dreimal umgedreht hatte und man meinte, jetzt kann nichts mehr da sein, dann waren sie da. Dann hockten sie in den Trichtern, dann standen sie hinter ihren Maschinengewehren, so ruhig wie an ihren Gsottmaschinen, und die Garben saßen wie nach der Schnur. Sie waren da, als in den letzten Wochen Stadtregimenter neben ihnen zerbrachen, sie schossen sich mit Amerikanern und Negern und Indern, Buren und schottischen Garden herum. Und sie kamen heim, wie sie ausgezogen waren, ohne Blumen, still, zäh, nur müde und gebückt.

Nun waren sie da. Sie stiegen aus dem Zug, mit dem sie aus der Stadt gekommen waren; nicht alle zusammen, sondern da einer und dort ein paar, denn der lange Personenzug war mit Mannschaften aller Truppenteile besetzt. Und so gingen sie auch durch die Sperre hinaus, da einer und dort ein paar, grad wie sie kamen, und marschierten, ohne daß sie sich nacheinander umsahen, die Staatsstraße nach Bischofshofen zu.

Es war am Morgen. Die Sonne schien gelb und matt. Auf dem Boden lag ein weißer Nebel, die dunklen kleinen Waldstücke standen darüber und die Ebereschen an der Chaussee, wo sie über einen Hügel lief. Die Soldaten zogen in lockeren Gruppen, wie ein Verein, der seinen Ausflug macht. Aber wie die Station verschwunden war und wie sie in das offene Land marschierten, das so ungewiß im Nebel lag, da begannen die Vorderen kurz zu treten und die, die hinten waren, schoben sich vor, und ohne daß einer die Hand gehoben hätte, schlossen sie sich zu zwei Reihen zusammen, eine rechts und eine links auf der Straße, jeder in richtigem Abstand und nah bei der Deckung, wie sie vier Jahre lang auf vielen Straßen in Frankreich drüben zur Front gezogen waren. Die Bärte waren den Männern wieder gewachsen, seit sie zuletzt eine Gasmaske umgehabt hatten, sie trugen Grabeustöcke und kleine Mützen und ihr Zeug in Pappschachteln und Paketen. Brotbeutel und Tornister hatten sie nimmer, aber sie schoben alle die Schultern vor und gingen gebückt und schwer mit steifem Kreuz, so als ob sie noch die Affen schleppten und das Gewehr am Hals, Gasmaske, Stahlhelm, die scharfe Munition und all ihren Kram. Sie marschierten einen schweren, rollenden Tritt und schienen alle scharf nach vorne zu horchen, so wie wenn sie in der großen Stille bald das seltsame Flattern hören müßten, das eine neue Lage Granaten ankündigt.

Ueber eine Stunde marschierten sie so, und es wurde kein Wort dabei gesprochen. Die Sonne fraß allmählich den Nebel auf, sie sahen die Saat und die nackten braunen Aecker, und die Halme waren vor Nässe weiß. Als dann hinter der Einöd Niederham die Straße stieg, da blieb der Dunst dahinten und das Land war auf einmal aufgetan mit seinen Hopfengärten und Waldparzellen, und ringsherum zog sich der schwarze Forst. Drüben lag Broich auf einer kleinen Höhe, daneben Rettbach und die Mittermühle, die hatte scheints ein neues Dach bekommen, das leuchtete ganz rot und hell herüber. Auf der anderen Seite über dem Forst weg lag der Fluß, das konnte man an den Nebeln, und die Höhen, die ganz durchsichtig waren, waren schon die Höhen vom anderen Ufer, Zell und Hadeln und Katharinenberg, und manchmal, wenn sich die Nebel ein bißchen bewegten, dann schimmerte irgendwo ein weißes Haus.

Den Lechmaier Caspar, der der zweite rechts war, riß es auf einmal und es sah so aus, als wollte er stehen bleiben und nimmer weiter, denn der Acker da, das war sein Acker und geradeaus, wenn man über die Chaussee visierte, das war der alte Kirchturm von Bischofshofen, und das Storchennest war auch noch drauf.

Die Landwehrmänner packten die Stöcke fester und marschierten rascher, sie hoben die Köpfe hoch und rochen den Wind, der immer um Mittag aus den Forsten kam. Sie maßen nicht mehr den Graben mit ihren Augen, ob er auch gut zur vollen Deckung sei, sondern sie sahen das Land, das ihnen gehörte, die Wintersaat mit Fehlern und Mäuseplatten, die krummen Furchen und die Löcher im Weg, und sie hörten jetzt das Mittagläuten von den Dörfern am Fluß, denn die Luft kam von Osten.

Die alten Soldaten marschierten in Schritt und Tritt, es dröhnte richtig auf der harten Straße, und immer mitten zwischen Schritt und Tritt klapperten die eisernen Spitzen der Stöcke. Sie schlossen auf und rückten dichter zusammen und drangen so, ein mächtiger grauer Haufen, gegen das Dorf, das still unterm Mittag lag.

Ein paar Minuten hätte man denken können, daß den friedlichen Ort ein Schauder ergriff vor dieser unvermuteten Erscheinung des Krieges. Denn als die Soldaten in den Straßen marschierten und als ihr Schritt von den Häuserwänden zurückschlug, da hörten die Kinder auf mit ihren Spielen, steckten die Finger in den Mund und starrten, die Mägde blieben bei den Misthaufen stehen, hüben und drüben gingen die Fenster auf, die Hunde bellten nicht mehr wie auf ein Kommando und die Tauben hoben sich von den Schlägen und flatterten aufgeregt über den Dächern herum. Aber die Männer zogen immer geradeaus, wie durch einen Ort, den keiner kannte, bärtig, mager, grau und ohne Blick. Und man merkte es kaum, wie da und dort einer abschwenkte und in ein Haus verschwand. Aber mit einmal war der letzte verschluckt, Türen gingen, die Kirchenuhr schlug halb eins, und das Dorf lag wieder in seinem Frieden, die Kinder spielten, die Hunde bellten wieder und aus vielen Schornsteinen stieg ein Rauch, der ganz fein vor dem blaßblauen Himmel stand.

Kurz nach zwei Uhr traten schon wieder ein paar von den Landwehrmännern aus ihren Stuben, den Schaffschurz um, und gingen zu ihrem Stall, der Schreiner Maier saß vor der Hobelbank und zog sich alle seine Stemmeisen ab, die ihm der krumme Geselle verdorben hatte. Und als die Sonne wieder matt und gelb war, da zogen der Lechmaier und der schwarze Raith mit ihren Pflügen aneinander vorbei, Furche um Furche, und sahen gemächlich zu, wie die fette Erde am Streichbrett zerbrach, und keiner schaute von seinem Geräte auf, gerade so, als ob sie nicht vier Jahre lang zusammen unter dem Tod gestanden wären und als ob nicht viel mehr, wie heut heimgekehrt sind, weit weg in Flandern und in Frankreich liegen.

hinmuscheln. Es gäbe auch kein Gelispel sich damit „niedlich" vorkommender Damen mehr. Das ist nämlich gar nicht süß oder originell, sondern ganz einfach scheußlich! Wegzubringen aber ist es in jedem Fall in wenigen Unterrichtsstunden.

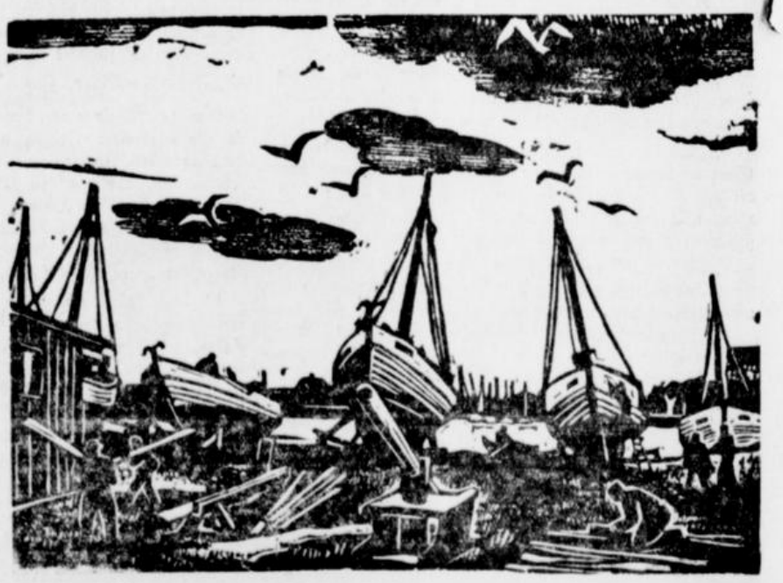
Und schließlich: die Stotterer.

Endlich würde aber auch noch einer sehr unglücklichen Art von Menschen geholfen: den Stotterern. Auch bei ihnen ist mit Sprachkursen und Atemtechnik unendlich viel zu erreichen. Vieles ist physisch, noch mehr psychisch, vielleicht unheilbar, aber ein starker Rest, meist die Hälfte heißt: eiserner Wille, unbesiegbare Energie, sich zur Ruhe zwingen, mit dem Ansatmen bei luftgefülltem Brustkorb sprechen, die Zähne auseinanderreißen und akzentuieren. Beim Singen beispielsweise, bei dem all das selbstverständlich ist, stottert niemand.

Sprechen ist aber Kunst wie das Singen. Wer nicht von der Natur mit einem volltönenden Organ beschenkt ist, versuche wenigstens durch Fleiß und Uebung zu ersetzen, was ihm versagt blieb. Die Sprache ist unser höchstes Kulturgut. Sie in jeder Art zu pflegen, ist daher Pflicht aller denkenden Menschen."

Dieter von der Schulenburg

Die kleine Werft



Holzschnitt v. C. E. Beck (Scherl-M)





anginge und noch die Beine unter des Vaters Tisch streckteit. Bist doch auch kein Junger mehr."

„Auch kein Alter!" knurrte der Bauer mit geschlossenen Lippen; denn er hatt' die Pfeif' zwischen den Zähnen.

„Oh na, ich mein, die Sechzig wären schon reif für's Altenteil; der Bruch will seine Ruh haben, daß er nicht ganz zerschlägt!"

Sprang der Siepmann auf, riß die Pfeife aus dem Mund, ballte die Fäuste und schrie: „Wer sagt, daß ich Bruch wär! Nehm's noch mit einem Jungen auf! Her damit!" und sah die Bauern der Reihe nach mit glimmenden Blicken an.

Da ward's lebendig im Krug; auch die Burschen horchten auf. „Wir sind alleweil nicht mehr jung", wehrte der Angegriffene ab, „da weis' deine Kraft an den Burschen!"

Der Siepmann setzte sich. War im Innersten beleidigt. Seit wann rauste ein Bauer mit einem Knecht! Sein Aerger rauchte; er sprach kein Wort.

In diese gefährliche Stille höhnte es: „Also wozu das Geschwätz!" Einen Augenblick saß der Siepmann, die Hand am Krug . . ., nein, er zog sie zurück, sprang auf, schob krachend den Stuhl zurück, ging mit steifen Schritten an den Tisch der Jungen: „Also, wer mag!" Und zog seine Jacke aus.

Die Burschen sahen den Bauer groß an, steckten die Köpfe zusammen, tuschelten . . . „Du, Karl," flüsterte es, „da leg ihn sein säuberlich hin, daß er ganz klein wird, da kommt dann leicht ein „Ja"!"

„Vielleicht wär's vom andern End' besser!" zweifelte es besinnlich. Diese Bedenklichkeit aber wurde schon als Zustimmung angesehen: „Hier, der Karl Rode!" bestimmte der Tisch. Damit schoben die Burschen ihren Kandidaten vor.

Nun standen sich die beiden gegenüber, voll Grimm der Bauer, mit einem leisen Lächeln der Karl. „Hier gibts nichts zu lachen", rief der Bauer, „hier geht's um meine Ehr". Er stieß den Jungen an; der stand wie gepfählt. Wußte noch nicht, wie er den Alten nehmen sollte. „Da weis her dein Pranken, und hier," er streckte seine Faust vor, „da magst mich fassen!"

Jetzt war sich der Karl im klaren. Wie arglos hob er die Hand. Gleich hatte sie der Bauer hochgerissen und den Jungen mit einem Ruck an sich gezogen und unter die offenen Achseln stieß er nun seine umklammernden Arme zum überlegenen Uebergriff.

Donnerwetter! bewunderte man den Bauern. Sie konnte der Karl auch nur auf diesen alten Kniff hereinfallen.

„Also, wohin soll ich dich legen!" Der Bauer fühlte sich schon als Sieger. Seine Hände schlossen sich wie eine würgende Kette, daß er dem Jungen die Luft abpresse oder ia die Knie zwinge.

„Hat Zeit!"

„Also da machen wir ein End'!" Der Bauer legte sich gewichtig vornüber und suchte den Rücken einzuknicken. Aber auf einmal fühlte er sich gehoben. Der Karl hatte ihn links und rechts an die Hüfte gepackt und seine Beine hochgezerrt . . . und drehte ihn einige Male zur Belustigung im Kreise herum. Die Bauern lachten; der Siepmann zappelte, stieß und warf sich vornüber, daß der Karl beinahe das Uebergewicht bekommen hätte. Dem Bauer war's, er habe einen Klotz gepackt, der mit Klammern in der Erde stecke.

„Willst nicht! Willst denn gar nicht!" rief er und gab sich die verzweifelte Mühe, den Jungen auf die Erde zu reißen.

„Doch, jetzt mag ich!" sagte der Karl und faßte zu und schob den Bauer wie einen Kornsack vor sich her in eine abgelegene Ecke, zog sich an ihn und flüsterte: „Es geht um eure Ehr', Bauer!"

„Jawohl, es geht um die Ehr'!" schnaubte es. Der Karl drückte ein wenig, daß dem Bauer die Luft ausging: „Jetzt fang ich an, daß Ihr's wißt, bislang hatt' ich nur so ein wenig gespielt! Und bei mir, da geht's noch um mehr, da geht's um die Anna! Ich laß Euch noch Luft für ein „Ja", Bauer."

Dem Bauer wurd's schwindlig. Da drohte es: „Wenn Ihr ein „Nein" sagt, da werf ich Euch über die Tische durch's heile Fenster auf die Straß'. Soll ich?"

„Wart' ein wenig", stöhnte es benommen. Also da hatten die bösen Mäuler doch recht gehabt. Aber ein Mordskerl war's und ein Satan von Stärke! Der würde die Knechte schon in Zucht halten. Und dann war zwischen Stöhnen und Schieben ein Flüstern hin und her. Und dann hat wohl die Ehr' gesiegt. Der Bauer kam wieder auf; wie das oft so ist in einem Kampfe. Der Karl aber hatte sich abgerungen. Der Bauer drängte ihn vor sich her in die Mitte der Stube . . .

„Aber nun muß ein End' sein!" rief er, und er packte und riß und stieß, und da tat's einen Knall und Fall, und der Karl lag der Länge nach auf dem Boden. Warf sich hurtig der Bauer auf ihn. „Laß ab!" stöhnte es.

„Hurra!" schrien die Bauern und sahen den Siepmann voll ehrlichen Erstaunens an. Er war doch noch ein ganzer Kerl! Die Jungen aber waren ganz verdattert. Sie wußten nicht, was sie zu dem „Fall" sagen sollten. Ihr Stärkster niedergestreckt von einem angehenden Greis!

„Eine Lage Bier!" triumphierte der Bauer. „Ich die zweite!" rief der Karl, und er lachte übers ganze Gesicht. Da wurden die Jungen nachdenklich . . .

„Nix da, heut' bezahl' ich!" bestimmte der Bauer. Da hat denn ein fröhlich Zechen angefangen. Haben auch die Alten und die Jungen bald durcheinander gesessen und kamen auch der Sieger und der Besiegte wieder beieinander. „Auf meine Ehr" sagte der Bauer. „Auf die Anna!" antwortete es leis. Sie haben die Gläser klingend aneinandergestoßen.

Nach acht Tagen lief eine Mär durchs Dorf: Die Anna und der Karl waren miteinander versprochen. Da haben sich die Alten, da haben sich auch die Jungen verständnisinnig zugelächelt, aber gesagt hat keiner etwas. Sie ließen dem einen die Ehre und dem andern die Anna.

Die Schatzträger von Neuyork

Von LUDWIG WOLFERMANN

In allen Straßen, hinter allen Ecken lauert die Gefahr für jene Männer, die in Neuyork ebenso wie in den andern großen Städten der Vereinigten Staaten eine besonders wertvolle Fracht zu transportieren haben. Jedermann kennt die schweren, grünbraunen Panzerwagen der Trucking Corporation, die bis zur letzten Möglichkeit mit allen Behelfen ausgestattet sind, um einem Ueberfall von Gangstern zu entkommen. Wie phantastische Ungetüme rasen sie durch die Avenuen und Querstraßen, halten vor dem Ziel plötzlich an; das weitere wickelt sich in rascher Folge ab. Man muß gut beobachten können, um die Aussichtslosigkeit eines Ueberfalls auf den Schatz, den sie bergen, zu erkennen.

Aussichtslosigkeit? Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten?

Jeder Tag bringt neue Ideen. Neue Pläne.

„Hast du gehört?" fragt Jasper seinen Kameraden, mit dem er für die nächste Fahrt bestimmt wurde. Sie stehen im Gebäude der Gesellschaft und ziehen sich im Mannschaftsraum ihre Dienstuniform an. „Gestern — Mitten auf dem Broadway. Ecke der 47. . ."

„Yiah!" gibt der andere gedehnt zurück; fast gleichgültig. „Dort geht es zur Subway, zur Untergrund. Gut abgelaufen. Sie haben mit unseren neuen Tränengaspistolen nicht gerechnet. Wer weiß, wohin uns heute der Weg führt?"

„Soll mir gleich sein! Fertig? Ja? Dann komm!" Jasper drückt sich die Mütze in die Stirne, steckt die Nummer an, schnallt die Waffenriemen fester. Zieht die Krawatte zurecht."

„Nicht so fein!" meint der andere Mann. „Sieht dich doch kein Mensch hinter den Panzerplatten. Und durch die Schußlöcher des Wagens rat ich keinem zu schauen!"

„Man kann nie wissen. Das Glück kommt über den Weg, wie!"

„Tcht!" wehrt der andere ab. Die beiden traten vor den Schalter der Abfertigungsleitung. Ein Mann, nicht weniger bewaffnet als sie selber, überreicht ihnen eine Stahlkassette: Schmuck für eine halbe Million Dollar. Dann Waffen. Quittung. „Gut Glück!"

Der Wagen steht bereit. Es geht los. Hinein in die Stadt. Und dennoch, wo das viele Geld rollt, dort wachsen dunkle Mächte. Dort stehen wilde Gestalten auf, dort erheben sich die Ausgestoßenen der Gesellschaft. Nirgends sieht man das deutlicher als in Neuyork und Chikago. Schatten und Licht, scharf verteilt. Der Reichtum züchtet das Böse; das Böse will die Welt erdrücken.

Jasper wirft einen Blick auf den anderen. Es ist das dritte Mal, daß er mit ihm auf der Fahrt ist. Was für ein dummer Gedanke in ihm zu kreisen beginnt. Jasper muß an gestern denken. Verteufelte Sache das, es muß böse gewesen sein. Myers ein Verräter — seit zwei Jahren im Dienst der Kompagnie, hervorragender Schütze, durchs Feuer gehend. Hinaufgearbeitet bis zu den Spezialaufträgen, ab einer Million Dollar. Und dann der Tag . . . Jener Tag! Gestern! Ein Bargeldtransport in die Wallstreet, das Herz der Banken, zu First National und Guarantie Trust . . . Plötzlich, auf halber Fahrt war der Wagen voll Gas. Dann noch zwei Minuten. Die Türen sprangen auf. Niemand kam heraus. Zwei Mann lösten sich von der Hauswand. Aber die Wächter ahnten alles. Sprangen vor. Der Wagenlenker verstand, fuhr weiter, bog um eine Ecke, fuhr in einen Hof. Kehrte um, raste wieder hinaus, und wieder weiter, in einen anderen Hof. Ein aufgerissenes Tor: Polizeistation. Das Geld in Sicherheit. Zwei auf dem Boden liegende Menschen. Eine Gasmaske hatte versagt; die von Myers. Nichts geschehen . . . dennoch: Myers arbeitete seit zwei Jahren, bis es so weit war!

„Was siehst du mich so an?" fragt der Begleitmann plötzlich.

„Gibt acht! Die 47 kommt! Jetzt!"

„Seh' ich! Die Menschen aus der Subway. Es blitzt und funkelt überall. Hunderttausend Leute auf dem Broadway . . . Teufel, was ist denn los? Hast du entdeckt?"

„Die Ecke! Jetzt! Geh voraus!"

Ein Ruck. Ein Hebelzug. Eine Stahltür bewegt sich auf. Licht dringt in den Wagen. Polizei auf den breiten Gehsteigen; Menschen werden zurückgehalten. Ein riesenhaftes Gewimmel auf allen Seiten. Rufe. Gespräche. Wortfetzen. Die Fünfte! Die Fünfte Ao! Funkelnde Schaufenster. Eine schimmernde Tür öffnet sich. Revolver fliegen hoch. Wachen an allen Ecken und Enden. Ein rascher Blick nach allen Richtungen. Jasper trägt die Schatulle in das Geschäft.

Immer klopft sein Herz. Er ist doch kein Yellow! Kein Feigling! Aber diese vielen fremden Gesichter! Wie im Theater ist das, wie auf der Bühne. Was wird geschehen, jede Sekunde kann ein Blitz aufleuchten. Ein Stichwort, von woher? Sein Kamerad . . . Hinter ihm; ein kurzer Blick zu ihm. Er sieht in den Lauf eines Revolvers. Er sieht eine Tränengaspistole drohen. Er sieht neue Gesichter. Dabei geht er immer weiter. Einige Herren im Cut kommen ihm entgegen. Er schreitet weiter. Immer noch den entsicherten Revolver in der Hand.

„Jetzt! Hierher!" Irgendeine Stimme.

Er steht in einem vornehmen Raum. Das Stahlkästchen kommt auf einen Tisch. Niemand ist da, außer den zwei Chefs der Firma. Legitimation, Prüfung. Die Kontrolle geht rasch, aber genau. Eine Unterschrift. Noch eine. Alles in Ordnung. Ein Griff an die Mütze. Dort und da ein Lächeln. Wieder Glastüren. Mädchen an Schreibmaschinen, die ihm einen Blick zuwerfen. Jasper steckt sie ein, nimmt sie zur Kenntnis, ist erfreut und erhaben; fühlt sich. Toll, der märchenhafte Schmuck. Jasper schreitet schon wieder durch den Laden. Die Mütze etwas schief im Nacken. Neben ihm jetzt sein Kamerad. Die Revolver stecken in der Tasche, aber die Hand liegt flach daran. Vorschrift! Draußen immer noch Menschen; die beiden Männer gehen zwischen den Zuschauern zu ihrem Wagen; steigen ein, die Stahltüre schließt sich. Wie lange dauert es? Zwei Minuten oder drei. Vielleicht fünf. Alles erledigt.

Jasper sitzt drinnen im Wagen auf dem Boden. Sein Begleitmann prüft die Gegend. Niemand kann heraus, niemand hinein.

„Was 's los, Jasper?" hört er eine Stimme.

„Zu dumm", sagt Jasper offen und reicht dem anderen plötzlich die Hand entgegen. „Diese Ungewißheit! Na, nichts für ungut, he!"

Der andere Mann wendet sich etwas um, greift nach der Hand, drückt sie einmal, kehrt wieder zurück.

„Ich weiß. Geld! Edelsteine. Dokumente. Und ein bißchen Herz . . . klopfen. Das ist alles!"

„Ja, das ist alles!"

„Es kommt manchmal vor!"

Wie alt sind die Adreßbücher?

Wenn man annimmt, die Adreßbücher seien erst eine Errungenschaft der neuesten Zeit, so irrt man sich. Bereits im Jahre 1691 veröffentlichte ein Apotheker in Paris, namens Blegny, das erste Adreßbuch. Obwohl eine zweite Auflage bald darauf erschien, konnte die Neuerung doch nicht genügend Absatz finden. In Deutschland fällt der Ruhm, das erste Adreßbuch herausgegeben zu haben, Berlin zu, wo es 1704 erschien. Noch nicht hundert Jahre später gab Johann Christian Gädicke zu Weimar ein „Fabriken- und Manufakturen-Adreß-Lexikon von Teutschland" heraus, das als das erste Spezial-Adreßbuch Europas gelten kann.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 40 — 1930

Gipsy Dott erbt eine Insel

Eine abenteuerliche Geschichte von E. WOOP

Copyright by Prometheus-Verlag, München.

Fox nahm den Hut ab und löschte seine Zigarette aus. Fünf Minuten später stand er vor seinem Vorgesetzten.

Chefredakteur Warner hielt eine der Extraausgaben in der Hand, die Jims Artikel enthielten. Er sah seinen Redakteur über die Brille hin prüfend an.

„Fox," sagte er, „ich habe diese Sache mit Interesse gelesen. Sie bedeutet für Sie eine Chance. Entweder ist die Geschichte ein großer Schlag für unsere Zeitung, und dann werde ich mich freuen, daß gerade Sie es sind, der ihn getan hat. Oder aber —"

Der Gewaltige machte eine umfassende Handbewegung.

„Ich glaube, sie ist ein großer Schlag, Mister Warner," sagte Jim selbstbewußt. „Darf ich einen ergänzenden Vortrag zu dem Artikel halten?"

„Ich bitte darum."

Fox berichtete knapp die Ereignisse des Abends und legte seine Schlußfolgerungen dar.

Warner hörte aufmerksam zu.

„Wir werden sehen, wie sich die Sache hier in Neuyork entwickelt," meinte er, als Fox geendet hatte. „Ich glaube, ich werde Sie nach Chandelor schicken. Meiner Meinung nach liegt der Knotenpunkt der Geschichte irgendwo auf dieser romantischen Insel."

Jim stockte der Atem. Er hatte mit dem Gedanken gespielt, nach Chandelor zu gehen, aber er hatte sich nicht träumen lassen, daß er so nahe vor der Verwirklichung seines Wunsches stand.

Wie auf Federn ging er aus dem Zimmer, verschmähte den Fahrstuhl und stieg die Treppe hinab.

Als Berichterstatter nach der Chandelor-Insel gehen, alle Fäden dieser Erbschafts- und Raubgeschichte in seiner Hand vereinigen, nach Kidds vermeintlichen Schätzen suchen, den Täter des Mordanfalls entdecken und spannende Berichte für die Zeitungen schreiben — welch' ein Wonnegefühl bargen alle diese Möglichkeiten für das Herz eines Journalisten!

Jim Fox wußte nicht, wie er nach Greenvillage gekommen war.

Jedenfalls dämmerte schon der Morgen herauf, als er vor seinem Hause stand. Er machte halt, um nach seinen Schlüsseln zu suchen, und unwillkürlich sah er zu den Fenstern Gipsy Dotts empor. Das „Vogelnest" war dunkel; kein Fenster zeigte Licht, Gipsy schlief also.

Vor der Haustür stand der kleine Fordwagen. Jim Fox wunderte sich nicht darüber. Gipsy ließ oftmals ihren Wagen über Nacht vor dem Hause stehen. Die Straße war wenig belebt, und jedermann in der Nachbarschaft kannte Gipsys Abzahlungsauto.

Jim Fox lächelte bei dem Gedanken an die gemeinschaftliche Teestunde. Wie tapfer hatte sich das junge Mädchen für ihren gestotterten Ford gegen Abe Curtis eingesetzt. Eigentlich war es närrisch von Gipsy, daß sie Curtis nicht heiratete. Jim Fox war überzeugt, daß sie den Freund gern hatte. Warum lehnte sie so hartnäckig seine Anträge ab? Abe Curtis war ein guter Kerl, er war reich, wohlerzogen und sah nett aus. Jedes Mädchen hätte ihn gern zum Manne nehmen können, nur Gipsy sagte hartnäckig nein.

Plötzlich hatte Jim einen Einfall, den er gar nicht zu Ende zu denken wagte. Der Atem stockte ihm. Sollte — aber das war ja unmöglich! Das konnte nicht sein!

Energisch schüttelte der Journalist den Kopf, schloß das Haustor auf und stieg leise zu seiner Wohnung empor.

Er machte kein Licht, als er sein Zimmer betrat, sondern warf sich auf einen Lehnstuhl und dachte nach. Plötzlich fühlte er, daß er gräßlich müde war. Der Kopf wurde ihm schwer, und die Lider sanken ihm zu. Der Schlaf überwältigte ihn.

Er war eben im Begriff, schlaftrunken vom Stuhle zu gleiten, als er aufschreckte. Ein Geräusch war an sein Ohr gedrungen, das ihn ermunterte. Es war ein leichtes Klappen, dem ein Surren folgte — unverkennbar das Surren eines anlaufenden Motors. Mit einem Sprunge war Fox auf den Füßen. Er taumelte, aber er stürzte ans Fenster, riß es auf und spähte hinaus.

Er sah, wie sich Gipsy Dotts Wagen, von unbekannter Hand gesteuert, in Bewegung setzte. Sofort war Jim Fox hellwach. Das Fenster, an dem er gesessen, führte auf eine Feuerleiter, die nachträglich auf eine behördliche Vorschrift hin an das Haus angebaut worden war. Mit einem Ruck schob der Journalist sein Fenster in die Höhe, kletterte hinaus und rannte die eiserne Leiter hinab.

Die Häuser in Greenvillage sind keine Wolkenkratzer, und der gewandte Jim erreichte demzufolge den Erdboden in kurzer Zeit, aber doch zu spät, um die Verfolgung eines Autos zu Fuß aufnehmen zu können. Er sah gerade noch, wie der Wagen um die Ecke verschwand. Es hatte keinen Zweck, hinter dem Auto herzurennen.

Jim steckte die Hände in die Taschen und überlegte einen Augenblick, dann kehrte er auf dem Wege über die Leiter in seine Wohnung zurück, machte Licht und ging zum Telephon.

Er rief das Polizeihauptquartier an und ließ sich mit Inspektor Bratts Büro verbinden.

Er hatte Glück, der Inspektor war noch anwesend.

„Ich wollte gerade nach Hause gehen. Was gibt es, Fox? Ist auch bei Ihnen eingebrochen worden?"

Fox berichtete kurz über das Verschwinden des Wagens.

„Das Auto ist nicht gestohlen worden," schloß er seinen Bericht. „Miß Dott hat es Dutzende von Malen vor der Tür stehen lassen. Irgend jemand aus unserem Hause hat sich des Wagens bemächtigt, um es zu einer nächtlichen Exkursion zu benutzen, die meiner Meinung nach mit der Chandelor-Affäre in Zusammenhang steht."

„Vielleicht ist es Miß Dott selber?" fragte Bratt zurück.

„Miß Dott oder irgendjemand anders," entgegnete Fox. „Ich weiß die Nummer des Wagens, und es wäre angebracht, wenn Sie die Nummer an alle Aemter weitergeben würden, damit wir morgen früh wissen, wohin das Auto gefahren ist. Ich gebe zu, daß dieser Versuch, der nächtlichen Fahrt des Wagens zu folgen, ein Schuß ins Blaue sein kann. Er kann aber auch zu einem interessanten Resultat führen."

„Ich werde die Nummer sofort durchgeben," sagte Bratt. „Vielleicht erklärt sich diese Fahrt als harmlos."

„Ich bin der Meinung, daß nichts, was mit dieser Geschichte in Verbindung steht, harmlos ist. Gute Nacht, Inspektor."

Fox unterbrach die Verbindung. Er ging in seinem Zimmer auf und ab und überlegte. Sollte er bei Gipsy Dott anklopfen? Nein, es ging nicht. Es hieß bis morgen früh warten. Jim war so munter, daß er überzeugt war, die ganze Nacht kein Auge zuzutun. Schließlich ging er doch zu Bett und schlief fast sofort



100-Jahrfeier der Pickwickier

100 Jahre sind es her, daß die erste Ausgabe von Charles Dickens berühmten Erzählungen über die „Pickwickier" erschien, die zu einem Symbol für Alt-England geworden sind. Aus diesem Anlaß fuhr in feierlichem Aufzuge eine Originalkutsche der „Pickwickier" in der alten Tracht von London nach Rochester in Kent. (Presse-Bild-Zentrale-M)

...tin. Die Müdigkeit überwältigte ihn, als er den Kopf auf dem Kissen hatte. Er träumte, daß er auf der Insel Chandelor sei. Er hatte die Schätze des seligen Kidd entdeckt und war eben im Begriff, sie in seinen Taschen verschwinden zu lassen. Da tauchte die Geliebte des Seeräubers auf. Sie hatte eine große Aehnlichkeit mit Irene Fancy und nahm ihm Gold, Silber und Edelsteine einfach weg.

Jim Fox fluchte im Traum und warf sich unruhig hin und her.

7. Kapitel.

Irene Fancy verschwindet.

Das Haus in Greenvillage war fast ausschließlich von Junggesellen bewohnt. Die meisten bereiteten sich ihr Frühstück selbst, ehe sie ihren verschiedenen Berufen nachgingen.

Gipsy Dott, Irene Fancy, Jim Fox und ein Maler französischer Abkunft, der Briand hieß, hatten mit der Frau des Hausmeisters ein Abkommen getroffen und ließen sich ihr Frühstück von der Hausmeisterin geben. Sie nahmen es gemeinschaftlich in einem großen Zimmer ein, das im Parterre des Hauses lag und mit seinen hohen Fenstern auf den Garten ging. Sehr häufig kam Abe Curtis zur Frühstücksstunde nach Greenvillage, um mit seinem Freunde und Gipsy Dott zu plaudern.

Jim Fox war allerdings ein sehr unregelmäßiger Frühstücksgast, ein Umstand, der mit seinem Beruf zusammenhing.

Heute war er der erste im Frühstückszimmer. Er schenkte sich seinen Kaffee ein und behielt unruhig die Tür im Auge. Als er seine erste Tasse geleert hatte, kam Abe Curtis. Er sah blaß und nervös aus.

„Wie geht es Gipsy?" war seine erste Frage, als er den Freund begrüßt hatte.

„Ich weiß es nicht, ich habe sie noch nicht gesehen."

„Bratt ist heute früh zu mir gekommen, um sich die Spuren des Einbruchs anzusehen. Warum hast du ihm die Sache erzählt?"

„Ich kann Bratt nichts mehr, was im Zusammenhang mit diesem Fall geschieht, verheimlichen."

„Ich habe ihn in meinem Arbeitszimmer gelassen," sagte Abe ärgerlich, „die zerbrochene Photographie Gipsys macht ihm Kopfzerbrechen."

„Das glaube ich nicht," lenkte Fox ab. „Ich sagte dir ja schon, daß ich das zerschlagene Bild für einen gewöhnlichen Zerstörungsakt eines unbefriedigten Einbrechers halte. Ich bin überzeugt, daß Bratt ebenfalls dieser Meinung ist."

„Der Inspektor will nachher hierher kommen. Ich glaube, er will Irene Fancy einem Verhör unterziehen."

Jim überlegte, ob er dem Freunde die nächtliche Fahrt von Gipsys Ford mitteilen sollte, zog es aber vor, zu schweigen. Er hatte bereits festgestellt, daß der Wagen nicht vor der Tür stand, auch nicht in die Garage zurückgekehrt war, und quälte sich mit dem Gedanken herum, wer die Fahrt unternommen haben könnte.

Wieder öffnete sich die Tür, und diesmal trat Gipsy Dott ein.

Jim Fox seufzte hörbar auf. Es beruhigte ihn, daß das Mädchen da war. Irgendwie hatte er den Verdacht gehabt, daß sie die nächtliche Fahrerin sein könnte.

Abe Curtis begrüßte das junge Mädchen herzlich.

„Geht es Ihnen besser, Gipsy? Haben Sie gut geschlafen?"

„Danke, Abe, es geht mir gut, und geschlafen habe ich mit Hilfe eines Schlafpulvers."

Dann wandte sich das Mädchen an den Journalisten.

„Ich glaube, ich werde heute Ihren Oheim aufsuchen, Jim. Er schrieb mir in seinem Briefe, daß ich zu ihm kommen solle. Es ist am besten, ich gehe gleich heute zu ihm."

„Onkel Siles hat mich zum Mittagessen eingeladen. Ich schlage Ihnen vor, daß wir zusammen zu ihm gehen."

„Haben Sie sich denn mit ihm ausgesöhnt?"

„Gestern nacht," sagte Jim lakonisch.

„Ob Ihr Onkel etwas über den Mann weiß, der mir gestern abend den merkwürdigen Brief sandte und dann aus der Loge spurlos verschwand?"

Abe Curtis und Fox tauschten einen Blick.

„Gipsy," sagte der Journalist, „irgendeinmal müssen Sie die Geschichte ja doch erfahren, und es ist am besten, ich erzähle sie Ihnen gleich. Dem Fremden aus der Loge ist ein Unglück zugestoßen."

In kurzen Worten berichtete Jim den Mordanfall auf den Fremden.

„Inspektor Bratt wird Sie heute zu dem Manne führen," schloß er seinen Bericht. „Niemand weiß, wer er ist, denn er hatte keine Papiere bei sich. Bratt hält ihn für einen Seemann. Sie müssen den Mann sehen, um ihn eventuell zu identifizieren. Vielleicht ist er ein Bekannter von Ihnen."

Das Mädchen war blaß und zitterte am ganzen Leibe.

„Das ist ja entsetzlich!" flüsterte sie. „Ich wünschte, mein Großvater hätte mir diese unglückliche Erbschaft nicht hinterlassen. Ich kenne den Mann bestimmt nicht. Ich kenne überhaupt keine Seeleute."

„Bratt wird darauf bestehen, daß Sie den Mann sehen, Gipsy. Das Ganze ist nur eine Formsache, und der Besuch wird sehr kurz sein, denn der Mann ist schwer verletzt. Wahrscheinlich wird der arme Kerl gar nicht bei Bewußtsein sein."

Gipsy Dott atmete auf.

Dieses Aufatmen entging Fox nicht.

Man aß schweigend weiter. Die Unterhaltung war eingeschlafen. Spannung lag in der Luft, und es schien, als warte jeder der drei Menschen auf irgendetwas, das keiner auszusprechen wagte.

„Wo nur Irene bleibt," meinte Gipsy Dott schließlich, „sie ist sonst immer pünktlich beim Frühstück."

Als die Tür sich wieder öffnete, starrten alle drei auf den Eintretenden. Es war nicht Irene Fancy, die hereinkam, sondern der französische Maler. Er war salopp gekleidet, wie immer am Morgen. Er war auch unrasiert, und — wie jeden Morgen — entschuldigte er sein Aussehen.

Er war ein magerer, lebhafter junger Mensch, stets heiter und beweglich. Er hatte es sich angewöhnt, Gipsy mit einem Handkuß zu begrüßen, eine Manier, die Abe Curtis rasend machte. Der Franzose bemerkte natürlich die Wut des jungen Amerikaners, und Fox behauptete, daß er sich seinen Handkuß lange abgewöhnt haben würde, wenn Abe Curtis ihn mit Gleichmut ertragen hätte.

Sonst war Briands morgendlicher Handkuß eine heitere Angelegenheit, die zu allerhand Spötteleien Anlaß war. Heute war das nicht der Fall. Mit hochgezogenen Frauen sah Briand seine Hausgenossen an.

„Schlecht aufgestanden, eh?" fragte er. „Ich habe auch nicht gut geschlafen, und trotzdem habe ich verschlafen. Darum hatte ich keine Zeit, ordentlich Toilette zu machen. Bitte, mein Aussehen zu entschuldigen, eh?"

Fox zwinkerte dem Franzosen zu.

„Lassen Sie sich Entschuldigungszettel drucken, Briand," sagte er, „dann brauchen Sie uns nicht jeden Morgen dasselbe zu erzählen. Es ist scheußlich, daß Sie immer unrasiert erscheinen. Wir haben doch eine Dame am Tisch."

„Eine Dame, die mir liebenswürdigerweise immer verzeiht."

Briand versuchte einen zweiten Handkuß, aber Abe stand auf und drückte den Maler auf seinen Stuhl.

„Bleiben Sie sitzen," sagte er ärgerlich, „Sie strapazieren sich zu sehr, Briand. Handküsse sind in Amerika nicht Sitte."

„Das ist schade — für mich und für Amerika," lachte Briand gleichmütig. „Es ist eine hübsche Sitte, nicht wahr, Miß Dott?"

„Keinen Streit," sagte Gipsy müde. „Ich bin heute nicht aufgelegt, die Vermittlerrolle zu spielen. Irene Fancy muß verschlafen haben."

„Ich hätte Lust, sie zu wecken," brummte Fox, der seine Ungeduld kaum meistern konnte.

„Tun Sie das nicht, Fox," wehrte der Maler ab. „Die reizende Irene Fancy ist sicher sehr, sehr spät oder auch sehr früh nach Hause gekommen."

„Haben Sie sie gehört?"

„Nein, ich habe sie nicht gehört, aber ich habe sie gestern nacht in der unteren Stadt gesehen. Ich wunderte mich, eine Dame in einer so obskuren Gegend zu treffen. Es war mir peinlich, und ich bin froh, daß sie mich nicht gesehen hat. Es muß für eine Dame unangenehm sein, von einem Bekannten in einer Matrosenschenke gesehen zu werden."

Briand betrieb mit Vorliebe Milieustudien im Matrosen- und Hafenviertel von Neunork. Er trieb sich halbe Nächte mit Zeichenblock und -stift in den merkwürdigsten Lokalen herum und sammelte Typen, wie er es nannte. Er hatte in seiner Wohnung ganze Mappen voller Blätter, die er in den Volksvierteln der Stadt gezeichnet hatte, und er verkaufte seine Produkte an Zeitungen und Zeitschriften. Er war ein ausgezeichneter Kenner des dunklen Neunork, und manche Type aus der Unterwelt dieser Stadt war durch seinen Stift festgehalten worden. Jim Fox schätzte die Kunst des Franzosen sehr und hatte oftmals die Mappe des Malers durchstudiert.

Er wandte sich interessiert zu Briand.

„Wo haben Sie Irene Fancy gesehen?" fragte er.

„In den ‚Seven Stars', das ist eine sehr gewöhnliche Schenke, die von Seefahrern bevorzugt wird."

„Das Lokal ist mir bekannt. Irene hat Sie nicht gesehen?"

Briand kicherte.

„Nein, ich saß ziemlich versteckt hinter dem Rücken eines schwedischen Matrosen. Ich konnte die Dame und ihren Begleiter gut studieren und mit meinem Zeichenstift festhalten. Wollen Sie das Blatt sehen? Ich habe es oben in meiner Mappe."

Ohne eine Antwort abzuwarten, sprang Briand auf und verließ das Zimmer. Im gleichen Augenblick trat Inspektor Bratt herein. Er sah ernst und verdrießlich aus und begrüßte die Anwesenden kurz. Jim Fox stellte Bratt Gipsy Dott vor.

Der Inspektor musterte das junge Mädchen kurz und reichte ihm die Hand.

Fortsetzung folgt

Zeichnen mangelhaft, Ernst Vollbehr!

Zum 60. Geburtstag von Professor Vollbehr

Phantastisch und bunt wie seine Bilder, ist auch der Lebenslauf von Prof. Ernst Vollbehr, der nun in die Reihe der Sechziger eintritt. Es hat ihm niemand an seiner Wiege gesungen, daß er einst der Kriegsmaler des Kaisers und der Maler des nationalen Erlebens des Dritten Reiches werden würde, denn Ernst Vollbehr, der Kieler Junge, hatte stets auf der Schule im Zeichnen „mangelhaft". Es war eine ganz besondere Schicksalsfügung, daß er als Theatermaler in Schwerin seine Laufbahn beginnen konnte, aber er war helle und hatte ein instinktiv sicheres Gefühl für alles, worauf es ankam. Das veranlaßte ihn auch, nach Wismar Rostock als einfacher Anstreicherlehrling zu gehen, weil er eingesehen hatte, daß die rein handwerklichen Grundlagen das beste Fundament zum Aufbau seien.

Der „Sündenfleck".

Damals fiel ihm die eigenartige Aufgabe zu, beim Restaurieren der gotischen Frescogemälde, die einst in der Bilderstürmer-Zeit mit dicken Schichten Kalk überzogen worden waren, zu helfen. Der Kalk mußte beseitigt und die Bilder neu übermalt werden. Das war Vollbehrs Arbeit. Die Magd des Pastors dieser Kirche brachte den Arbeitern zur Vesperstunde regelmäßig Kaffee. Nun hatten aber die Gesellen das Mädchen mehrfach geärgert, sodaß die holde Fee die Kaffeelieferung einstellte. Der „neutrale" Vollbehr fragte sie: „Bekomme ich auch keinen Kaffee?", worauf die Gereizte kategorisch „Nein!" antwortete. Da warf Vollbehr seinen roten Farbpinsel, mit dem er gerade arbeitete, nach ihr. Das Mädchen aber wich aus und der Pinsel flog gegen das Gemälde, einen roten Klecks zurücklassend. Das war peinlich, umsomehr, als alle Versuche, den Fleck zu entfernen, mißglückten. Der Bischof des Bildes behielt seinen roten Fleck und die Episode geriet in Vergessenheit. Wie erstaunt war Vollbehr aber, als er viele Jahre später in einer Kunstgeschichte bei der Beschreibung dieses Kirchenbildes las, daß der alte gotische Maler am Gewande des Bischofs einen Fleck angebracht habe, als Symbol, daß auch ein Bischof sündig sei! — Freilich von dem entgangenen Kaffee und dem verunglückten Pinselwurf konnte ja auch der Kunsthistoriker nichts ahnen.

Was ein Maharadscha meinte.

In Berlin, Dresden und Paris vollendete Vollbehr später seine künstlerische Ausbildung, und dann trieb es ihn hinaus in die weite Welt. Bis auf Australien hat er alle Kontinente kennengelernt, die deutschen Kolonien hat er in ungezählten Skizzen (Aquarell) im Bilde festgehalten, den Mount Everest und die ganze Wunderwelt der Tropen fing er in vielen Bildern ein. Von den indischen Maharadschas wurde er fürstlich bewirtet, und einer von ihnen, bei dem er monatelang zu Gast war, sagte ihm beim Abschied: „Du hast vier Jahre für mich gekämpft auf der Seite der Mohammedaner. Aber laß dir das eine sagen: Europa ist heute kein Erdteil mehr, sondern eine vom Irrsinn gepeitschte Halbinsel Asiens. Europa sorgt durch Bruderkrieg selbst dafür, daß die Stunde unserer Befreiung bald schlägt. Der erste Weltkrieg hat uns nur bald befreit: der zweite, der kommen muß und der zwischen den einstigen Feinden Deutschlands ausgefochten wird, wird uns die Freiheit wiederbringen. Wir werden nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch die Kraft unseres besseren Geistes siegen!"

Vollbehr als „Engländer".

Während des Weltkrieges war Vollbehr offiziell als Kriegsmaler an der Front. An ungezählten Gefechten nahm er teil und hielt sie im Bilde fest. Rund 1300 Bilder schildern uns das gewaltige Erleben der Westfront. Von der Obersten Heeresleitung zu strengster Verschwiegenheit durch den Kaiser selbst vereidigt, wurde er immer dorthin geschickt, wo „etwas los" war, sodaß sein Auftauchen bei den Stäben bald als bezeichnendes Omen gewertet wurde.

Bei Cerny wurde er durch eine vergiftete Liddit-Granate am Arm verwundet. Mit hohem Fieber schaffte man ihn zu dem Verbandsplatz, der in einer eiskalten Höhle lag. Er fror wie ein Schneider. Sein Bursche verschaffte ihm einen englischen Uniformmantel, mit dem er ihn zudeckte. Plötzlich hieß es: „Die Engländer kommen!" Sie kamen wirklich, eine weiße Fahne tragend. Plötzlich rissen sie die Gewehre vom Rücken und feuerten. Sofort warf ein deutscher Oberst seine Leute zum Angriff vor, und was von den Engländern nicht fiel, wurde vertrieben. Die Wut der Deutschen über diesen heimtückischen Ueberfall war grenzenlos, und auch Vollbehr hätte daran glauben müssen — denn er trug ja den englischen Mantel —, wenn nicht ein Offizier sich dazwischengeworfen und den verwundeten Kriegsmaler in Schutz genommen hätte. Vom Flugzeug, vom Fesselballon aus, vom Beobachtungsstand der Artillerie oder durch die Schießscharte im Graben malte er seine Bilder, die heute einen unendlichen Wert besitzen (und, auf Befehl des Führers in den Besitz der NSDAP übergegangen, im Berliner Zeughaus sich befinden).

Daß die November-Republik ihn nicht brauchen konnte, ist leicht verständlich, dafür war dieser Mann zu deutsch. Sein Malen brachte nichts mehr ein, seine Schriften und seine Reden verbot man ihm. Da schnürte er sein Bündel und ging ins Ausland und konnte in Amerika und im malaiischen Archipel aufklärend für die deutsche Sache werben.

Weltreisen ohne Geld.

Vollbehr ist ein Sonntagskind. Er hat seine Weltreisen ohne große finanzielle Mittel durchgeführt. Wie hold ihm oft das Glück war, dafür nur ein Beispiel: In Manila legt der Dampfer, auf dem er fährt, einige Stunden an. Er geht ins erste Hotel, um zu speisen. In der Gegend sind gerade die amerikanischen Manöver, und überall herrscht scharfe Kontrolle. Er muß sich ins Gästebuch eintragen und seinen Paß vorzeigen. Im Speisesaal sitzen zahlreiche amerikanische Offiziere.

Als er zu essen beginnt, kommt an seinen Tisch der amerikanische Admiral (den der Empfangschef von seiner Ankunft benachrichtigt hatte), stellt sich vor und sagt: „Oh, you are Mr. Vollbehr, the German Turner?" Auf Vollbehrs bejahende Antwort fragt er ihn, ob er die amerikanischen Manöver sich ansehen wolle. „Leider geht mein Dampfer in zwei Stunden, Exzellenz!" meinte Vollbehr. „O nein, Sie werden nicht fahren, Sie werden bei uns bleiben und unsere Manöver malen!" sagte der Amerikaner, ließ sein Gepäck durch zwei Offiziere vom Dampfer holen, und Vollbehr blieb fast ein Vierteljahr Gast der amerikanischen Marine. Seine tropischen Sonnenauf- und -untergänge fanden sehr schnell internationale Anerkennung und finanzierten seine ganze Weltreise.

Der Maler des nationalen Erlebens.

Das neue Deutschland hat nach dem Umbruch Vollbehr aus Amerika zurückgeholt. Er hat nicht nur den ersten Parteitag in Nürnberg gemalt, er hat auch die Winterolympiade in Garmisch in 30 Blättern der Nachwelt überliefert und hält jetzt auf Wunsch des Führers das Werden der Reichsautobahnen für alle Zeiten fest. Denn der Führer sagt mit Recht, daß all die Mühen und unendlichen technischen Schwierigkeiten dieses Baues vergessen werden, wenn der Bau erst einmal vollendet dasteht. Deshalb muß jetzt Vollbehr die interessantesten Punkte aller Teilstrecken in achtwöchentlichen Abständen im Bilde festhalten.

So entsteht unter seinen Meisterhänden ein Riesenwerk. Aber der nunmehr 60jährige spürt noch keine Müdigkeit. Wie so vielen anderen, gibt auch ihm die Mitarbeit am Aufbau die jugendliche Spannkraft zurück.

F. S.

DER JÜNGLING ZU NAIM

Von RICHARD WENZ

Er wäre gern auch nach dem Beerdigungstag seines Vaters noch seiner Lehrstelle ferngeblieben; denn er hatte nachts kein Auge zugetan und war doch schon vom Friedhof todmüde nach Hause gekommen. Aber die arme Mutter sollte nicht von neuem beunruhigt werden. Deswegen nahm er auch im Fortgehen das schwarze Täfelchen von der Haustür herunter, auf dem das unheimlich fremde Wort Typhus geschrieben stand. Gegen Mittag jedoch fühlte er sich so elend, daß ihn sein Meister nicht mehr in der Werkstatt behalten wollte. In aller Heimlichkeit schleppte er sich zum Dorfarzt, der ihm Chinin verschrieb und kalte Bäder verordnete. Aber auch davon sollte die Mutter nichts erfahren. Wie etwas Verbotenes nahm er die Medizin und rieb sich in seinem Schlafzimmer den fiebrig erschlafften Körper mit eisigem Wasser ab. Erst als der Arzt andern Tages kam, war es mit dem Vertuschen vorbei. Schon wütete das Fieber in seinem Blut; auf der weißen Haut seines Leibes blühten rote Giftblumen auf, und als der Arzt kopfschüttelnd die Brauen hob, fragte die Mutter erschrocken: „Noch kein Typhus?" Er drückte ihr die Hand und sagte nur: „Mut!"

Keine Stunde verließ sie nun das Lager des Kranken, saß die langen Nächte bei ihm auf, und wenn er seine Augen zu leichtem Schlaf schloß, tastete sie nach seinem Puls, ob das Fieber noch nicht nachließe. Aus dem Keller schleppte sie die große Waschbütte herauf, das er baden konnte, trug zwei-, dreimal am Tage das Wasser herein und wieder heraus, bettete ihn frisch, wenn er sich heiß gelegen hatte, und täglich mußte der Arzt kommen. Er kam zweimal; doch die Fieberdelirien des Kranken wurden heftiger, die Schmerzen unerträglicher. Am achten Tag zeigte das Thermometer den Höchststand. „Wir wollen ja hoffen, daß es gut geht", sagte der Arzt; „aber auch das Schlimmste kann eintreten".

Der weißhaarige Pfarrer war von ihm verständigt worden und brachte der Mutter Trost im Worte Gottes. „Suchen Sie in der Heiligen Schrift: Da ist Hilfe, auch wenn die Menschen nicht mehr helfen können." Und jede Minute des ratlosen Wartens las sie nun in der Schulbibel ihres Jungen. Mit ihren Tränen netzte sie die Blätter des Buches. Während sie aber zuletzt in notvoller Angst die Geschichte vom Jüngling zu Naim vor sich hin lispelte, da kam ein ersticktes Röcheln die Brust des Kranken herauf, und sein Kopf neigte sich schwer in den Arm der aufgeschreckten Mutter. Da sank sie neben ihn ins Kissen und lag so weinend bis an den Morgen.

Dann aber war ihr Tränenstrom versiegt. Mit einem seltsamen, wie kindhaften Lächeln empfing sie den Arzt, tat geheimnisvoll und wollte nicht, daß er noch einmal das Krankenzimmer beträte. „Er schläft ja nur!" flüsterte sie und ging auf den Zehen zur Tür, um sie ganz behutsam zu öffnen. „Nur nicht wecken, Herr Doktor!" Der nickte verlegen und wußte nicht, was er sagen sollte. Aber sie drängte ihn mit ungeduldigem Eifer zurück und raunte ihm zu: „Kommen Sie! Ich zeig Ihnen, wo ich es gefunden habe." Dann nahm sie das zerlesene Bibelbuch, schlug es auf und suchte mit hastig zitterndem Finger. „Da! Da! Lesen Sie! — Weine nicht! . . . Und er trat hinzu, rührte den Sarg an . . . Und er sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Tote richtete sich auf . . . Und er gab ihn seiner Mutter wieder."

Noch ganz hinter Atem, sah sie den Arzt mit freudig harrenden Augen an; der legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte: „Ja, es ist gut. Aber ich werde Ihnen die Krankenschwester schicken, damit Sie Ruhe bekommen."

„Die habe ich jetzt doch, Herr Doktor", jubelte sie ihm mit gefalteten Händen entgegen. „Gott schickt mir ja den Heiland."

Die Krankenschwester blieb auch an den beiden folgenden Tagen im Sterbehaus und wehrte den Beileidsbesuchen, um die ganz nach innen gekehrte Frau nicht wieder aus ihrer Stille aufscheuchen zu lassen. Es wäre früh genug, wenn es durch das Begräbnis geschehen müsse.

Aber die Glaubenskraft der frommen Frau schien sie auch auf diesem letzten Leidensweg nicht zu verlassen. Ein paarmal nur tastete sie, wie um einen Halt zu haben, nach der sie begleitenden Krankenschwester, als wenn nichts Nahes, Gegenständliches mehr für sie da wäre. Ihr Blick ging verklärt ins Weite. Plötzlich reckte sie, während die Spitze des Leichenzuges in das geöffnete Friedhofstor einbog, mit großen Augen den Kopf und raunte dann der Krankenschwester zu: „Er kommt!"

Ein blondbärtiger Mann mit dem Wanderstecken in der Hand war am Kreuzweg der Gemarkung aufgetaucht und beschleunigte nun seine Schritte, so daß er ganz nahe herangekommen war, als die Träger mit der Bahre durch das Tor traten, denen er auf dem Fuße folgte, als gehöre es sich so. Während die schwarze Masse sich stumm um das mit Brettern überdeckte Grab sammelte, entblößte er sein Haupt und faltete die Hände auf den Griff seines Stockes. Alle sahen nieder in atemloser Erwartung. Nur die Witwe hatte ihren Kopf erhoben und ließ die Hände des Wanderers nicht los mit ihren Blicken.

Hohl glitt der Sarg in die Tiefe; aber während der Pfarrer den Segen darüber sprach, begann oben im blühenden Kastanienbaum eine Amsel zu flöten. Und wie ein „Empor die Herzen" klang nun das Wort des Geistlichen, dem gläubig gezogen die Augen aller zur Höhe folgten, während der Totengräber die Gruft mit blühenden Kränzen behäufte.

Als das Gebet zu Ende war, lösten sich die Hände der Witwe voneinander, tasteten wieder nach ihrer Umgebung und berührten den Rockärmel des Wanderers, der nun den Kopf nach ihr wandte und ihr mit gesenkten Augenlidern zunickte. Da erfaßte sie seine Hand, lächelte selig wie ein Kind und ließ es still geschehen, daß die Krankenschwester sie vom Grabe fortführte, während im Kastanienbaum die Amsel ihr Flötenlied jubelnd weitersang.

Eine Bauerngeschichte

ES GEHT UM DIE EHR'

Von WILHELM LENNEMANN

Ein Großbauer war in meiner Heimat; Siepmann hieß er. Reich war er und stolz und steifnackig und widerhaarig dazu, wie sich das für einen Bauer gehört. Er besaß nur eine Wächter und keinen Sohn und Erben. Also war auch die Anna wohl des Bauern Stolz, aber auch sein Schmerz; denn da war ihm hinterbracht worden, daß zwischen ihr und dem Karl Rode eine wunderliche Heimlichkeit bin und her laufe.

Dem Siepmann stieg das Blut heiß in den Kopf. Der Karl Rode war zwar ein anständiger Bursche, aber nur der Sohn eines Einspänners. Ein ganzes Pferd im Stall, was wollte das sagen! Nun, für den Siepmann übergenug!

Flugs stellte er die Anna zur Rede. Die sah ihren Vater aus dunklen Augen an. Stolz hob sie den Kopf: „Ob ich möcht, weiß ich nicht; aber ich weiß, daß das ein Ending ist!" Damit mußte sich der Alte zufrieden geben, wußte aber trotzdem nicht, wie er daran war. Den Karl Rode zu stellen, das litt seine Ehre nicht! Aber Zeit war's schon, daß Anna sorgte, sie ging in die fünfundzwanzig; und er selbst war auch schon an die sechzig. Die Jahren ihm zwar nicht wehe; er schaffte noch wie ein Junger; und wenn's an's Schneiden ging, mußten sich die Knechte daranhalten, wenn sie gleichen Schritt halten wollten.

Da kam ein Sonntag, da dem Alten die Schicksalstücke zum Verhängnis werden sollte. Abend war's, die Bauern saßen im Krug. Die zünftigen an dem runden Tisch nahe der Schenke, die Burschen weitab in einer Ecke. Die Bauern prunkten von ihrer Ernte, nur der Siepmann saß still. Sein stolzes Schweigen reizte die Bauern. „Sitzest da, als ob dich alles nichts

Die Reise nach Meseritz

Von WILLI STEINBORN

Als Fernant, am Brunnen einer kleinen Station hinter Reppen hockend, vernahm, daß der heranschnaufende Zug nach Meseritz liefe, fiel ein gelindes Fieber in seine Glieder: er war noch niemals mit der Bahn gefahren, er der lebenslängliche Knecht; und nun er achtundsechzig Jahre alt, klapprig, verbraucht, dicht am Ende war, mußte er es doch noch unternehmen. Torkelnd näherte er sich einem Wagen, kroch zur Plattform empor, die Tür wurde hilfreich geöffnet, und setzte sich in eine leere Ecke.

Es ging nämlich nicht anders, wollte er nach Meseritz gelangen. Acht Tage war er bereits zu Fuß unterwegs, Schritt um Schritt, so bringt auch der Langsame genug hinter sich, aber die Rastpausen waren immer länger und häufiger geworden; in den letzten beiden Tagen war er schon beim Aufstehen wieder zum Hinsinken matt gewesen, und so hatte er denn, da die Straßen sich nicht mehr überwinden ließen, besorgten, unruhigen Herzens die Eisenbahn in Betracht ziehen müssen.

Der Schaffner fand sich genötigt, eine kleine Ansprache zu halten, um seine Fahrkarte loszuwerden, die er gewissenhaft ausgeschrieben hatte, und also mußte sie auch verkauft werden gegen das nötige Geld, weil niemand in dieser Welt umsonst befördert werden konnte. Fernant nickte schließlich dazu und knotete seinen Tabaksbeutel auf, in dem die Münzen steckten, seit die Vorderzähne ausgefallen waren und keine Pfeife fernerhin im Munde bleiben wollte. Ein Priem saß aber dafür in der Backe, ein schwarzer, und er gab braune Säfte aus. Und dann hatte Fernant Ruhe, der Schaffner mußte Drossen, Kirschbaum, Zielenzig und die sonstigen Dörfer anmelden.

An seiner letzten Stelle war Fernant fünfzehn Jahre gewesen. Neujahr wären es gar deren sechzehn geworden, und so fort, siebzehn, achtzehn, immer ein Neujahr weiter, wer weiß wie lange! Der Herr hatte gesagt: Fernant, wenn es mal hapern sollte am erforderlichen Schmalz in Armen, Beinen und dem Kreuz, mit der Luft, Asthma, Rheuma und so — du bleibst trotzdem, denn das Armenhaus am Schluß, das ist nichts, wenn du willst. Natürlich hatte er gewollt. Wenn nichts mehr klappte, auf Gänse, Schafe, Kühe konnte man schon noch aufpassen, und vor dem Tor sitzen, Sonntags, und sagen: Sie sind alle fort, wo alle da waren, nur daß sie schliefen nach dem Essen, für die neue Woche, die brennende, zur Erntezeit, und die Zigarre paffen als Lohn für die Wacht, ich danke auch schön. So also hatte einmal die Voraussicht auf sein restliches Leben ausgesehen, hatte, sie war nun verschwunden.

Sie luden gerade eine Fuhre Gras, der junge Knecht gabelte das Gras in den Wagen und Fernant harkte, da geschah es zum ersten Male, daß er von dem Wort Meseritz angesprochen wurde, von der Erinnerung Meseritz, von der Heimat Meseritz, denn Fernant war in jener östlichen Stadt zu Hause. Es drang so heftig auf ihn ein, daß er schwankte und sich am Harkenstiel wie an einer Stütze halten mußte. Sein Genosse bemerkte es, wunderte sich, fragte: Nanu? Fernant antwortete aber nicht; er brauchte alle Kraft, seinen Stand zu bewahren. Dabei blickte er starren Auges über das gesamte Dasein um ihn hinweg. Er begriff nicht.

Was wollte Meseritz von ihm? Gewiß, er war dort geboren, seine Schule stand dort, der Vater lag dort im Grabe, Mutter und Geschwister hatte er dort zum letzten Male gesehen, ehe sie auswanderten, aber was konnte das schon heißen? Mehr als ein halbes Jahrhundert war inzwischen über die Erde gekommen, und außerdem besaß er keine Gefühle wie Sehnsucht und Wehmut. Seine Gefühle richteten sich von jeher auf das gewöhnliche Tägliche. Diesmal faßte er eben nichts, außer der Fülle, der Schwere und Dringlichkeit des Wortes Meseritz, der Erinnerung Meseritz, ach, der Heimat Meseritz, was sollte er denn tun? Er harkte einstweilen weiter, damit das Vieh rechtzeitig sein Futter bekam.

Dennoch wurde ihm nicht gewährt, das Ereignis auf dem Felde zu vergessen; es umlauerte ihn, selbst ein ungewöhnlicher, zermürbender Fleiß, dazu Brennspiritus als Trunk, rettete ihn nicht. Es blieb ihm nichts übrig, als den Stummel seines Zimmermannsbleistiftes aus der Truhe hervorzusuchen und das Kalenderblatt, morgen war es erst fällig, abzureißen. Die stahlgefaßte Brille schief aufgespießt, setzt er sich zittrig und erregt auf den Schemel. Der Herbstabend behauchte das Fenster mit seiner Kühle, im Stalle nebenan knusperten die Pferde ihren Hafer, sonst war nichts, worauf sich sein Sinn lenken konnte, ablenken, hinlenken, festfahren, alle Sinne, ledig der Bedrängnis dann! Und so schrieb er, und das hieß, wenn wirs übersetzen: Da ich nach Meseritz muß, kann ich nicht länger hierbleiben. Vorname. Zuname. Punkt.

Es ist doch klar, daß er es nicht anders einrichten konnte, als mit einer nächtlichen Abwanderung; wie hätte sich das unsinnig und zum Lachen ausgenommen: Fernant will Urlaub, um nach Meseritz zu reisen! Bist nicht bei Trost, Kerl, — ist der Kornboden verschlossen, Häcksel genug im Kasten?

Das alte Haus war nicht zu entdecken, die Straßen waren fremd, die Gassen waren fremd, die Steige waren fremd, die Gärten, ein kleiner Garten war davor gewesen, ein winziger, von dem Mauersockel konnte man beinahe über den Zaun springen.

Vor einer Schenke ließ sich ein kauender Fuhrmann einen Schnaps reichen. Eine trockene Begierde machte sich bei dem Anblick in Fernants Halse bemerkbar, aber es war nicht Durst, was ihn reizte, auch nicht Hunger mehr, die Würste im Schaufenster des nächsten Ladens ekelten ihn an. Selbst der Priem war ihm auf einmal



Geflügelhandel Holzschnitt von Hermann Schrader (Deike-M)

zuwider, er spuckte ihn aus. Das Umherirren ermüdete sehr, und die Sonne ging schon unter. Da stieß er auf den Friedhof.

Nachdem der Zug oft und oft gehalten hatte, und immer wurde der erwartete Name nicht genannt von der eifrigen Stimme, die ganze Wagenreihe entlang, bremste er endlich doch überraschend, und er war in Meseritz. Fernant erhob sich eilig, stolperte hinaus, hoppla, langsam, Augen auf, die üblichen Behinderungen noch, Anstehen, Karte abliefern, und dann durfte er sich wenden, wohin er wollte. Er wandte sich auch unverzüglich, witternd, Umschau haltend nach allen Himmelsgegenden, mit dem Kopf, dem gesamten Leibe, den Füßen dazu, rundum, aber wohin danach? Er fand sich nicht zurecht. Meseritz? Nun gut, es war so angesagt worden, also mußte es die Wahrheit sein, auch wenn er sie nicht bestätigen konnte. In ihm war kein Bild, das diesem vor ihm glich. Es war um die Vesperstunde; ihn hungerte; auf seinem Hof würden sie jetzt zum Brot gerufen werden. Jedoch, er war nicht zum Essen nach Meseritz gerollt, er überwand das Gefühl.

Dort lag der Markt. Mochte sein, daß Kirche und Markt es waren, annähernd, die von damals; Schaududen, Bilder von Moritaten, hatte er nicht einst die Hand des Vaters verloren, vor einer Räuberbraut, die sich zu ertränken trachtete, Vater, ich will zu meinem Vater, und ihn auf der Kirchenschwelle sitzend wiedergefunden?

Das alte Haus war nicht zu entdecken, die Straßen waren fremd, die Gassen waren fremd, die Steige waren fremd, die Gärten, ein kleiner Garten war davor gewesen, ein winziger, von dem Mauersockel konnte man beinahe über den Zaun springen.

Vor einer Schenke ließ sich ein kauender Fuhrmann einen Schnaps reichen. Eine trockene Begierde machte sich bei dem Anblick in Fernants Halse bemerkbar, aber es war nicht Durst, was ihn reizte, auch nicht Hunger mehr, die Würste im Schaufenster des nächsten Ladens ekelten ihn an. Selbst der Priem war ihm auf einmal

Die Frühlingsgötter

Wie wilder Vögel Gewimmel
Verschieben sich Berge und Himmel,
Die Wolken die Berge vertrieben.
Wolken haben die Berge begraben,
Frühlingswolken, die donnernd traben.
Donnerfüße die Aecker wachtreten,
Wolkenhände die Erdklumpen kneten,
Als sitzen die Frühlingsgötter auf jedem Dach
Und bilden sich Menschen ihrem Herzen nach.

MAX DAUTHENDEY

Weidmannsheil!

Lustige Anekdoten von der Jagd

Wetten, daß ...

Als der letzte Trieb vorüber, schritten die Schützen — in Gruppen und Grüppchen — dem Waldrande zu, sammelten sich hier, um die Strecke zu zerteilen und — bevor man in den nahen Dorfkrug zog, um die vertrocknete Leber wieder anzufeuchten — ihre Donnerbüchsen abzuschießen. Denn damals, als diese Geschichte passierte, gab es noch keine Hinterlader und das Ausziehen der Ladung war ebenso umständlich wie schwierig.

Förster Klöppel versuchte nun mit seiner Flinte einen Zapfen, der hoch am Baume hing, herunterzuholen. Was ihm jedoch mißlang, da besagter Zapfen noch grün gewesen und ziemlich hoch gehangen.

„Ihre Flinte schießt verdammt matt," höhnte Schneidermeister Pausbeutel, „wenn ich mit meiner Flinte dagegen hinhalte, können Sie ein halbes Dutzend zusammenklauben!"

„Na, na — mit Ihrem Schießprügel werden Sie auch keine Wunder verrichten. Wetten, daß Sie mit beiden Läufen auch nicht einen Tannenzapfen herunterkriegen?"

„Oho!" erei[illegible] Sie glauben wohl all[illegible]en? Nee, mein Lieb[illegible] in der Stadt auch[illegible] — also, was gilt di[illegible] „Bestimmen [illegible]aus- beutel — mir ist[illegible] „Ich schlage [illegible], zu dem der Verlier[illegible] einzuladen hat."

„Topp!" rief[illegible] „Es gilt!" e[illegible]chse an die Schulter, [illegible]paff, paff! — donnerten beide Läufe los.

Eine Handvoll Zapfen polterte herab, und die gesamte Jagdgesellschaft schrie: „Hallo!"

Siegesbewußt setzte der Schneidermeister die Flinte ab und blickte seinen Gegner erwartungsvoll an. Dieser schritt kaltblütig zum Baume, sammelte die herabgefallenen Zapfen und hielt sie Herrn Pausbeutel hin.

„So — Herr Pausbeutel — das sind sie alle! Und nun zeigen Sie uns einmal den Tannenzapfen, den Sie, wie wir gewettet, mit Ihrer Flinte herunterholen wollten! — Das hier nämlich sind alles Zapfen von einer Fichte!"

Kuriert.

Der Oberst von Mottenloch und sein Adjutant gehen auf Hühnerjagd.

Bald steht der brave Hektor. Ein starkes Volk stiebt auf. Oberst und Adjutant machen je eine Doublette und fünf Hühner sind der Erfolg der vier Schüsse.

„Großartig hingehalten?" ruft der Oberst aus. „Mit dem ersten Schuß habe ich zwei und mit dem zweiten Schuß habe ich drei Hühner runtergeholt! Sie, Herr Leutnant, haben nichts getroffen! Sie sind ja auch viel zu hitzig. Kaltes Blut, junger Freund, sage ich Ihnen — kaltes Blut!"

Inzwischen hat Hektor die Hühner apportiert, die der Oberst schmunzelnd an seinen Schlingen befestigt.

Der Leutnant schweigt.

Schon wieder hat Hektor Hühner in der Nase. Das Volk steigt auf. Der Oberst bringt wieder eine Doublette an, doch ruhig fliegen die Federn samt den Braterln davon.

Der Adjutant feixt.

„Aber, Herr Leutnant," ruft der Oberst unwillig, „warum haben Sie denn nicht geschossen?"

„Ich wollte nur abzählen, wieviel Hühner der Herr Oberst schießen — inzwischen war die Distanz ein wenig zu groß geworden."

Seitdem war der Herr Oberst von Mottenloch kuriert.

Das Geschenk.

Sie: „Nun, liebes Männchen, was soll ich dir zum Geburtstag schenken?"

Er: „Bitte, nur eine Kleinigkeit, ich kann mir nichts Teures leisten!"

*

Ein gutes Werk.

Sie: „Hast du in deinem Leben schon einmal eine gute Tat vollbracht?"

Er: „Aber gewiß, ich habe doch dafür gesorgt, daß du keine alte Jungfer geworden bist!"

*

Die Freundin.

„Mein Mann hat es sich sehr lange überlegt, ehe er um mich anhielt."

„Ja, ja, die Vorsichtigen fallen gewöhnlich am meisten rein!"

*

Im Cafe.

Der Herr: „Ist der Stuhl frei, meine Dame?"

Die Dame: „Der Stuhl auch!"

*

Gesunken.

Wirt: „Ober, unter dem Stammtisch ist ‚Zahlen' gerufen worden!"

*

Au!

„Das ist doch keine reine Wolle, auf diesem Zettel steht doch Baumwolle!"

„Nur Mottenabschreckungsmittel, meine Dame!"

Erklärung.



„Und das ist ein kapitaler Zwölfender. Mein Mann und sein Freund konnten sich aber nicht einigen, wer den Hirsch geschossen hat, so haben sie um den Kopf gelost, und mein Mann hat verloren!"

Freundesrat.

Dichter: „Ich weiß nicht, was ich mache. Soll ich meine Gedichte verbrennen oder sie drucken lassen?"

Freund: „Der erste Gedanke ist immer der beste!"

*

Brand.

Chef, ins Büro tretend: „Nanu, hier riecht's ja so versengt!"

„Stimmt, Herr Direktor, der Kassierer ist durchgebrannt!"

*

Vervollständigt.

„Beinheben," hat der Herr Turnlehrer schlicht und einfach in den wöchentlich anzufertigenden Lehrbericht eingetragen.

„Sonst nichts", rügt der Herr Direktor gelegentlich mit einer winzigen Bleistiftnotiz in Abwesenheit seines Untergebenen.

„Und Beinsenken!" vervollständigt dieser schon am nächsten Tage.

*

Seine letzten Worte.

Und welches waren seine letzten Worte?

Ja!

Wieso: ja?

Nun, auf dem Standesamt hat er doch ja gesagt, und seitdem hat ihn seine Frau nicht mehr zu Wort kommen lassen!

Schwierig.



„Noch eins: Die Medizin muß immer verschlossen gehalten werden!"

„Hm — wie soll ich sie dann aber einnehmen, Herr Doktor? ..."

LICHTBURG

Den Gipfel
urwüchsigen Humors erreicht
das Bomben-Lustspiel

Knox und die lustigen Vagabunden



Hans Moser
Leo Slezak
Adele Sandrock
Georgia Hall
Rolf Wanka
Original
Pat - Patachon
Regie: E. W. EMO
Musik
ROBERT STOLZ

Wir weisen besonders darauf hin, daß dieses Programm nur bis einschließlich Montag gezeigt wird.

Ab Dienstag
das neue Ufa-Lustspiel:

April, April

Elegante

Kinderwagen

Promenaden-, Klapp- und Sportwagen finden Sie in großer Auswahl bei

Betten-Körner

Herne, Bahnhofstr. 7 f (Cremers Hof)

Stadttheater Bochum.

Samstag, 4. 4., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Brauner Ring 9:
„Demetrius", Tragödie von F. Hebbel.
Sonntag, 5. 4., 20 bis 23 Uhr Außß. Vormiete:
„Hamlet", Trauerspiel von W. Shakespeare.
Preise von 0,30 bis 1,50 RM.
Montag, 6. 4., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Vormiete A 24:
„Schwarzbrot und Kipfel" Lustspiel von Werner von der Schulenburg.
Dienstag, 7. 4., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Weißer Ring 10:
„Der Sprung aus dem Alltag" Komödie von Heinr. Zerkaulen
Mittwoch, 8. 4., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Vormiete C 24 und NS-Kulturgemeinde. Serie C:
„Demetrius".
Donnerst., 9. 4., Geschlossen.
Karfreitag, 10. 4. Geschlossen.
Samstag, 11. 4., Geschlossen.
Sonntag, 12. 4., 19 bis geg. 23.15 Uhr, Außß. Vormiete
Einrichtung der Goethe-Fest-spiele 1928
„Faust I", Tragödie von J. W. von Goethe.
Montag, 13. 4., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Außß. Vormiete:
„Der Sprung aus dem Alltag" Preise von 0,40 bis 2,20 RM.
Dienstag, 14. 4., 20 bis geg. 22.15 Uhr, Vormiete B 25:
7. Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper! Kammertänze — „Der Zauberladen" von Rossini.
Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

In Berlin, Dresden und Paris v
später seine künstlerische Ausbildung
es ihn hinaus in die weite Welt. B
hat er alle Kontinente kennengelet
Kolonien hat er in ungezählten G
im Bilde festgehalten, den Mount
ganze Wunderwelt der Tropen fü
Bildern ein. Von den indischen Ma
er fürstlich bewirtet, und einer von i
monatelang zu Gast war, sagte ihm
„Du hast vier Jahre für mich gekäm
der Mohammedaner. Aber laß dir
Europa ist heute kein Erdteil mehr,
Irrsinn gepeitschte Halbinsel Afien



Frühling bei Fischer

Das heißt Neuheiten in Hülle und Fülle, schöne Muster und kleidsame Formen, wie sie Fischer zur neuen Saison bringt!

Seit Jahren schon die Einkaufsstätte des gut angezogenen Herrn, wird Fischer immer mehr auch zum Treffpunkt aller Damen, die gediegene Eleganz zu schätzen wissen. Die Fenster zeigen die Leistung:

Mäntel

sind stets
modern
kleidsam
preiswert

In den Preislagen
17,50 19,75 25,-
35,- 45,- 55,-
finden Sie eine umfassende Auswahl — und alles **Fischer-Qualität.**

Kostüme

Modisch
richtig
preiswert

In den Preislagen:
19,75 25,- 29,7
39,- 49,- 59,-

Bitte, prüfen Sie, was wir bieten.

Sonntag sind unsere Geschäftsräume von 14 bis 18 Uhr geöffnet

Beachten Sie bitte unsere Ausstellungs-Passage Bahnhofstraße mit der herrlichen Frühjahrs-Kleidung

Fischer Herne

Nur **7,50 Mk.** kostet **eine große Fuhre eichenes Schwartenbrennholz** bei
Hannoversche Grubenholzindustrie **sägewerk** Vinckestrasse 65

Nicht klagen

sondern Tee trinken von Dr. Finke bei allen Frühjahrsbeschwerden, zur Blutreinigung und Nervenstärkung

Paket für 1 Monat (Nr. 45) **1.00**
verstärkt . . . . . (Nr. 45) **1.50**
od. Dr. Finke's Knoblauchperlen **1.00**

Fachdrogerie Husemann
von-der-Heydt-Str. Ecke Poststr.



Vertrauen willerworben sein!

Nur Futterkalk in Orig.-Packungen mit obiger Schutzmarke ist echter Brockmannscher, die gewürzte Futterkalkmischung

Zwerg-Marke

Die Vertrauensmarke deutscher Tierhalter und Züchter. Stärkt die Knochen, erhöht die Freßlust, verkürzt die Mastdauer und steigert die Leistungen. Erprobte Futterzusammenstellungen enthält M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (9.) Ausgabe kostenl. in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabr., Leipzig-Eutritzsch

---

Je mehr man liest je mehr man lernt

Alle Kleinanzeigen sind wohlfeil u. wirksam im Herner Anzeiger! — Urteilen Sie selbst!

Reichsstrassensammlung



der N.S. Volkswohlfahrt

Glückwunschkarten zur Konfirmation

in großer Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Gastwirtschafts-Uebernahme.

Den Bewohnern von Herne zur Kenntnis, dass ich die

Gastwirtschaft zum Südstern

(früher Lückenkemper) Flottmannstr. 72 übernommen habe. Die **Eröffnungsfeier mit Konzert** findet in den renovierten Räumen **heute abend** statt.

Ausschank von Dortmunder Union-Bier. Kaltes Büfett.

August Spotak.

Saalbau Anlauf

Samstag und Sonntag:

Variete und Tanz

Kapelle Massing **Eintritt frei**
Verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr.

Gaststätte Deutsches Haus

Bahnhofstr. 7, gegenüber der evgl. Kirche.
Inh.: Heinr. Franke.

Das gute Bierlokal

Haus Flake bleibt Haus Flake

Montags, Mittwochs, Samstags und Sonntags
Konzert und Tanz.
Verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr.

TANZSCHULE DIEL

Herne, Bahnhofstrasse 126a Ruf 511 16

Die neuen Kurse beginnen
Schülerkursus — Mittwoch, den 15. April 17 Uhr
Anfängerkursus - Donnerstag, den 16 April 20 Uhr
Einzelunterricht zu jeder Tages- u. Abendzeit.
Anfragen und Anmeldungen erbeten.

Stadtgarten-Restaurant Herne

Sonntag ab 5 Uhr

TANZ!

Eröffnung des Parkkellers.

Restaurant „zum Kanonengarten"

Bes. Jos. Brune, Horsthauser Strasse 15
Sonntag in den modernen Räumen ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert anschl. Tanz

Wirtschafts-Uebernahme

Unsern Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß wir die von Herrn **P. Finkemeyer,** Bochumer Str. 69 betriebene **Gastwirtschaft** übernommen haben. Das bisher dem Hause erwiesene Vertrauen bitten wir freundlichst auch uns entgegenbringen zu wollen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen. Um geneigten Zuspruch bitten

Walter Heikamp und Frau
Restaurant zum Kurfürsten, Bochumer Str 69 Telefon 50365
Eröffnung heute nachmittag 5 Uhr
Zum Ausschank gelangt Schlegel Gold - Schlegel Pils

Gartenbesitzer!

Beet-Einfassungen

20 cm hoch, zu haben bei
L. Meyer, Zementwaren
Telefon 50231 Kaiserstraße 12

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

Schenkt Bücher

zu jedem Fest!

Dieser Raum

48 mm breit, 50 mm hoch,
kostet als Geschäftsanzeige
nur noch 4.- Mark
bei Wiederholung bis zu
20% Rabatt

Anfertigung feiner

Familien-Drucksachen

für alle Gelegenheiten.

Schnelle Lieferung.
Niedrige Preise.

Buch- und Kunstdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Geh auch ma aus!

Freude tut not,
Was Du verzehrst,
Gibt anderen Brot.

Zur Erstkommunion

Sursum corda

Kath. Gebet- u. Gesangbuch für die Erzdiözese Paderborn

Sehr reiche Auswahl in den verschiedensten Einbänden und in folgenden Preislagen:

Feindruckausgabe:
Leineneinband mit Rotschnitt . . . . . Mk. 2.—
Leineneinband mit Goldschnitt . . . . . Mk. 3.—

Dünndruckausgabe:
Ganzleinenband mit Goldschnitt . . . . Mk. 4.20
Kunstledereinband mit Goldschnitt von Mk. 4.50—5.25
Echt Ledereinband mit Goldschnitt Mk. 6.25—10.80

Rosenkränze
in einfacher und sehr guter Ausführung: 0.25, 0.35, 0.40, 0.60, 0.75, 1.10, 1.60, 1.80, 2.40, 3.50 und höher.

Täschchen
in Metall und Leder: Mk. 0.25, 0.40, 0.55, 0.60, 0.70, 0.80, 0.90, 1.10.

Kruzifixe
in Metall, Hartguß, Keramik, Oberammergauer Holzschnitzerei.
Mk. 2.10, 2.40, 3.80, 4.90, 5.80, 7.90, 8.50, 9.50, 10.50, 12.— usw. bis Mk. 75.—. Der Corpus ist auch einzeln in sehr guter Ausführung zu haben.

Weihwasserbecken
in besonders großer Auswahl: Mk. 0.30, 0.60, 0.80, 0.95, 1.10, 1.20, 1.40, 1.50, 2.— bis 9.—

Heiligenlegenden und Kommunionbücher
zu Geschenkzwecken.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.
Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet

Morgen Sonntag sind die Geschäfte von 14 bis 18 Uhr für den Verkauf geöffnet!